Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 35

Hamburg 13, Parkallee 86 / 31. August 1963

3 J 5524 C

Gefährlicher Alleingang?

EK. Über eine durchaus unzureichende Unterrichtung der Bündnispartner während der Moskauer Verhandlungen durch die Amerikaner und Briten ist — übrigens nicht nur von deutscher Seite — in den letzten Wochen berechtigte Klage geführt worden. Sehr wichtige Einzelheiten der zwischen den USA, Großbritannien und der Sowjetunion getroffenen Abmachungen sind uns und auch anderen NATO-Partnern erst zu einem Zeitpunkt bekannt geworden, als die drei Unterhändler in Moskau bereits paraphierten. Es hat nachträglich nicht an Zusicherungen aus Washington und London gefehlt, man lege auch dort auf engste Fühlungnahme und Absprache Wert.

Wir zweifeln nicht am guten Willen unserer Alliierten, meinen allerdings, daß da zur höchst notwendigen Klärung der Verhältnisse noch manches gesagt werden muß.

Es scheint, sowohl in den USA, wie auch in England einflußreiche politische Kreise zu geben, die bei den nun angelaufenen Fühlungnahmen und Gesprächen mit den Sowjets den Alleingang der beiden angelsächsischen Mächte — ohne vorherige sehr genaue Absprache mit allen Verbündeten — für besonders ersprießlich halten. Genau auf dieser Linie lag es ja wohl, wenn wenige Tage nach Unterzeichnung des Atomteststopp-Abkommens in Genf — ohne vorherige Fühlungnahme mit den anderen verbündeten Regierungen — der Chefdelegierte der USA erklärte, sein Land sei grundsätzlich mit der Einrichtung von Kontrollposten „diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges" einverstanden. Es mußte dem Delegierten wie auch seiner Washingtoner Regierung klar sein, daß diese Frage in den entscheidenden Gremien des westlichen Bündnisses überhaupt noch nicht ausreichend beraten war und daß es den Sowjets darum ging, solche Kontrolleure und Aufpasser auf dem Gebiet eines Verbündeten, beispielsweise der Bundesrepublik, einzusetzen.

Eine offene Sprache erforderlich

Die Bemühungen um weitere Ost-West-Gespräche laufen weiter. Man hat den Eindruck daß einmal Chruschtschew sehr daran interessiert ist, seine Eisen zu schmieden, so lange sie heiß sind, daß andererseits aber auch Washington und London vieles unternehmen, um dem „ersten Schritt" von Moskau so rasch wie möglich weitere folgen zu lassen. Eine beträchtliche Rolle spielen sicher dabei die Erwartungen sowohl Kennedys wie auch Macmillans, sie könnten durch sogenannte „Entspannungserfolge" neues politisches Prestige für kommende Wahlkampagnen sammeln. Wie weit die Hoffnungen berechtigt sind, sei dahingestellt.

Wichtig für uns ist es, diese Hintergründe zu erkennen, und ebenso wichtig zu wissen, daß alle nur denkbaren neuen Abkommen uns ganz unmittelbar berühren müssen.

Gerade darum aber ist es unvermeidlich, nun gegenüber den Amerikanern und Briten ganz deutlich zu sprechen und ihnen klarzumachen, daß in einem Bündnis souveräner Staaten nichts über den Kopf eines Alliierten hinweg entschieden und zugestanden werden darf, was dieser unter keinen Umständen hinnehmen oder billigen kann. Wir werden mit größtem Nachdruck darauf hinweisen müssen, daß Deutschlands Loyalität als Bundesgenosse über jeden Zweifel erhaben ist, daß wir aber bei allen entscheidenden Verhandlungen gehört und respektiert sein wollen.

„Alleingänge" schließen immer die Gefahr in sich, treue Bundesgenossen zu vergrämen und den Bestand eines für die Sicherung der freien Welt schlechthin entscheidenden Bundes zu gefährden.

Weder Frankreich noch Deutschland oder ein anderer Partner ertragen auf die Dauer Eigenmächtigkeiten oder auch nur Unklarheiten. Wenn die Bundesregierung die Washingtoner Regierung aufgefordert hat, die Frage der Kontrollposten sogleich dem NATO-Rat zur gründlichen Beratung vorzulegen, wenn sie eine Einschaltung dieses Gremiums für die gesamte Vorberatung für weitere Ost-West-Gespräche vorschlug, hat sie richtig gehandelt. Nur jene, die ohnehin bereit sind, vor allem zu kapitulieren und auf unsere Rechte zu verzichten, können sie darum tadeln.

Vor Schwarmgeistern hüten . . .

In einer Zeit, wo sich viele Schwarmgeister und falsche Ratgeber regen, einen klaren Kopf zu behalten und fest seine Sache zu vertreten, ist sicherlich nicht leicht und bequem. Eine gewisse Entspannungs-Hysterie vernebelt manchen Kopf. Da melden sich manche, die uns den großen Ausverkauf deutscher Rechte, die „realpolitische" Selbstpreisgabe in milden und in scharfen Worten nahelegen wollen.

Andere wieder möchten uns einen Zustand ewiger politischer Unmündigkeit zumuten.

Daß Völker, die nicht mit größter Energie ihr eigenes Recht vertraten, die faul, lasch und uninteressiert die Dinge laufen ließen, noch immer in der Geschichte untergingen, verschweigen sie gerne. Vergessen wir nicht: ein deutsches Volk, das resigniert, das nicht mit allen Kräften für seine Sache einsteht, wird so behandelt werden, wie es das verdient. Wir sind das, was wir aus uns machen, nicht mehr und nicht weniger. Wer in der Stunde der Bewährung versagt, braucht auf Hilfe und Mitleid nicht zu rechnen. Wir haben gewiß keine Weltmachtambitionen, aber wir sind — wenn wir es wollen — für unsere Freunde und auch für unsere heutigen Widersacher ein beachtlicher politischer Faktor, mit dem viele rechnen. Als Bundesgenossen können wir sehr wichtige Aufgaben erfüllen und wir werden sie erfüllen, wenn wir uns bei unseren Alliierten geachtet und beachtet wissen. Wohl keiner der Staaten, die mit uns im Bunde stehen, hat zum Beispiel so reiche Kenntnisse und Erfahrungen mit der Sowjetunion und ihren politischen Praktiken sammeln können wie wir. Wir mußten es wie kaum ein anderer lernen, zwischen lockenden Worten und Taten da drüben zu unterscheiden. Es liegt im ureigendsten Interesse Washingtons und Londons, gerade hier auf manchen guten Rat der Deutschen zu hören.

Moskaus „Fahrplan"

Chruschtschew zieht seine Kreise. Von seiner Luxusvilla am Schwarzen Meer reiste er zu Tito. Eine baldige Fahrt nach Ägypten und dem Nahen Osten stehen bevor. Wird er — der „große Friedensfreund" — noch im Herbst die kommunistische Bastion für die Wühlarbeit in Lateinamerika ansteuern, Castro vor der Haustür der USA die Hand schütteln und neuen Zündstoff ansammeln?

Wird er im Herbst ein Gastspiel auf der New Yorker UNO-Tagung geben und die von ihm ersehnte Gipfelkonferenz erzwingen?

Er hat sich viel vorgenommen und er wird es an Überrumpelungsversuchen gerade bei weiteren Gesprächen mit den Amerikanern und Briten nicht fehlen lassen. Die von Kennedy verkündete Friedensstrategie legt er nach seiner Weise aus. Während er kräftig in Richtung Peking weiter kanoniert — wobei manch Täuschungsmanöver im Spiel sein kann — wirbt er für den Nichtangriffspakt, der ihm für absehbare Zeit die europäische Kriegsbeute sichern soll und für den „deutschen Friedensvertrag" seiner eigenen Prägung, der Anerkennung des Zonenregimes und Unterwanderung Westdeutschlands bedeuten würde. Wie gefährlich Alleingänge mit einem so durchtriebenen Verhandlungspartner sind, das sollte man heute auch am Potomac und an der Themse erkannt haben. Seit mindestens zehn Jahren klopft Chruschtschew die Mauern des ihm so verhaßten westlichen Bündnisses nach schwachen Stellen ab. Welch ein Triumph für den Herrn des Kremls, wenn er heute — in der Maske des Verständigungsbereiten — Verstimmung und Zwietracht unter den NATO-Partnern säen könnte.

*

Die Voraussetzung jeder auch zur einigermaßen aussichtsreichen Aussprache zwischen Moskau und dem Westen ist die absolute Geschlossenheit und die geballte Kraft des Bündnisses, das in höchster Gefahr begründet wurde und das bis heute den Vormarsch der kommunistischen Weltrevolution nach Westen verhütete. Wer immer als Verhandlungsführer einem der gefährlichsten Männer der Welt gegenübertritt, muß frei sein von Wunschvorstellungen und Illusionen und zugleich im Besitz der Vollmachten aller seiner Bundesgenossen. Ohne eine genaue Absprache mit ihnen wird er immer in Gefahr sein, von Moskau überspielt oder geprellt zu werden.



Das Rathaus und die Kirche von Pr.-Holland

Das um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene Gebäude war das älteste der bis 1945 erhalten gebliebenen ostpreußischen Rathäuser. Der Laubenvorbau war eine Zutat aus dem 15. Jahrhundert. — Eine eingehende Schilderung der oberländischen Kreisstadt finden unsere Leser auf Seite 5 dieser Folge. *Aufn.: W. Paul*

Gebietsstand Deutschlands unverändert

Bonner Erklärung zur deutschen Ostgrenze

Im Namen der Bundesregierung gab Staatssekretär Karl-Günther von Hase in einer Fernsehsendung des Norddeutschen Rundfunks eine Erklärung zur Frage der deutschen Ostgrenze ab, in der es heißt:

„Die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, also die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion, haben 1945 in Potsdam, nachdem sie Deutschland in den Grenzen von 1937 in vier Besatzungszonen aufgeteilt hatten, alle territorialen Regelungen ausdrücklich einem späteren Friedensvertrag vorbehalten. Dieser Friedensvertrag kann nur von einer gesamtdeutschen Regierung und von einer vom ganzen deutschen Volk gewählten Volksvertretung abgeschlossen werden. Den Weg dazu versperrt bisher die sowjetische Weigerung, gesamtdeutsche Wahlen zuzulassen."

Staatssekretär von Hase betonte sodann, daß dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht nicht vorenthalten werden könne, das den Völkern Afrikas und Asiens zuerkannt werde.

Die Erklärung fährt mit der entschiedenen Feststellung fort:

„Die Bundesregierung stellt fest, daß durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße der völkerrechtliche Gebietsstand Deutschlands keine Veränderung erfahren hat. Das sich daraus ergebende Recht nimmt die Bundesregierung in Anspruch und kann darauf nicht verzichten. Jene Gebiete haben nicht nur Jahrhunderte hindurch zum deutschen Staatsverband gehört, sondern waren ihm wahrsten Sinne des Wortes deutsches Land. Das deutsche Volk erstrebt ein gutes Verhältnis zu seinen Nachbarn. Ein solches Verhältnis wird auch mit unseren östlichen Nachbarn zustandekommen, wenn alle einen Beitrag dazu leisten, daß wir auch im östlichen Europa einer Ordnung näherkommen, die wie im westlichen Europa alle Europäern die Möglichkeit gibt, nach ihrem eigenen Willen dort zu leben."

80000 verwahrloste Höfe festgestellt

Warschau (hvp). Nach einem Bericht des Zentralorgans der rotpolnischen „Bauernpartei", „Zielony Sztandar", wurden in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen insgesamt 80 000 verwahrloste und verkommene Höfe festgestellt, deren Verschuldung allein gegenüber dem Staate fast eine Million Zloty beträgt. Von diesen 80 000 Höfen sollen 32 000 mit einer Nutzfläche von mehr als 286 000 Hektar enteignet und staatlich konfisziert werden. Die Zuweisung dieses Landes und der Gebäude bereitet aber offensichtlich große Schwierigkeiten; denn in dem polnischen Bericht wird des weiteren ausgeführt, das Land solle hauptsächlich der „sozialisierten Wirtschaft" zugeführt werden, indem man zunächst 16 000 Höfe mit etwa 144 000 Hektar in diese überführen wolle, während die restlichen, für die Konfizierung vorgesehenen 16 000 verwahrlosten Höfe erst späterhin verfügt werden soll. Von den insgesamt 80 000 verkommenen Höfen — die Mehrzahl befindet sich offensichtlich in den Oder-Neiße-Gebieten — sollen 45 000 durch staatliche Zuwendungen wieder auf die Beine gebracht werden.

Damit sei, so bemerkt der „Zielony Sztandar" skeptisch, aber das Problem der 80 000 verfallenen Höfe nur „theoretisch" gelöst. Es werde sich erst bei der Ernte zeigen, was aus den 45 000 verwahrlosten Höfen werden soll, die bis jetzt noch nicht für die Enteignung vorgesehen sind. Kredite in Höhe von 15 000 Zloty je verkommener Hof seien jedenfalls viel zu gering. Auch müßten solche Höfe eine Hilfe durch „Agronomen" erhalten. Des weiteren müsse nach den geltenden Bestimmungen die Verschuldung gegenüber dem Staate in spätestens drei Jahren getilgt werden, was aber Beunruhigung verursache, „weil dies vielleicht für viele Bauernhöfe der Anfang eines weiteren Verfalls sein wird.".

Polnischer Spott über Neven Dumont

Bonn (hvp). In spöttischer Weise befaßte sich der Londoner „Dziennik Polski" mit der letzten Fernsehsendung des Chefreporters des Norddeutschen Rundfunks, Jürgen Neven Dumont, über die — angebliche — Einstellung der westdeutschen Öffentlichkeit zur Oder-Neiße-Frage. Besonders wird darauf hingewiesen, daß nach der Meinungsumfrage durch „Infratest" — von den Vertriebenen war scharfe Kritik an den von Neven Dumont veranlaßten Suggestivfragen geübt worden — weit mehr einheimische Westdeutsche in die unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostprovinzen umsiedeln wollen als Vertriebene. So hätten — eben laut „Infratest" — 19 v. H. der Einheimischen erklärt, sie wären bereit, nach Ostdeutschland umzusiedeln, wenn dieses von einem demokratischen Polen verwaltet wird, hingegen hätten nur 15 v. H. der Ostvertriebenen die gleiche Absicht bekundet. Umgerechnet auf die Bevölkerung würde das, so errechnet der „Dziennik Polski", bedeuten, daß 10 Millionen Deutsche sich unter polnische „demokratische" Verwaltung begeben wollten, was — so meint das exilpolnische Blatt mit Recht — eine „phantastische Zahl" sein würde! Der „Dziennik Polski" habe sich deshalb an „Infratest" mit dem Ersuchen um Erläuterung gewandt. „Infratest" habe daraufhin erklärt, es habe die Erhebung ausschließlich für Neven Dumont ausgeführt und sei nicht bereit, weitere Erklärungen abzugeben.

Von den Vertriebenen war insbesondere bemängelt worden, daß auf dem „Infratest"-Fragebogen Neven Dumonts nicht gefragt worden ist, ob die Vertriebenen — es handelte sich insbesondere um in der Bundesrepublik lebende Breslauer — gewillt sind, nach Rückgabe der Oder-Neiße-Gebiete in deutsche Verwaltung nach Ostdeutschland zurückzukehren. Durch die Frage nach einer eventuellen Rückkehr unter polnische Verwaltung ergaben sich dann die gröblichen Verzerrungen des Meinungsbildes, auf welche der „Dziennik Polski" hinweisen konnte. Das „Infratest"-Unternehmen Neven Dumonts hat also wegen der unwissenschaftlichen tendenziösen Gestaltung der Fragen die deutsche Meinungsforschung diskreditiert, auf welche Gefahr von den Vertriebenen bereits im vorhinein hingewiesen worden ist.

Ernste Kritik an Washington

Die „Chicago Tribune" kritisiert den amerikanischen Vorschlag, demzufolge die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion spaltbares Material zu friedlichen Zwecken abgeben sollen:

„Zu unserem Glück zeigen die Russen kein Interesse. Sie halten an ihrer vagen Formel einer ‚weltweiten und vollständigen Abrüstung' fest, ohne Kontrolle und Sicherungen. Wo will Kennedy hin? Wenn alle Atomwaffen und alles spaltbare Material verschrottet oder unter Verschluß gebracht werden würden, stünden die USA vor der Aussicht eines konventionellen Krieges gegen die größte Armee der Geschichte. Die chinesischen Kommunisten, die 700 Millionen Menschen als Kanonenfutter stellen können, wären über diese Gelegenheit so entzückt, daß sie ihren ideologischen Streit mit der Sowjetunion sofort einstellen und mit daran gehen würden, den Westen zu lynchen. Natürlich sieht es Kennedy nicht so. Er ist besessen von der Vorstellung, daß wir und die Russen eine totale Abrüstung in drei Stufen zustande bringen und den Vereinten Nationen eine weltweite Polizeigewalt übertragen... Daran ist überhaupt nicht zu denken. Die Amerikaner würden rebellieren, anstatt so etwas anzunehmen."

Selbstbestimmungsrecht

np. Ein Mann reist um die Welt, Trauer um die verlorene Heimat im Herzen. Er heißt Antonio da Fonseca und ist der Generalsekretär der Bewegung für ein freies Goa, Damaun und Diu. Überall sucht er die Goaner auf, die ihre Heimat nach der Annektion durch Indien verlassen haben, um sie für seinen Kampf zu gewinnen, der der Freiheit dieses Gebietes auf dem indischen Subkontinent gilt. Fonseca ist kein Terrorist, der mit Waffengewalt und durch Untergrundkampf sein Ziel erreichen will. Das Recht auf Selbstbestimmung für die Goaner auf friedlichem Wege — mehr will er nicht.

Selbstbestimmung aber ist das elementarste Recht, das allen Menschen zusteht, die in einer demokratischen Ordnung leben. Indien ist eine Demokratie. Weshalb aber weigert sich Nehru, der dem Westen immer Kolonialismus vorgeworfen hat, diesem elementarsten aller Rechte in seinem Lande Geltung zu verschaffen? In Kaschmir, in Goa! Fürchtet der Regierungschef Indiens etwa durch eine Volksbefragung in diesen Landesteilen bloßgestellt zu werden? Weiß er, daß der überwiegende Teil der Bevölkerung von Goa sich für einen unabhängigen Staat und für die Lostrennung von Indien aussprechen würde? Er muß es wissen, denn sonst würde er nicht mit allen Mitteln die Volksmeinung unterdrücken. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es den Bewohnern Goas wesentlich schlechter geht, seitdem indische Bajonette das Land regieren. Sie zogen eine Mauer um Goa. Wer aber denkt schon daran in der Welt, die von vielerlei Krisen erschüttert wird, an jene kleine Völkerschaft, die ohne Unterstützung von außen ist — verdammt, in einer neuen Form des Kolonialismus zu leben? Von der UNO, die immer stärker vom mächtigen afro-asiatischen Staat regiert wird, ist kaum Hilfe zu erwarten. Es steht schlecht um die Sache der Freiheit. Und es ist die Tragik unseres Jahrhunderts, daß das Recht dort aufhört, wo politisches Blockund Machtdenken beginnt. Goa ist dafür auch ein beredtes Beispiel. Das sollten gerade wir nicht vergessen, die wir unter der Schmach einer Mauer im eigenen geteilten Lande zu leiden haben und die wir immer wieder nach unserem Recht auf Selbstbestimmung rufen müssen.

Beachtliche Warnungen

kp. Ein sichtlich stark verärgerter Präsident Kennedy bemühte sich auf der letzten Washingtoner Pressekonferenz, vor den Publizisten und der amerikanischen Öffentlichkeit den Eindruck einiger zweifellos gewichtiger Kritiken am Moskauer Atomteststopp-Abkommen in seinem Sinne zu korrigieren. Es handelte sich immerhin um das durchaus negative Urteil eines der bekanntesten amerikanischen Atomforschers und des Oberbefehlshabers der so bedeutenden Strategischen Luftwaffe der USA über die Entschlüsse der Washingtoner Regierung, denen er — der leitende Staatsmann — hier mit seinen alten Argumenten entgegentrat. Es besteht auch kein Zweifel, daß die Warnungen dieser Männer, das Abkommen könne für die amerikanische Verteidigungsstärke sehr gefährliche Folgen haben, sowohl auf eine Reihe von Senatoren wie vor allem auch auf breite Kreise der Bevölkerung, erheblichen Eindruck gemacht haben. Schließlich gelten gerade diese Männer als besonders Sachkenner und zum anderen waren auch die schließlich zustimmenden Erklärungen des Staatschefs — vor allem des Luftwaffengenerals Le May — nicht frei von erheblichen Bedenken und Besorgnissen gewesen. Wenn man aber bedenkt, daß die höchsten Stäbe heute von Generalen geleitet werden, die als besondere Vertrauensleute Kennedys gelten, dann wiegen die Einwände doppelt schwer. Es wird also für den Präsidenten und seine politischen Berater nicht leicht sein, diese Eindrücke im Parlament und Land ganz auszulöschen.

***

Erst etwa Mitte September wird der Senat der USA als das maßgebliche außenpolitische Gremium der Volksvertretung zur Ratifizierung des Moskauer Abkommens sein Votum abgeben. Man ist im Weißen Haus heute ziemlich zuversichtlich, etwa achtzig von rund hundert Senatoren für ein „Ja" zu gewinnen. Damit wäre die Zweidrittel-Mehrheit, die für solche Beschlüsse notwendig ist, noch erheblich überboten. Im Anfang mag sogar der Beraterstab des Präsidenten gehofft haben, einen fast einstimmigen Beschluß zu erreichen. Rusk, Mac Namara und viele andere enge Mitarbeiter Kennedys haben sich mit viel Geschick und Verve darum bemüht, das Moskauer Abkommen im günstigsten Licht vor dem Senat erscheinen zu lassen. Das Bild änderte sich aber, als der aus Ungarn stammende Edward Teller, den man drüben oft als „Vater der Atombombe" bezeichnet (was er selbst zurückweist), zu Worte kam. Daß Teller ein Sachkenner ganz großen Ranges ist, steht für die Amerikaner außer jedem Zweifel. Es hat sicherlich auch manche Senatoren nachdenklich gestimmt, als dieser Mann den Abschluß des Moskauer Abkommens wörtlich einen „groben Fehler" der Regierung nannte und weiter betonte, daß er für die Zukunft des Landes ganz erhebliche neue Gefahren heraufbeschwören. Chruschtschew habe mit seinen Atomversuchen schon 1961 und 1962 alle Kenntnisse für die Entwicklung jener Atomabwehrraketen erworben, die einmal von geradezu kriegsentscheidender Bedeutung sein würden. Das Moskauer Abkommen aber verbiete den Amerikanern jene Versuche, die sie für die Entwicklung der Anti-Raketen brauchten. Daß es sich hier nicht etwa nur um theoretische Überlegungen eines Forschers handelt, zeigte sich deutlich, als dann auch General Powers von der Strategischen Luftwaffe durchaus ähnliche Befürchtungen äußerte und General Le May von der Atombomenwaffe etwas verklausuliert nicht viel anders reagierte.

***

Sicher nicht zur Freude der Washingtoner Administration mehren sich nun auch die kritischen Stimmen in der amerikanischen Presse. Die sehr verbreitete „Chicago Tribune" hat Kennedys Politik gegenüber Moskau schärfstens verurteilt und sie steht nicht allein. Zum Moskauer Vertrag, seinem Wert und seinen Gefahren schrieb sogar in der „New York Times" James Reston einen Kommentar, der an bitterer Ironie nichts zu wünschen übrig läßt. Ehe der Senat — wie man hört eine ganze Woche lang — im September im Plenum die Dinge behandelt, wird er noch eine Reihe von Auskünften einholen. Der einstige Senator John Fitzgerald Kennedy weiß sehr genau, daß sich gerade dieses machtvolle und eigenwillige Parlament, das man in den USA gern den „vornehmsten Klub der Welt" nennt, nicht drängen läßt. Die Erfahrungen, die einer seiner demokratischen Vorgänger im Weißen Haus, der Präsident Wilson, sammelte, raten ihm zur höchsten Vorsicht. Das gleiche Gremium hat nach dem Ersten Weltkrieg die von der Washingtoner Regierung geforderte Ratifizierung des Versailler Diktates glatt verweigert.

Osthandel hat geringe Chancen

dod — Gleich zwei angesehene Parteiorgane haben in jüngster Zeit zu Fragen des Osthandels Stellung genommen, und zwar die „Politisch-Soziale Korrespondenz" und der „SPD-Pressedienst". Beide Organe sind sich darin einig, daß der Osthandel angesichts des gesamten Außenhandelsvolumen der Bundesrepublik quantitativ nicht ins Gewicht fällt, jedoch von eminent politischer Bedeutung ist. Während jedoch der „SPD-Pressedienst" in der Pflege von Handelsbeziehungen mit den Ostblockstaaten gewisse Möglichkeiten einer indirekten politischen Einflußnahme sieht, vertritt die „Politisch-Soziale Korrespondenz" — eine der CDU nahestehende Zeitschrift — den Standpunkt, daß die an den Osthandel geknüpften politischen Hoffnungen solange illusorisch sind, solange nicht auch die andere Seite die politischen Voraussetzungen für eine Verbesserung des Klimas in den gegenseitigen Beziehungen schafft.

Uns scheint, daß angesichts der jüngsten Entwicklung den skeptischen Betrachtern recht gegeben wird. Zum gleichen Zeitpunkt nämlich, als sich z. B. das deutsche Vorkommando auf den Weg machte, um die beschlossene Handelsmission in Warschau einzurichten, zog der rotpolnische Ministerpräsident Cyrankiewicz in Frankfurt an der Oder mit einer Vehemenz gegen die Bundesrepublik vom Leder, die an die kältesten Tage des kalten Krieges erinnerte. Oder ein anderes Beispiel: Rumänien, das doch so offensichtlich an einer Ausweitung seines Handels mit der Bundesrepublik interessiert ist, läßt nicht erkennen, daß es das Problem der Deutschen in Rumänien großzügiger zu handhaben gedenkt.

Auch das geringe Volumen des Osthandels, das in letzter Zeit eher noch rückläufige Tendenzen aufweist, scheint im Hinblick auf eine „indirekte Einflußnahme" nicht das richtige Instrument zu sein. Schließlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß das Warenangebot der Ostblockländer nicht gerade attraktiv ist und in der Bundesrepublik wenig begehrt wird. Zum anderen — und das wurde erneut anläßlich der Unterredung zwischen dem Bundeskanzler und Vertretern der Wirtschaft deutlich — bereitet das Finanzierungsproblem des Osthandels nach wie vor große Schwierigkeiten.

Selbstverständlich sollte das politische Instrument des Osthandels stets im Spiele bleiben und vor allem dann eingesetzt werden, wenn es für die deutsche Situation zu Buche schlägt, wenn es vor allem Erleichterungen in Berlin herbeiführen oder zur allgemeinen Entspannung beitragen kann. Solange dies jedoch nicht der Fall ist, besteht für die Bundesrepublik kein Anlaß, ihren Osthandel womöglich noch auf Kosten ihrer westlichen Verbündeten und des Gemeinsamen Marktes zu forcieren. Die vorläufige Beibehaltung unseres Osthandelsvolumens in Höhe von 4 Prozent erscheint uns so geboten, als für seine Erhöhung sowohl die wirtschaftlichen als auch die politischen Voraussetzungen fehlen.

Regierungserklärung über Gesamtdeutschland erforderlich!

Bonn (hvp). In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt ist man der Ansicht, daß die Erörterungen zwischen den USA und Großbritannien einerseits und der Sowjetunion andererseits über die Frage „Nichtangriffspakt" bereits zu nachteiligen Auswirkungen für die freie Welt insbesondere hinsichtlich der Deutschlandfrage geführt haben würden, wenn nicht von deutscher Seite die völkerrechtlichen Bedenken wegen einer „Aufwertung" des Ulbricht-Regimes durch den Moskauer Nuklear-Vertrag zur Geltung gebracht worden wären. Diese Bedenken waren insbesondere auch von seiten der Heimatvertriebenen und ihrer wissenschaftlichen Gremien der Bundesregierung vorgetragen worden, indem vor allem darauf hingewiesen worden ist, daß sich im Moskauer Vertrag der Hinweis auf die „nationale Souveränität" der einzelnen Partner dieses Vertrages befindet. In diesem Zusammenhange war nachdrücklich an die Schlußakte der Londoner Neun-Mächte-Konferenz vom 3. Oktober 1954 erinnert worden, wo es heißt, daß die neun Staaten „die Regierung der Bundesrepublik Deutschland als die einzige deutsche Regierung betrachten, die frei und rechtmäßig gebildet wurde und daher berechtigt ist, für Deutschland als Vertreter des deutschen Volkes in internationalen Angelegenheiten zu sprechen".

Angesichts der Vorgänge auf internationaler Ebene wird es des weiteren für absolut erforderlich gehalten, daß die Regierungserklärung, die nach dem Wechsel im Amte des Bundeskanzlers und nach der Bildung des neuen Kabinetts abgegeben werden wird, die gesamtdeutsche Zielsetzung der Bundesregierung und die Rechtsansprüche auf Wiederherstellung ganz Deutschlands besonders eingehend behandelt. Wie bekannt wurde, entspricht dies auch der Auffassung der Opposition, die ebenso wie hervorragende Politiker der Unionsparteien den Standpunkt vertrete, daß frühere Erklärungen wiederholt und bekräftigt werden sollen, wobei es nicht nur die Sowjetzone Deutschlands, sondern auch die Oder-Neiße-Frage zum Gegenstand hätten.

— — —

560000 Aufpasser für Kolchosen!

M. Moskau. In der Russischen Sowjetrepublik sind zur Zeit 560 000 sogenannte „Volkskontrolleure" dabei, die Ernteeinbringung zu überwachen und dafür zu teeinbringung zu überwachen und dafür zu sorgen, daß wirklich die gesamte Ernte erfaßt und verhindert wird, daß erhebliche Prozentsätze wieder in dunkle Kanäle verschwinden.

Da es in der „Russischen Föderation" rund 21 500 Kolchosen und 4500 Sowchosen gibt, arbeiten in jeder dieser Kolchosen und Sowchosen durchschnittlich 21 „Volkskontrolleure" die ihrerseits den Organen der Staats- und Parteikontrolle unterstehen und von diesen kontrolliert werden.

Von Woche zu Woche

Mit einem stärkeren Rückgang des Wohnungsbaues ab etwa 1966 rechnen rheinische Wirtschaftsforschungsinstitute. Die Zahl der Wohnungsneubauten werde bis 1970 von 500 000 auf etwa 250 000 jährlich sinken.

Schwere Ernteschäden hat das nasse und kalte Augustwetter in vielen Gebieten der Bundesrepublik angerichtet.

Fast 2,5 Millionen wurden bisher über das Lager Friedland geleitet. Neben Kriegsgefangenen, Vertriebenen und Flüchtlingen waren auch deutsche Rückkehrer aus allen Ländern der Erde.

Der neue Zerstörer „Hamburg" der Bundesmarine hat seine ersten Probefahrten angetreten. Er wurde auf einer Werft seiner Patenstadt erbaut

Bundesaußenminister Dr. Gerhard Schröder verbringt einen vierzehntägigen Urlaub auf der Insel Sylt.

Eine neue Agitation für die Einsetzung polnischer Diözesanbischöfe in den ostdeutschen Bistümern haben auf Weisung Gomulkas die sogenannten „Regime-Katholiken" in Warschau eingeleitet

Der Kreml lehnte die Annahme der Bonner Zusatzerklärung zum Moskauer Abkommen ab. In dieser Erklärung wurde betont, daß Deutschland eine Anerkennung des Ulbrichtschen Diktatur-Regimes ablehnt.

Neuer rotpolnischer Botschafter in Moskau wurde der frühere Warschauer Landwirtschaftsminister Edmund Pszczolkowski.

Ihre bisher schwerste Abstimmungsniederlage erlitt die Regierung Kennedy im Washingtoner Repräsentantenhaus. Mit 222 gegen 188 Stimmen kürzten die Abgeordneten die Auslandshilfe um 585 Millionen Dollars.

Zu einem Pariser Vier-Mächte-Gespräch will Präsident de Gaulle nach Abschluß der Genfer Abrüstungskonferenz die Regierungschefs der USA, der Sowjetunion und Großbritanniens einladen.

Neue Feuergefechte zwischen Israel, Syrien und Jordanien ereigneten sich am See Genezareth und im geteilten Jerusalem.

Die roten Karten auf dem Tisch

r. Welche Absichten Moskau in Wirklichkeit verfolgte, als es ohne nennenswerten Widerstand der Vereinigten Staaten und Großbritanniens sogleich das von der freien Welt nicht anerkannte Pankower Unterdrückerregime das Atomteststoppabkommen in Moskau unterzeichnen ließ, das ist nun vom Kreml ganz offenkundig klargemacht worden. Die Amerikaner und Briten hatten erklärt, daß sie die Unterschrift des Ulbricht-Regimes unter das Moskauer Abkommen nicht anerkennen und vor allem diesem Regime nicht den Status eines gleichberechtigten Vertragspartners zubilligen würde. Daraufhin meldet sich bezeichnenderweise Peking, das erklärt: Wenn Moskau eine Nichtanerkennung Pankows durch die USA und Großbritannien annehme, begehe es einen „äußerst gemeinen Verrat" an dem Zonenregime. Wie stark offenkundig die rotchinesische Propaganda auch vom Kreml beachtet wird, zeigt sich darin, daß Moskau sofort in einer Note an die USA und England einen neuen Versuch unternahm, die Anerkennung der Sowjetzone zu erzwingen und gleichzeitig West-Berlin zu isolieren. Das Sowjetzonenregime betont ausdrücklich, daß die Zone „als vollgültiger Partner mit allen daraus resultierenden Rechten und Pflichten" unterschrieben habe!

Der Westen verstoße gegen den Geist (!) des Teststoppabkommens, wenn man Pankow nicht zulasse. Es gebe „zwei deutsche Staaten" ... Der Anspruch der Bundesregierung, daß sie Deutschland allein vertrete, habe nach Moskauer Ansicht „keinerlei Berechtigung". West-Berlin sei übrigens ein „praktisch unabhängiges politisches Gebilde".

Von amerikanischer und britischer politischer Seite ist inzwischen dieser neue Versuch Moskaus, die Anerkennung des Zonenregimes zu erzwingen und Berlin zu isolieren, zurückgewiesen worden. Auf der anderen Seite haben allerdings die Moskauer Noten jenen, die von einem völlig harmlosen Atomteststoppabkommen sprachen, wohl manche Illusionen geraubt. Sie zeigen deutlich genug, daß Chruschtschew von vornherein beabsichtigte, dieses Abkommen, wie alle eventuell noch folgenden, dazu nützen wollte, die eigene Machtstellung zu verstärken und die Pankower Trabanten mit in das Spiel zu bringen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Die roten Millionenheere

(dtd). Wenn der Marschall der Sowjetunion, Gretschko, in der Hauptstadt eines der Satellitenstaaten Moskaus eintrifft, schreitet er nicht als ein beliebiger hoher Gast aus dem Kreml die angetretenen Ehrenformationen ab. Er nimmt die Meldungen der sowjetischen Besatzungsoffiziere wie die der Generäle der Ostblockarmeen als deren direkter Vorgesetzter entgegen. Als Oberkommandierender der im Warschauer Pakt zusammengefaßten Streitkräfte der Sowjetunion und ihrer europäischen Satelliten befehligt er den gegenwärtig stärksten Militärverband der Welt.

Den Kern dieses Millionenverbandes bildet die Sowjetarmee. Sie soll nach einer Äußerung Chruschtschews im Jahre 1955 mit 5,7 Millionen ihre Höchststärke in Friedenszeiten erreicht haben. Nach sowjetischen Angaben ist ihr Mannschaftsbestand bis 1960 in vier Entlassungswellen um mehr als 3 Millionen gekürzt worden. Die sowjetische Propaganda bezeichnete das als Zeichen der Friedfertigkeit des Kremls. Sie wurde durch die Reden sowjetischer Marschälle desavouiert, die darauf hinwiesen, daß sich die Feuerkraft der Armee und ihre Schlagkraft verstärkt habe. Die Umrüstung auf modernste Waffen hatte die Personaleinsparungen ermöglicht.

Von einer weiteren Stärkeverminderung war seither in Moskau auch nicht die Rede. Aus Drohungen sowjetischer Generäle konnte im Gegenteil entnommen werden, daß der Kreml sich gezwungen sehen könnte, seine Streitkräfte wieder zu verstärken, falls der Westen seinen Wünschen bei den Abrüstungsverhandlungen nicht nachkäme. Diesen Drohreden sind in aller Stille Taten gefolgt. Die Stärke der sowjetischen Streitkräfte wird von Sachverständigen auf rund 3,5 Millionen Mann geschätzt, von denen etwa 700 000 in der Marine und 650 000 in der Luftwaffe Dienst tun. Das Heer zählt 125—130 aktive Divisionen. Dazu stehen noch die Rahmen für rund 30 Divisionen, die jederzeit schnellstens zu voller Stärke aufgefüllt werden können.

Das Gros gegen Europa

Das Gros dieser Verbände ist im europäischen Teil der Sowjetunion stationiert, so daß Marschall Gretschko für den Einsatz gegen den Westen wohl der größte Teil dieser aktiven 100 Divisionen mit ihren rund 45 000 Panzern und annähernd 60 000 Geschützen aller Art zur Verfügung stehen dürften. Dazu kämen noch die Luftverbände mit rund 15 000 Flugzeugen. Die Fernbomberflotte mit 200 Maschinen und die ca. 1000 Mittelstreckenbomber sowie die mit Fernraketen ausgerüsteten Einheiten unterstehen einem eigenen Befehlshaber.

Den wichtigsten Verband im Befehlsbereich Maschall Gretschkos bilden die sowjetischen Elitedivisionen, die außerhalb der Sowjetunion stehen. Sie bilden die strategische Vorhut der sowjetischen Hauptmacht, eine Vorhut aber, die zu selbständigem Operieren in der Lage ist. Zehn kriegsstarke und modernst ausgerüstete Panzer- und ebenso viele motorisierte Schützendivisionen mit rund 7500 Panzern liegen in Mitteldeutschland. Dazu kommen noch die Spezialeinheiten aller Art. Insgesamt zählt diese Armee rund 400 000 Mann. Sie bildet die gegen den Westen gerichtete Schneide des Kreml-Schwertes und ist zugleich eine der stärksten Klammern, die das europäische Imperium Moskaus zusammenhalten. Gleichsam als Brückenpfeiler stehen zwei weitere sowjetische Divisionen in Polen und sechs in Ungarn, das als Aufmarschraum gegen die Südflanke der NATO von Bedeutung ist.

Russische „Verbindungsoffiziere"

Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten, der seinen Sitz in Moskau hat und bezeichnenderweise nur sowjetische Generäle als Verbindungsoffiziere zu den „nationalen" Armeen entsendet, verfügt aber auch ohne die ihm zugeteilten sowjetischen Verbände über ein Millionenheer. Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und die Sowjetzone haben insgesamt über 1 118 000 Mann unter Waffen, ungerechnet die verschiedenen militärisch verwendbaren Sicherungstruppen, von denen es in diesen Satellitenländern insgesamt etwa 290 000 Mann geben dürfte. Die Albaner haben zwar den Warschauer Pakt auch unterzeichnet, sind aber seit ihrer Freundschaft mit Peking praktisch aus diesem ausgeschieden. Ihre Armee in Stärke von rund 23 000 Mann spielte im Paktsystem keine Rolle. Ihr Land war nur als Stützpunkt an der Adria strategisch von Interesse.

Über die stärkste Satellitenarmee verfügt Polen. Sie zählt 240 000 Mann und ist in vier Panzer-, neun mot. Schützen- und eine Luftlandedivision gegliedert. Die Luftwaffe verfügt über rund 1200 Einsatzflugzeuge sowjetischer Bauart und die Marine neben einer Reihe kleinerer Fahrzeuge auch über drei Kreuzer und einige U-Boote. Die Streitkräfte Prags zählen knapp 200 000 Mann, die sich auf zwei Panzer- und zwölf mot. Divisionen verteilen. Die Luftwaffe hat etwa 800 Kampfmaschinen.

Nach dem Friedensvertrag dürfte Rumänien nicht mehr als 138 000 Mann unter Waffen haben. Allen Protesten der Westmächte trotzend hatte es diese Zahl schon vor 1950 überschritten. Es verfügt heute über 13 Divisionen, eine kleine Marine und Luftwaffe mit insgesamt 205 000 Soldaten. Auch Bulgariens Heeresstärke wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vertraglich eingeschränkt. Auf Wunsch des Kremls hat Sofia sie von 55 000 auf 165 000 erhöht. Die 12 bulgarischen Divisionen gehören heute zu den bestausgerüsteten des Balkans, was man von den sechs ungarischen nicht sagen kann. Die Armee mußte 1956 wegen Unzuverlässigkeit praktisch aufgelöst werden. Sie befindet sich im Neuaufbau und hat eine Stärke von rund 95 000 Mann. Auch sie übertrifft die Budapest vertraglich gesetzte Grenze von 70 000 Mann erheblich.

200 000 „Volksarmisten"

Wie die Sowjetunion sich über alle Rüstungsbeschränkungen hinweggesetzt hat, wenn es galt, das militärische Potential eines Satelliten zu nutzen, zeigte sich am augenfälligsten in der Sowjetzone. Sie sollte total entmilitarisiert werden. Als 1952 in der Bundesrepublik kein Soldat vorhanden war, standen hier schon zwei Panzer- und vier mot. Divisionen. Mit der „Volksmarine", Luftwaffe und den Grenztruppen zählt die „Volksarmee" rund 200 000 Mann. Sie unterscheiden sich nur durch Sprache und Uniform von den bulgarischen oder sowjetischen Soldaten. Alle Satellitentruppen sind einheitlich nach sowjetischem Vorbild ausgebildet und ausgerüstet. Sie werden auch in gleicher Weise politisch geschult. Ihre Offiziere können sich mühelos verständigen, denn sie sprechen alle russisch. Russisch ist auch die Kommandosprache, mit der diese Armeen von obenher dirigiert werden.



Anlegestelle der Fischerkähne in Skirwieth

Unglaublich

kp. *Weil sie deutschen Brüdern und Schwestern aus Ost-Berlin und aus der sowjetisch besetzten Zone — mehrfach unter Einsatz ihres eigenen Lebens übrigens — Fluchthilfe geleistet haben, sollen Studenten der Freien Universität Berlin aus ihren Wohnungen im Studentendorf Schlachtensee ausgewiesen werden. Für ein Handeln, das von höchstem menschlichem Pflichtbewußtsein diktiert war und das jede Anerkennung verdient, sollen also junge Deutsche gemaßregelt werden. Väter dieses ungeheuerlichen Beschlusses, der bei Walter Ulbricht und Konsorten natürlich größte Genugtuung auslöste, sind der Rektor der Freien Universität, Professor Heinitz, und sein Studentenausschuß. Die rund 14 000 Studierenden, die zur Zeit Ferien machen, sind allerdings nicht um ihre Meinung gefragt worden. Wie weit bestimmte Professoren und Dozenten hinter dieser „Aktion" ihres Rektors stehen, wird sich zeigen.*

*

Mit Recht hat Berlins zweiter Bürgermeister Albertz diese Vorfälle „tief beschämend" genannt. Bürgermeister Brandt selbst beraumte eine Besprechung mit Professor Heinitz an und man darf hoffen, daß er dabei dem Leiter einer Freien Universität einige erfrischende Wahrheiten gesagt hat. Aber auch spätere Korrekturen können den politischen Schaden nicht wiedergutmachen, den hier ein Mann angerichtet hat, dem das Schicksal einer der wichtigsten deutschen Hochschulen anvertraut wurde, die zudem ihren Sitz in der deutschen Hauptstadt hat. Ist ein solcher Mann für ein solches Amt überhaupt noch tragbar, der im übrigen erklärt hat, seine Universität könne nicht „als politisches Gegengewicht zum Osten fungieren"? Wir jedenfalls meinen, er habe deutlich genug bekundet, daß er in so ernsten Zeiten dafür ungeeignet ist und daß er nicht einmal den Sinn einer Freien Universität in Berlin begriffen hat.

*

Als bei Kriegsende Deutschlands und Preußens bedeutendste Alma mater, die im Schicksalsjahr 1810 begründete Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität in die Hände der Sowjets und ihrer Pankower Trabanten fiel, war es klar, daß diese großartige Stätte der Forschung und Humanität recht bald den Terror kommunistischer Unterdrücker spüren und ihrer alten Aufgabe entfremdet würde. In bolschewistisch besetzten Gebieten werden ja die Hochschulen sofort zu Werkzeugen des Regimes und der Partei degradiert. Die Freiheit des Geistes und der Wissenschaften wird hier nicht mehr geduldet. Was sich heute Berlins „Humboldt-Universität" nennt, steht unter der Fuchtel Ulbrichts und seiner „Geistesfunktionäre". So war denn die Stiftung der Freien Universität Berlin im freien Teil der deutschen Hauptstadt im Jahre 1948 ein höchst notwendiger und in der ganzen freien Welt begrüßter Akt der Auflehnung der des Selbstbehauptungswillens gegenüber einer seelischen Knebelung. Hier sollte die Fackel hell leuchten, die man drüben verlöschen ließ. Hier sollte nicht nur frei gelehrt und studiert, hier sollten auch menschliche Werte geweckt und gehütet werden. Ein geistiges Wächteramt ist gerade dieser Universität an einem der wichtigsten Plätze der freien Welt anvertraut worden. Sie kann — wenn hier die rechten Männer wirken — unendlich viel Gutes wirken, weit über unsere Grenzen hinaus. Weder Professor Heinitz noch seine Asta-Leute scheinen solchen Auftrag begriffen zu haben. Wir aber können das in keinem Fall hinnehmen.

— — —

Undurchsichtige „Entspannungspolitik"

Die Schweizer prüfen Moskauer Abkommen kritisch

bk. Mit Ruhe und Gelassenheit diskutieren die Politiker der Schweiz die Frage, ob ihr Land dem Moskauer Dreier-Abkommen beitreten soll oder nicht. Viele Mitglieder der Berner Regierung sind in die Ferien gereist. Erst nach ihrer Rückkehr wird sich der Bundesrat mit diesem Problem befassen, zumal vorher die außenpolitischen Kommissionen der eidgenössischen Räte, die am Monatsende zu ordentlichen Sitzungen zusammentreten werden, ihr Votum abgeben wollen.

Im Politischen Departement werden Bedenken geäußert. Man verkennt zwar die politisch-psychologische Bedeutung des Abkommens nicht, doch vergleicht man es mit dem Briand-Kellogg-Pakt, der den Krieg ächtete und ihn elf Jahre später dennoch nicht verhindern konnte. Da dem Vertrag mit dem Kreml jegliche Rechtssicherungen fehlten, er also auch kaum eine echte Fortbildung des Völkerrechtes darstelle, müsse sein eigentlicher Inhalt — der Stopp der überirdischen Kernwaffenversuche — bei seiner Bewertung in den Hintergrund treten. Bedeutsam hingegen, heißt es, sei die Tatsache, daß die Vereinbarung der drei Atommächte ein Spektrum von recht verschiedenen Absichten und kalkulierten Wirkungen umfasse, die mit ihrem humanitären Gehalt nicht mehr oder allenfalls zufällig in Beziehung stünden. Darauf müsse sich die Aufmerksamkeit und Prüfung konzentrieren.

*

Natürlich ist Bern an der internationalen Entspannung ebenso interessiert wie alle Regierungen der Freien Welt, doch können sich die maßgeblichen Politiker des bürgerlichen Lagers in der Schweiz noch nicht mit einer für sie undurchsichtigen „Entspannungspolitik" befreunden. Vor allem erscheint es ihnen nicht angezeigt, ihren neutralen Staat in alle jene Folgerungen verwickeln zu lassen, die das amerikanisch-sowjetische Arrangement künftig hervorrufen kann. Die Propaganda der „Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung", die in ihren Verlautbarungen den Bundesrat auffordert, so rasch als möglich den Beitritt zum Abkommen zu beschließen, hat daher keine Chance, in der Hauptstadt Gehör zu finden.

Die „Neue Zürcher Zeitung", die solchen Bedenken dieser Tage am deutlichsten Ausdruck gab, warnte überdies davor, neuerlich in die „Paktomanie" der unmittelbaren Vorkriegszeit zu verfallen, in eine Politik, die den Spannungsursachen nicht beikommt, sondern sie mit Schönrederei vertuscht. „Wenn man sich" — so schreibt das Blatt — „schließlich daran erinnert, daß die heutige politische Karte Europas zum Teil das Ergebnis des Bruches feierlich geschlossener Verträge ist, so besitzt die Schweiz allen Grund, sich genau zu überlegen, ob und in welcher Weise sie sich in das Spiel der großen Mächte überhaupt einschalten lassen will." Die Zeitung rät der Regierung, mit ihrem Entscheid zu warten, bis die Gesamtentwicklung, die sich aus dem Abkommen ergebe, einigermaßen übersehen werden könne.

Da dies dem Standpunkt des Bundesrates — soweit er heute schon zu erkennen ist — ungefähr entspricht, wird sich die Welt noch geraume Zeit gedulden müssen, ehe sie erfährt, ob die Eidgenossenschaft den Moskauer Vertrag auch mit ihrem — moralisch immerhin gewichtigen — Siegel auszeichnet. Wie auch immer der Berner Entschluß dann aussieht — er wird Beachtung verdienen.

Kardinal Wyschynski zur Kirchenverfolgung

In Tschenstochau predigte Kardinal Stefan Wyschynski im Kloster Jasna Gora. Er stellte fest, daß die Behörden die katholische Kirche herausforderten, indem sie die Rechte der Kirche auf ungerechte Weise einschränkten und der Erteilung des Religionsunterrichts sowohl in den Seminarien als auch in den Kirchen Schwierigkeiten in den Weg legten. Auf die schweren Bußen anspielend, die den Priestern auferlegt werden, wenn sie den Katechismus lehren, rief der polnische Primas aus: „Und wenn man uns nur noch ein einziges Hemd läßt, nie werden wir aufhören, Gott zu lieben."

Die 100 000 Pilger aus allen Teilen Polens forderte der Kardinal auf, darauf zu beharren, daß ihre Rechte als Katholiken, nämlich die Rechte, an Gott glauben zu dürfen, anerkannt werden.

Kardinal Wyschynski wies auf den Leidensweg der Pilger hin, die von den Behörden aufgefordert worden waren, sich in Anbetracht der Pockenepidemie in Niederschlesien und in der Gegend von Lodz, nicht nach Tschenstochau zu begeben.

Pilger berichteten, daß Gläubigen, die nicht geimpft waren, die Weiterreise untersagt worden sei. Der Kardinal erklärte: „Der Staat hatte seine guten Gründe, die Pilgerfahrt zu unterbinden, aber er vergißt dabei, daß er nicht das Recht hat, alles zu verbieten. Die zivilen Behörden haben vergessen, daß wir Katholiken unsere Tradition haben."

Der Primas stellte fest, daß es an Leuten nicht mangle, die zu allem fähig seien, auch dazu, die eigenen Brüder zu verfolgen.

„Es gab solche, die es sogar gewagt haben, Hand an Euch zu legen und Euch moralische Leiden zuzufügen. Alle Völker weisen diese Verfolgung mit Ekel von sich.

Die Leute, die Euch verfolgten, haben kein Gewissen. Aber vergeßt nicht: je mehr die Kirche verfolgt wird, desto schneller wird Gott richten."

— — —

Verfälschte Ostpreußenkarten!

Hamburg (KNA). Alle Europa-Karten, die der deutsche Karmeliterpater Joachim Knoblauch in Brasilien gefunden hat, verzeichnen das von Polen besetzte deutsche Ostpreußen als Bestandteil des polnischen Staates. Knoblauch, der darüber in der Zeitschrift „Ermlandbrief" Klage führt, ist verwundert, „daß sich die deutsche Botschaft da nicht ein bißchen rührt."

Wenn der Papst in dieser Hinsicht nur ein etwas mißverständliches Wort spreche oder gesprochen haben soll, meint der seit einem Jahr in Brasilien tätige Geistliche, gebe es gleich diplomatische Aktionen. „Aber Brasilien kann sich ungestraft solche Dinge leisten."

Ein Funktionär auf vier Landarbeiter

M. Moskau. In den Sowchosen Kasachstans entfällt auf je vier bis fünf Arbeiter ein Verwaltungsfunktionär. Die „Komsomolskaja Prawda", die dies berichtet, spricht in diesem Zusammenhang von einem „ungeheuer aufgeblähten Verwaltungsapparat".

Organe der Partei- und Staatskontrolle hätten festgestellt, daß der Verwaltungsapparat in den Sowchosen Kasachstans um wenigstens 10 000 Menschen verringert werden könne. Hier lägen die Arbeitsreserven, über deren Mangel man sich in Kasachstan immer wieder beschwere.

„Jugendliche zu Schwerstarbeit gezwungen"

M. Moskau. Die Moskauer „Komsomolskaja Prawda" verlangt, daß alle „groben Verletzungen der Arbeitsgesetzgebung" sofort der Staatsanwaltschaft gemeldet werden. Grund für diese plötzliche Forderung war die Feststellung, daß trotz des bestehenden Verbotes, Jugendliche in Schichten von mehr als sechs Stunden arbeiten zu lassen und sie zu schweren und gefährlichen Arbeiten heranzuziehen, Minderjährige in vielen Betrieben nicht nur zu unbezahlten Überstunden, sondern auch zu Nachtschichten und Schwerstarbeiten gezwungen werden.

10 500 Brände in fünf Monaten!

M. Warschau. Die Zahl der Brände hat in Polen und in den besetzten ostdeutschen Provinzen ein ungewöhnliches Ausmaß angenommen. Ein Bericht der Warschauer Polizeikommandantur ergab für die ersten fünf Monate dieses Jahres (also noch vor der Hitze-Periode) 10 484 Brände, rund 4000 mehr als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. 117 Personen fanden dabei den Tod, darunter 58 Kinder.

Ursache der über 10 000 Brände waren in 3507 Fällen Unachtsamkeit Erwachsener, in 1206 Fällen die von Kindern. Andere wesentliche Ursachen: mangelhafter Zustand der Schornsteine, Fehler in elektrischen Leitungen und Unachtsamkeit von Touristen. 1159 Waldbrände wurden allein in den letzten Monaten Juni und Juli, allerdings schon unter der Hitzewelle festgestellt, die rund 2000 Hektar Wald vernichteten.

Auf dem Höhepunkt der Hitzewelle stellte die Polizeikommandantur in einer Nacht (7./8. August) 239 Brände fest, davon 141 auf dem Lande und 45 Waldbrände. In der Wojewodschaft Kattowitz waren es 36 Brände.

Mieterbund alarmiert Gemeinden

Tausende von Kündigungen registriert / Kampfstimmung greift weiter um sich

NP Bonn. Sehr gespannte Stimmung herrscht im Hauptquartier der bundesdeutschen Altbaumieter an der Kölner Spichernstraße. Seitdem es feststeht, daß in den weißen Kreisen noch vor Jahresende die Mietpreise von der Kette gelassen werden, ist die Bundeszentrale des Deutschen Mieterbundes Ziel vieler besorgter Anfragen. Man prophezeit dort schon heute für manche Städte untragbare Übergangshärten. Die Männer des Mieterbundes in Köln sagen: „Seit Wochen wächst die Beunruhigung in den Kreisen der Altbaumieter. Unsere Arbeit spielt sich vorwiegend in Form einer Sorgen-Sprechstunde ab. Aus allen Teilen der Bundesrepublik laufen die Alarmmeldungen bei uns zusammen. Viele Tausende von Altbaubesitzern haben bereits ‚vorsorglich' gekündigt, obwohl der freie Wohnungsmarkt in den weißen Kreisen noch gar nicht installiert ist. Sogar in den ‚schwarzen Kreisen' kommen neuerdings immer mehr Kündigungen ‚auf Verdacht' vor! Außer den Mietern sind auch die Gemeinden in hohem Grade beunruhigt. Sie müssen für etwaige Obdachlose sorgen, wenn der Lücke-Plan nicht funktionieren sollte!"

Vermutlich wird der freie Wohnungsmarkt in den weißen Kreisen erst am 1. November 1963 rechtlich zulässig sein. Zwar sind die erforderlichen Bundesgesetze bereits verabschiedet, doch die notwendigen Rechtsverordnungen der Länder stehen noch aus. Sie dürften erst im Oktober erlassen werden. Nach Ansicht des Mieterbundes sind alle vorherigen Kündigungen in Altbauten — auch in weißen Kreisen — rechtsunwirksam. Das gleiche gilt von Mietheraufsetzungen. In den schwarzen Kreisen ändert sich gegenüber der bisherigen Praxis zunächst ohnehin nichts. Viele Altbaubesitzer scheinen das nicht zu wissen. Aus Unkenntnis oder vorschneller Ungeduld sprechen sie schon heute Kündigungen oder höhere Mietforderungen aus.

In Hamburg kündigte ein Geschäftsmann sämtlichen 35 Mietsparteien. Dabei bleibt die Hansestadt bis 1966 in der Wohnungsbewirtschaftung! Ähnliches hört man aus Köln, Hannover und München. Im süddeutschen Raum schickte eine Wohnungsgesellschaft ihren sämtlichen Mietern den blauen Kündigungsbrief. Besonders die Eigentümer von großen Mietshäusern sind es vielfach, die vorprellen. In der Kölner Zentrale registriert man Hilferufe aus allen Bevölkerungsschichten und vielen bundesdeutschen Landschaften. Auch über die Bedenken der Gemeinden führt man hier sozusagen Buch. Es gibt Kommunen, die bereits erwägen, Baracken und ausgediente Eisenbahnwagen für etwaige Obdachlose vorsorglich bereitzustellen. Der Deutsche Mieterbund in Köln glaubt, daß es heute noch gar nicht abzusehen ist, welche Folgen die Aufhebung der Wohnungsbewirtschaftung im örtlichen Bereich haben wird. Für rund 2,2 Millionen Altbau-Mieter kommt eine Mieterhöhung in Betracht. Man schätzt sie im Schnitt auf etwa 25 Prozent. Unter solchen Umständen ist eine Kündigungswelle nicht auszuschließen.

Die Kölner Mieter-Vertreter bestreiten dem Lücke-Plan die erforderlichen Voraussetzungen. Es handele sich zunächst einmal um nicht mehr als ein statistisches Modell. Bei der Berechnung des örtlichen Wohnungsdefizits habe man schwerwiegende Fehler gemacht. Viele Gemeinden gelangten zu ganz anderen Werten. Außerdem hätten Experten aus dem Bundeswohnungsbauministerium selbst noch vor einigen Jahren die Meinung vertreten, ein freier Wohnungsmarkt könne sich erst dann richtig einpendeln, wenn ein Überschuß bei den Drei- und Vierzimmerwohnungen in Höhe von mindestens einem bis zwei Prozent vorhanden sei. Heute wage man das Experiment bereits bei Defiziten bis zu drei Prozent!

Der Deutsche Mieterbund hat den Kommunen dringende Empfehlungen überreicht. Danach sollen Gemeinden von sich aus die Bonner Rechnung überprüfen und gegebenenfalls darauf dringen, nicht mehr als „weiße", sondern als „graue Kreise" behandelt zu werden. In diesem Fall wird bei ihnen die Wohnraumbewirtschaftung zwar nicht wiedereingeführt, wohl aber bleiben die Mieten vorerst noch gebunden. Ob eine solche Zurückstufung von Weiß nach Grau genehmigt wird, hängt freilich von den jeweiligen Landesregierungen ab. In Nordrhein-Westfalen hatten einige Antragsteller bereits Erfolg: Die Kreise Schleiden, Euskirchen, Ahaus und Lübbecke sowie die Stadt Siegen sind „grau" geworden. Der Mieterbund legt deshalb manchen anderen weißen Kreisen nahe, diesem Beispiel zu folgen.

Im Bundeswohnungsbauministerium dagegen hält man Befürchtungen für übertrieben. Für eine Vorschuß-Katastrophenstimmung besteht angeblich kein Anlaß. Übergangshärten, die sich sicherlich ergeben könnten, würden durch gesetzliche Sicherungen ausgeglichen. Die zuständigen Sachbearbeiter und Bürgermeister in vielen weißen Kreisen finden in solchen Beruhigungsworten freilich nur geringen Trost. Sie werden, wie es beim Mieterbund heißt, von sorgenvollen Mietern vielfach geradezu belagert. Ist es in diesem Zusammenhang nicht bezeichnend genug, wenn eine „weiße" Stadt wie Kaiserslautern öffentlich bekanntmacht, daß sich niemand wegen einer Wohnung an sie wenden solle: Sie habe nämlich keine? Die Verantwortlichen in Bonn sollten daher bedenken, daß nirgendwo ein unberechtigter Zweckoptimismus gefährlicher ist, als gerade in dieser Frage. Schon jetzt zeigt sich eine bedenkliche Unruhe. Sie kann sich noch steigern.

Teilzahlungskredite

Die Teilzahlungsbanken in der Bundesrepublik haben im vergangenen Jahr 4,75 Milliarden DM an Krediten ausgezahlt. Ihr Umsatz erhöhte sich mit vier Prozent zwar nicht mehr so stark wie 1961 — damals betrug die Steigerung elf Prozent — aber im großen und ganzen war die Geschäftslage durchaus zufriedenstellend. Der relative Rückgang wird damit begründet, daß immer mehr Geschäftsbanken und Sparkassen über Kleinkredite und Anschaffungsdarlehen in das Teilzahlungsgeschäft eingestiegen sind. Der Hauptanteil der Kredite entfiel im vergangenen Jahr auf Kraftwagen und Motorräder. Allerdings war ein Rückgang der Nachfrage festzustellen. An erster Stelle unter den privaten Teilzahlungskunden stehen mit 49,3 Prozent nach wie vor die Arbeiter, gefolgt von den Angestellten (22,9 Prozent) und den Beamten (11 Prozent). Auf die Gewerbetreibenden und freien Berufe entfielen 16,8 Prozent.

Aus dem großen Anteil der Arbeiter an dem Geschäftsvolumen der Teilzahlungsbanken den Schluß zu ziehen, ihre Löhne hinken weit hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung her, wäre sehr fragwürdig. Genauso läßt sich daraus das Vertrauen in die wirtschaftliche Entwicklung ablesen. Von Ausnahmen natürlich abgesehen, steigt nur der in ein Teilzahlungsgeschäft ein, der die Gewißheit und die Sicherheit hat, seinen Ratenverpflichtungen nachkommen zu können. Dazu gehört vor allem die Gewähr, nicht um seinen Arbeitsplatz bangen zu brauchen.

HK

Die Landwirtschaft der EWG

(co) Ein Viertel dessen, was wir Deutschen in der Bundesrepublik an Grundnahrungsmitteln brauchen, wächst nicht in unserem eigenen Land. Unsere Landwirtsachft deckt nur einen Teil des Bedarfs: 76,7 Prozent.

Dieser sogenannte Eigenversorgungsgrad ist bei uns niedriger als in den fünf anderen Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Aber auch die müssen Nahrungsmittel einführen, um leben zu können. Eine Ausnahme machen die Niederländer, die eineinhalbmal so viel Nahrungsmittel erzeugen, wie sie essen können.

Alle sechs Mitgliedstaaten der EWG zusammengerechnet haben gemeinsam eine Eigenversorgung von über 90 Prozent. Das sieht sehr günstig aus, doch gerade bei hochwertigen Nahrungsmitteln — zum Beispiel Fetten und Ölen —muß erheblich mehr aus dritten Ländern importiert werden als das durchschnittliche knappe Zehntel.

Wichtiges in Kürze

Der Arbeitgeber muß auch in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur und den damit verbundenen Lieferverpflichtungen den Urlaubsanspruch der Betriebsangehörigen erfüllen. Zu diesem Urteil kam das Bundesarbeitsgericht in Kassel. In der Begründung heißt es, für die Dauer des Urlaubs hätten die Belegschaftsmitglieder einen Anspruch auf Freizeitgewährung. Der Arbeitgeber sei verpflichtet, durch sachgemäße Organisation des Betriebes dafür zu sorgen, daß der Urlaubsanspruch der Arbeitnehmer ordnungsgemäß erfüllt werden kann (AZ 5 AZR 34/61).

*

Die Gemeinnützigen Wohnungsunternehmen in der Bundesrepublik haben seit der Währungsreform bis Ende 1962 rund 2,5 Millionen Wohnungen gebaut. Das waren etwa 35 Prozent der gesamten Wohnungsbauleistung in der Bundesrepublik und in West-Berlin. Von dieser Leistung entfielen eine Million Einheiten auf die Bildung von Eigentum an Haus und Wohnung. In den kommenden drei Jahren wollen die gemeinnützigen Unternehmen weitere 480 000 Wohnungen bauen.

*

Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel können Jugendliche, die an einem körperlichen Gebrechen leiden, nach dem Tode des Vaters über das 18. Lebensjahr hinaus bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres Waisenrente beanspruchen. Voraussetzung ist aber, daß sich der Jugendliche wegen des körperlichen Leidens nicht selbst unterhalten kann (AZ 4 RJ 437/61).

HK

Wer ist unmittelbar Geschädigter?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In einem Rundschreiben des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes zur Änderung des Sammelrundschreibens „Allgemeine Vorschriften" sind die Verwaltungsanordnungen zum Begriff „unmittelbar Geschädigter" nun geregelt worden. Es geht um die Fälle, in denen der Vermögensbesitzer nach Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen in den Vertreibungsgebieten verstarb. Hat in solchen Fällen ein Erbe von seiner Erbschaft noch tatsächlich Besitz ergriffen, so ist er (wenn er aus dem gleichen Vertreibungsgebiet später vertrieben oder ausgesiedelt wurde) hinsichtlich seines in Besitz genommenen Erbanteils unmittelbar Geschädigter. Soweit die Wirtschaftsgüter nicht mehr tatsächlich von einem Erben in Besitz genommen wurden, ist der Verstorbene unmittelbar Geschädigter (waren z. B. von zwei Erben der eine Sohn noch auf dem Hof und der andere bei der Wehrmacht, so ist hinsichtlich des auf den Soldaten entfallenden Erbteils der verstorbene Vater der unmittelbar Geschädigte). Die Erben, die an der Besitznahme ihres Erbteils gehindert waren, können jedoch (wenn der Tod vor dem 1. 4. 1952 eintrat) als Erbe eines unmittelbar Geschädigten den Anteil geltend machen.

Bei Todesfällen im Vertreibungsgebiet nach dem 31. 3. 1952 werden den (später ausgesiedelten) Ehegatten und Kindern (als Vertreibungsschäden des Erblassers) immer nur die ihm tatsächlich vor seinem Tode entstandenen Schäden berücksichtigt. Nach 1945 erworbenes Vermögen, das der Verstorbene im Zeitpunkt des Todes zu Besitz und Eigentum hatte, können (später ausgesiedelte) Ehegatten und Kinder insoweit als eigenen unmittelbaren Schaden angeben, als sie das Erbe angetreten hatten (sofern sie bei ihrer Aussiedlung diese Wirtschaftsgüter zurückließen).

Die Frage, ob jemand unmittelbar Geschädigter ist, spielt sowohl hinsichtlich der Berechtigung zu bestimmten Ausgleichsleistungen eine Rolle als auch bezüglich der Höhe von Ausgleichsleistungen. Kriegsschadenrente können z. B. nur unmittelbar Geschädigte erhalten. Hat sich z. B. der Vater eine Stunde vor Eintreffen der Russen erschossen, ist der Sohn unmittelbar Geschädigter und damit kriegsschadenrentenberechtigt, wenn er sich in diesem Zeitpunkt auf dem Hofe aufhielt. Die Bemessung der Höhe der Hauptentschädigung erfolgt nach dem unmittelbar Geschädigten entstandenen Schaden. Hatte z. B. in dem Vorbeispiel der Verstorbene noch drei weitere, im Felde stehende Söhne, und betrug der Vertreibungsschaden 100 000 DM, so erhält nunmehr der auf dem Hofe gebliebene Sohn für seine 25 000 RM Erbanteil 14 575 DM Hauptentschädigung, während auf die restlichen 75 000 RM für die der Vater unmittelbar Geschädigter bleibt, 22 275 DM Hauptentschädigung gezahlt werden, die sich mit je 7425 DM auf jeden der Söhne, die seinerzeit Soldaten waren, verteilen. Die Neuregelung, daß derjenige der das Erbe noch tatsächlich angetreten hat, als unmittelbar Geschädigter gilt, hat also erhebliche Tragweite.

Wie wird ein Kanzler gewählt?

bk. In einigen Wochen, unmittelbar nach Ablauf der Parlamentsferien, ist in Bonn Kanzlerwechsel. Es steht wohl fest, daß Bundeswirtschaftsminister Erhard Bundeskanzler Dr. Adenauer ablösen soll. Aber wie geht das rein formell vor sich? Das Grundgesetz kennt den Begriff des „Kanzlerwechsels" nicht. Trotzdem wird sich die Ablösung, der erste Wechsel in der Person des Bundeskanzlers in der Geschichte der Bundesrepublik, streng nach dem Grundgesetz vollziehen

Die Voraussetzung für die Wahl des neuen Bundeskanzlers mitten in einer Sitzungsperiode des Bundestages ist der formale Rücktritt des alten. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat mehrfach angekündigt, daß er im Herbst zurücktreten werde. Er wird daher — voraussichtlich Anfang Oktober — Bundespräsident Lübke schriftlich um seinen Rücktritt bitten. Über den freiwilligen Rücktritt eines Kanzlers gibt es im Grundgesetz keine besonderen Vorschriften. Aber da der Bundespräsident den Bundeskanzler zu ernennen hat, ist das Staatsoberhaupt auch für die Entgegennahme des Rücktrittsgesuches zuständig. Wenn der Bundespräsident das Rücktrittsgesuch annimmt — und darüber besteht kein Zweifel — ist damit die ganze Bundesregierung zurückgetreten. Artikel 69 des Grundgesetzes sieht nämlich ausdrücklich vor, daß mit jeder „Erledigung des Amtes des Bundeskanzlers" auch die Ämter der Bundesminister erlöschen.

*

Der Rücktritt des Bundeskanzlers und damit der ganzen Regierung muß auch dem Bundestag mitgeteilt werden. Zunächst wird dann wieder der Bundespräsident tätig. Nach Artikel 63 Absatz 1 des Grundgesetzes hat er dem Bundestag einen Kandidaten vorzuschlagen, ein höchst beachtliches Recht. Es ist selbstverständlich, daß sich der Bundespräsident vorher mit den Fraktionen des Bundestages ins Benehmen setzt, um möglichst einen Kandidaten in Vorschlag zu bringen, der das Vertrauen der Parlamentsmehrheit genießt. So besteht kein Zweifel, daß Bundespräsident Lübke dem Hause Professor Ludwig Erhard vorschlagen wird, weil CDU/CSU und FDP ihn als Kanzler wünschen. Theoretisch hätte der Bundespräsident auch das Recht, irgendeine andere Persönlichkeit vorzuschlagen, er ist nach dem Grundgesetz völlig frei in seinem Willen.

*

Die eigentliche Entscheidung liegt jedoch beim Bundestag, der den Kanzler in geheimer Wahl ohne Aussprache zu wählen hat. Gewählt ist nach Artikel 63 Absatz 2 des Grundgesetzes, „wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Bundestages auf sich vereinigt". Diese „absolute Mehrheit" aller Abgeordneten, also nicht nur der anwesenden, beträgt im jetzigen Bundestag, der 499 stimmberechtigte Mitglieder zählt, 250. Die 22 Berliner Abgeordneten dürfen zwar mit abstimmen. Sie müssen ihre Stimme aber in eine gesonderte Wahlurne stecken. Sie werden nicht mitgezählt und können das Ergebnis nicht beeinflussen.

250 Stimmen muß der vom Bundespräsidenten vorgeschlagene Kandidat also mindestens erhalten, wenn er im ersten Wahlgang gewählt werden soll. Es ist als sicher anzunehmen, daß Ludwig Erhard diese Stimmenzahl erreicht. Die CDU/CSU hat 241 und die FDP 67 stimmberechtigte Abgeordnete, zusammen also 308. Selbst wenn einige Abgeordnete der Koalition fehlen oder nicht für Erhard stimmen sollten, scheint seine Wahl gesichert zu sein.

Sollte Erhard jedoch wider Erwarten 250 Stimmen nicht erreichen, könnte der Bundestag binnen 14 Tagen einen anderen Kanzler wählen, ohne noch an den ersten Vorschlag des Bundespräsidenten gebunden zu sein. Erreichte dieser Kandidat im zweiten Wahlgang ebenfalls nicht mindestens 250 Stimmen, fände ein dritter Wahlgang statt, bei dem gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält. Er braucht also dann nicht mehr unbedingt 250 Stimmen zu haben. Aber diese Möglichkeiten scheiden wohl praktisch bei der jetzt bevorstehenden Kanzlerwahl aus.

Wenn ein Kandidat gewählt ist, muß der Bundespräsident ihn ernennen. Auch das befiehlt das Grundgesetz. Professor Erhard, der aller Voraussicht nach Bundeskanzler sein wird, muß dann seine Ministerliste aufstellen und die von ihm ausgewählten Minister dem Bundespräsidenten zur Ernennung vorschlagen. Erhard wird also eine völlig neue Regierung bilden, wenn sie sich auch zum allergrößten Teil aus den „alten" Ministern zusammensetzen wird. Er und alle seine Minister müssen vor dem Bundestag neu vereidigt werden, bevor das Kabinett Erhard seine Arbeit beginnen kann.

Chruschtschew unter Stalin

Lazar Pistrak: Chruschtschew unter Stalin. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 346 Seiten. 19,80 DM.

Das Buch besticht von den ersten Seiten an durch die eminente Sachkenntnis wie durch den Stil. Man spürt bei jedem Satz, wie Pistrak die Materie beherrscht und wie er Land und Leute, die bolschewistische Ideologie und die bolschewistischen Methoden bis ins letzte kennt. Er ist mit außerordentlicher Sorgfalt allen sowjetischen Quellen nachgegangen. Das heißt: alle Züge seines Chruschtschew-Bildes sind unretuschierte Reproduktionen staats- und parteiamtlicher bolschewistischer Darstellungen. Wir sehen also den echten Chruschtschew vor uns. Damit fällt einmal das westliche Märchen in sich zusammen, daß dieser in Habitus, Charakter, Terror und Ziel durch und durch russische Bolschewik Ukrainer wäre. Chruschtschew ist Russe reinsten Wassers, und er selber gibt Russisch als seine Muttersprache an, wenn er auch Ukrainisch „recht gut beherrsche".

Es bricht ferner das östliche Chruschtschew-Märchen zusammen, die Zweckpropaganda von dem angeblichen Antistalinisten. Pistrak weist aus vielen sowjetischen Quellen nach, daß niemand Stalin treuer und vor allem fanatischer gedient hat als Chruschtschew. „Mitleid und Bolschewismus schließen einander aus", und Chruschtschew hat in der Ukraine jahrelang mit Massenverfolgungen, Massenverschleppungen und Massenhinrichtungen so mitleidlos gewütet, daß die Ukrainer ihm den Beinamen „Henker der Ukraine" gegeben haben. Niemand hat so laut getobt, niemand so heftig zum Terror gehetzt wie Chruschtschew, der „Prediger des Terrors", der zugleich Aktivist des Terrors war. Die bolschewistische Presse bescheinigte ihm: „Die gnadenlose Ausrottung aller Volksfeinde begann erst, nachdem das Zentralkomitee der Kommunistischen Unionspartei (B) den glühenden Bolschewiken und Stalinisten Nikita Sergejewitsch Chruschtschew in die Ukraine geschickt hatte." Das ist der echte Chruschtschew, nach sowjetischen Zeugnissen ein Erzstalinist, d. h. ein erbarmungsloser Terrorist. Heute bedient sich Chruschtschew, wie Pistrak nachweist, der freien Welt gegenüber „der organisierten Heuchelei, des wohlüberlegten Betrugs und der heimlichen Durchdringung". Pistraks Chruschtschew-Biographie sollte jedem Staatsmann und Politiker des Westens auf den Tisch gelegt werden, gerade jetzt. dl.

Rudolf Hagelstange. Die Puppe in der Puppe. Eine Rußlandreise. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13. — 260 Seiten, DM 14,80.

Über eine Reise in die Sowjetunion, die er zusammen mit Heinrich Böll und Richard Gerlach auf Einladung des Moskauer kommunistischen Schriftstellerverbandes im Rahmen des zwangsläufig noch recht problematischen deutsch-sowjetischen Kulturaustausches unternahm, berichtet hier der Dichter Rudolf Hagelstange. Das Ganze war ein zeitlich und räumlich sehr begrenztes Unternehmen. Die russische Hauptstadt, Leningrad, das kaukasische Tiflis und die Schwarzmeerbäder waren die wesentlichen Etappen. Man erlebte viele Vortragsabende, Diskussionen — bei denen drüben natürlich die Regie nicht fehlte — Besichtigungen und festliche Abende. Man hatte auch wohl einige gelöstere Gespräche und menschliche Begegnungen, bei denen nicht immer der Aufpasser die Linie bestimmte. Bölls Äußerungen vor sowjetischen Reportern — ohnehin durchaus nicht positiv zu deutschen Lebensfragen — wurden, wie die drei Reisenden erklärten — verfälscht, vergröbert und ganz im Sinne der Moskauer Agitation verbreitet. Andere sind gar nicht erst veröffentlicht worden.

Über den wahren Charakter der sogenannten „kirchlichen Freiheit" in Rußland sagt Hagelstanges Bericht aus Sagorsk genug. Bei Dichtung und Kunst ist die rote Diktatur gegen zarte Ansätze gerade in den letzten Monaten wieder in voller Schärfe in die Erscheinung getreten. Die Affäre Jewtuschenko spricht da Bände. Die Hoffnung, daß das Regime und die Partei jemals freiwillig neue oder gar liberale Wege beschreiten werde, steht auf schwachen Füßen.

k.

— — —

Kritik an Kennedy und Harriman

„Frankreich ist der wirkliche Freund, auf den Deutschland heute zählen kann, während von der amerikanischen Freundschaft nur mit sehr starken Vorbehalten und von der englischen nicht einmal mit diesen gesprochen werden kann", schrieb der Genfer Wirtschaftswissenschaftler Professor Röpke in der „Welt am Sonntag".

Über die Haltung des Präsidenten Kennedy meinte Röpke: „Allen Versicherungen zum Trotz, die er den Deutschen gegeben hat, gefährdet er das deutsche Glacis aufs schwerste, und zwar durch eine Politik der einseitigen Konzessionen, die von demselben Emissär Kennedys, Harriman, eingeleitet ist, der ein Hauptarchitekt der großen Kapitulation von Jalta gewesen war."

— — —

Die Jugend in Allenstein

Allenstein — jon — Eine Stadt der Jugend und Kinder sei Allenstein heute, behauptet die Allensteiner Parteizeitung „Glos Olsztynski". Rund 50 Prozent aller Einwohner der Stadt seien Jugendliche und Kinder.



Pr. Holland

VON WALTER KÖHLER

Dieses Porträt der Stadt ist ein Auszug aus einer ausführlicheren Darstellung, die Oberstudienrat Walter Köhler um 1930 geschrieben hat. Er wurde 1886 in Swinemünde geboren. Nach einem umfassenden Studium — Germanistik, Anglistik, Französisch, Russisch, Geschichte und Philosophie — trat er in den Schuldienst. Während der Ausübung seines Lehramtes von 1925 bis 1936 in Pr.-Holland befaßte er sich besonders mit der Geschichte des preußischen Oberlandes. So richtete er im Steintor ein Heimatmuseum mit einer vorgeschichtlichen Abteilung ein.

Oberstudiendirektor Köhler wirkte dann von 1936 bis 1939 in Goldap und anschließend bis 1945 in Insterburg. Er starb an Typhus am 10. Mai 1945 im sowjetischen Kriegsgefangenenlager in Georgenburg.

Aus der Ehe, die er mit seiner Frau Gertrud — einer Tochter des Superintendenten Felix Engelbrecht — schloß, entsprossen drei Kinder. Der Sohn fiel 1944 als Soldat, eine Tochter starb 1947. Seine Gattin wohnt in Kiel, Metzstraße Nr. 39 II.

Das linke Bild zeigt das Schloß Pr.-Holland, das rechte gibt einen Überblick über die Stadt. Vorne rechts das Steintor. — Am 7. und 8. September findet in Itzehoe die Zehn-Jahres-Feier der Patenschaft statt.

Als untrennbare Einheit erheben sich Pr.-Holland Stadt und Schloß über dem Steilufer der Weeske, eines Flüßchens, das zum Drausensee abfließt. Auf dem Uferrande hoch oben, von einer Mauer umschlossen, verkörpert Pr.-Holland mit seinem Schlosse noch heute die Eigenart einer abgeschlossenen mittelalterlichen Stadt. Die Giebeldächer, die in der Sonne rot leuchten, scharen sich um die wuchtige Bartholomäuskirche, deren Turm sich steil emporreckt. Durch das Grün der Weeskehänge kommt hin und wieder die alte Stadtmauer zum Vorschein und der helle Bau des Schlosses. Das Ganze stellt ein wohlabgerundetes, einheitliches Bild dar, das noch heute dem Besucher den Eindruck einer umwehrten Stadt des Mittelalters bietet.

Wegen dieses Blicks von dem Talgrunde hat wohl Pr.-Holland den Ruf einer Stadt auf dem Berge erhalten. Doch zu Unrecht! Es liegt auf einem Vorsprung des Talrandes, der sich nach Norden zu in das Weesketal vorschiebt. Die Reize des Oberlandes hier zu beschreiben, ist nicht der Ort. Seine Seenketten inmitten weit ausgedehnter Wälder, durch den Oberländer Kanal verbunden, sind schon seit langem das Ausflugsziel vieler Naturfreunde. Wir laden sie ein, von ihrer Fahrt ins Oberland einen Halbtag in Pr.-Holland Rast zu machen, der „Pforte des Oberlandes".

Von der Hauptbahn aus erreicht man Pr.-Holland, bei Güldenboden abzweigend, in zwanzig Minuten. Von Elbing aus dauert die Fahrt nur eine halbe Stunde. Noch schöner aber ist die Fahrt im Kraftwagen auf der Provinzialchaussee Elbing — Pr.-Holland. Zunächst wird da der Blick zur Linken von den Elbinger Höhen gefesselt. Zur Rechten erblickt man den Drausensee, eine Wasserfläche, die heute nur schwer befahrbar ist. Schilf und schwimmende Inseln, sogenannte Kampen, engen die Wasserfläche von Jahr zu Jahr mehr ein. Dafür bietet der Drausen unzähligen Vogelscharen Zuflucht, Störchen, Schwänen, Enten, Möwen, die im Frühjahr über die Wasserfläche kreisen, und ist daher unter Naturschutz gestellt. Bald steigt immer deutlicher das Bild der Stadt Pr.-Holland auf. Besonders im Frühjahr, wenn die Obstgärten im Grunde blühen und wenn das Grün der Abhänge noch licht ist, entzückt uns die eigenartige Vereinigung alter Mauern und Türme mit den hellen Farben des Frühlings.

Wie kommt eigentlich die Stadt zu ihrem Namen „Pr.-Holland"? Das ist eine der ersten Fragen, die der Fremde uns „Holländern" stellt. Die Stadt ist tatsächlich vor 600 Jahren von Siedlern, die aus Holland kamen, begründet worden. Das bezeugt die lateinische Handfest aus dem Jahre 1297, wodurch der Landmeister Meinhard von Querfurt dem jungen Ort Stadtrechte verlieh.

Schon im 17. Jahrhundert hat ein holländischer Dichter die Gründung der Stadt durch ein Schauspiel verewigt. In Wirklichkeit haben nur wenige Holländer, gleichsam als Unternehmer, die Stadt angelegt, während der große Strom der Siedler aus Mitteldeutschland kam.

Wenn man von der Amtsfreiheit den schiefen Steg am Schloßberge emporsteigt, steht man plötzlich vor dem Mühlentor. Der hohe gotische Giebel ist der Zeit zum Opfer gefallen. Den Torbogen schließt ein rotes Satteldach ab, über dem auf dem Schornstein ein Wetterhahn die Flügel spreizt. Wilder Wein rankt sich am Tor und an der Stadtmauer empor. Zur Rechten lehnt sich an den Torbau das Häuschen in dem früher der Zolleinnehmer wohnte. Aus dem Taubenschlag hinter dem Häuschen schwirrt es auf. Ein paar Frauchen in schwarzer Haube, die aus der Kirche kommen, treten gerade aus dem Torbogen. Viele Künstler haben diesen Eindruck schon im Bilde festgehalten. Und jeder hat neue Reize an diesem Winkel entdeckt, der malerisch scheinbar unerschöpflich ist.

Wir tun nun einen Blick durch den Torbogen hinein auf den Hof des Schlosses und die Bartholomäuskirche, deren Turm wir schon von ferne gesehen haben. Dann wenden wir uns nach rechts und wandern auf der Promenade außen um die Stadtmauer. Diese Promenade, die vor einem Jahrhundert angelegt wurde, erschließt durch ihre Ausblicke besonders die Umgegend. An der Stadtmauer entlang kommen wir nach wenigen Schritten auf eine Plattform, von der aus wir weit in das Weesketal hinausluglen können.

Zu unseren Füßen breitet sich die Amtsfreiheit aus, die einen mehr dörflichen Charakter bewahrt hat. Im Tal zieht sich durch Weidengestrüpp die Weeske hin, die nach Westen zu in den Drausensee fließt. Eng an den Berghang entlang führt ein Mühlenfließ, das in der Handfeste von 1297 als Flutrinne bezeichnet wird. Wohl eine Anlage der Stadtgründer, der Holländer, die diesen Kanal zur Entwässerung des Tales von der Weeske abzweigten. Noch heute treibt das Wasser ein Mühlenwerk, an deren Stelle im Mittelalter die Ordensmühle stand. Von allen Seiten laufen Straßen auf die Stadt zu. Holland, die Land- und Kreisstadt, zieht auf diesen Wegen wie in alten Zeiten als Marktplatz den Verkehr seiner Landschaft auf sich. Den schönsten Anblick hat man nach Osten, das Tal aufwärts über den jungen Stadtwald





Schnappschuß vom Fohlenmarkt am Dittchenteich.

Aufnahme Gelderblom

„Ein paar Frauchen in schwarzer Haube, die aus der Kirche kommen, treten gerade aus dem Torbogen des Mühlentores ..." heißt es in der umstehenden Schilderung der Stadt.

nach den Abhängen des Caymer Waldes. Wir wiederholen in Gedanken die Verse über „die kleine Stadt", die unsere ostpreußische Heimatdichterin Agnes Harder unserer Stadt widmete, in der sie ihre Kinderjahre verlebte.

Um die kleine Stadt auf ihrem Berge
läuft die alt-uralt dicke Mauer.
Um die Mauer geht der Lindenweg
rings im Kreise, selber Anfang, Ende.
Aber all die Wege dort im Tal
führen in die weite, weite Welt.
Alle, alle bin ich sie gegangen.
Norden, Süden, Osten, Westen — alle.
Vollgetrunken haben sich die Augen.
Vollgetrunken an der schönen Freude
hat sich auch das sehnsuchtssatte Herz.

An der uralten Mauer gehen wir weiter den Lindenweg um die Stadt. Zur Linken steigen darüber hin und wieder Türme und Bauten auf, schieben sich Mauerecken vor, öffnen sich Mauerpforten, die in ihrem Rahmen einen Ausschnitt des Stadtbildes zeigen. Zur Rechten aber schweift das Auge, wenn die Baumgruppen sich öffnen, in die Ferne. Am weitesten im Westen vor dem Schützenberg, wo über dem Drausensee die Türme von Elbing aufsteigen.

Von diesem Punkte aus vergegenwärtigen wir uns noch einmal die ausgezeichnete Wehrlage der Stadt, die nach drei Seiten zu im Mittelalter kaum zu berennen war. Zu Füßen der Abhänge dehnte sich ein Gelände, das noch lange stark sumpfige Strecken hatte und besonders in der regenreichen Zeit nur von Norden her auf einem Damm durch die Schloßfreiheit zu erreichen war. An dem Wiesengelände, das sich im Westen der Stadt zu Füßen des Abhanges erstreckt, haftet noch heute der Flurname „Fiddelsump".

Erdbewegungen, Entwässerungen und Grünanlagen haben den ursprünglichen Charakter der Steilseite verwischt, haben aber dem Stadtbilde malerische Reize hinzugefügt. Noch auf einem Stiche aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der Pr.-Holland von der Weeskeseite her darstellt, ist außer dem Buschwerk zu sehen, wodurch diese im Vergleich zu dem heutigen Bilde nüchtern wirken.

Auf dem Lindenberg hat der rührige Verkehrs- und Verschönerungsverein einen Aussichtspunkt geschaffen, der uns den Anblick der Stadt von Westen zu bietet. Wieder ein neues Bild, in dem der Schloßbau mit seinen Türmen fehlt uns das der Turm der Bartholomäuskirche inmitten der Giebeldächer beherrscht.

Doch wir setzen unseren Rundgang um die Stadt fort und gelangen auf die Südseite, wo die vorgeschobene Landzunge der Innenstadt aus dem Oberlande gleichsam in das Tal hinausragt. Wenn wir uns dem Steintor nähern, das heute von außen zwischen Häuserreihen liegt, so ist hier der Wehrcharakter der Stadtanlage vollständig verwischt. Gerade nach Süden zu bedurfte die Stadt besonders starker Befestigungsanlagen, da sie hier gleichsam von ebener Erde aus zugänglich war. In der Tat zog sich noch vor einem Jahrhundert vor der Südseite und dem Steintor ein besonders breiter Graben hin, der aus einem höher gelegenen Quellgebiet sein Wasser bezog. Wenn wir rechts vor dem Steintor durch eines der Häuser hindurchgehen, können wir die hochgebaute Stadtmauer der Südseite beschauen. Der Stadtgarten ist zugeschüttet worden und nur noch als eine flache Mulde zu erkennen. Darin haben die Bürger vor der Stadtmauer reizvolle Gärten angelegt. Das Grün klettert an der altersgrauen Stadtmauer empor. Auch hier verläuft die Stadtmauer nicht in gerader Linie, sondern hat in bestimmten Abständen rechteckige Ausbuchtungen, die sogenannten Weichhäuser. Von diesen vorspringenden Mauerecken konnte man bei einem Angriff die zwischenliegenden Teile der Mauer wirksam beschießen.

Wir kehren zum Steintor zurück. Wir stellen uns den breiten Graben vor, der früher den Zugang zum Steintor schützte. Später, im 17. Jahrhundert, wurde außen sogar noch eine Bastion errichtet, welche den Zugang zum Graben schützte. Das Steintor selber ist der höchste Wehrbau im Mauerringe. Wir erkennen noch heute die Führung des Fallgatters, welches früher das Tor sperren konnte. Und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß über den Graben hinweg eine Zugbrücke gelegt war, die das Tor von den Vorstädten her ganz absondern konnte. Das Steintor selber ist der besterhaltene gotische Bau und erfreut noch heute durch seine edle, schlichte Bauform den Besucher. Besonders seitdem er von der Stadt vor einigen Jahren vorsichtig wiederhergestellt worden ist und die weißgehaltenen Blendnischen sich von dem roten Mauerwerk scharf abheben

Fortsetzung Seite 6 unten

Ehemalige Gefangene wurden Freunde

Franzosen bei der ostpreußischen Totenehrung in Göttingen

Die Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen hat unter der Leitung des Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Woelke, die Vorbereitungen für eine Begegnung mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen getroffen, die während des Zweiten Weltkrieges in Ostpreußen in der Landwirtschaft, im Handwerk und in der Industrie tätig waren, wobei sich bereits damals ein herzliches Freundschaftsverhältnis zwischen den deutschen Arbeitgebern sowie ihren Angehörigen und den kriegsgefangenen Franzosen entwickelte. Dieses deutsch-französische Freundschaftstreffen wird in den Tagen vom 29. August bis 1. September d. J. in Göttingen stattfinden. Es haben bisher zwanzig ehemalige französische Kriegsgefangene ihre Teilnahme zugesagt, zum Teil werden sie mit ihren Familienangehörigen in die niedersächsische Universitätsstadt kommen.

Des weiteren hat die örtliche Landsmannschaft der Ostpreußen einen Suchdienst eingerichtet, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Anschriften der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen zu ermitteln, die während des Krieges in Ostpreußen waren und die in der Zeit der Flucht und Vertreibung oftmals die Trecks begleiteten und vor allem unter sowjetischer Besatzung ostdeutsche Frauen und Mädchen unter höchster Gefahr für Leib und Leben vor sowjetischen Übergriffen zu schützen suchten.

*

Über diese Taten der Hilfe von seiten der kriegsgefangenen Franzosen in der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegszeit war in der im Jahre 1950 in erster Auflage vom „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler herausgegebenen Sammlung „Dokumente der Menschlichkeit in der Zeit der Massenaustreibungen" berichtet worden. Durch die Einladung einer Anzahl der in den Berichten namentlich genannten einstigen französischen Helfer nach Göttingen soll ihnen nun der Dank der Heimatvertriebenen für die ihnen von diesen Franzosen zuteil gewordene selbstlose Hilfe zum Ausdruck gebracht werden. Zugleich steht diese Begegnung im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft, die durch den Elysée-Pakt ihren vertraglichen Ausdruck gefunden hat.

*

Den Auftakt bildet ein Empfang der französischen Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen durch die Stadt Göttingen. Durch Vorträge, die von Mitgliedern des Vorstandes und des Beirats des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler gehalten werden, soll den französischen Gästen ein Bild des weiteren Schicksals der ostdeutschen Heimatvertriebenen nach der Flucht und Vertreibung vermittelt und zugleich die Bedeutung der französisch-deutschen Freundschaft für Europa und die freie Welt dargetan werden. Die ehemaligen französischen Soldaten des Zweiten Weltkrieges werden sodann mit ihren Familienangehörigen an der Feierstunde vor dem Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen teilnehmen, die alljährlich in Göttingen stattfindet.

*

Die Landsmannschaft der Ostpreußen in Göttingen erhielt bereits Zuschriften aus allen Teilen Frankreichs, in denen die Initiative lebhaft begrüßt wird. Ein französischer Professor schrieb: „Ich freue mich, diejenigen Ostpreußen wiederzusehen, an die ich mich in Freundschaft erinnere. Wir haben während des russischen Angriffs auf Ostpreußen und während der Evakuierung im Januar 1945 harte Zeiten erlebt. Diese Leiden haben brüderliche Bande für das ganze Leben geknüpft." Ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener schrieb aus Südfrankreich: „Es macht mir große Freude, die Menschen, die ich in Ostpreußen kennengelernt habe, wiederzusehen. Wir haben gelernt, daß es mit ein wenig guten Willen auf beiden Seiten möglich ist, einander zu verstehen. Die Zukunft liegt in der Freundschaft."

Die ostpreußische Jugend in Dänemark:

Botschafter eines ganzen Deutschlands

„Die ostpreußische Jugend in Dänemark verkörpert eine Gruppe, die wunderbar ist!" Diese bemerkenswerte Anerkennung galt der DJO-Gruppe Kant aus Kamen (Westfalen), die unter der Leitung von Hans Linke im nunmehr elften Jahr über fünfzig Friedhöfe mit ostpreußischen Toten und gefallenen deutschen Soldaten im Nachbarland Dänemark hergerichtet hat — und fortlaufend betreut. Kein geringerer als der Präsident des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Pfarrer Trepte (Frankfurt), fand diese Worte. Er sprach sie beim ersten deutsch-dänischen Freundschaftsabend vor über vierzig Vertretern der dänischen Kirche, der Städte Esbjerg, Oksböl und Nordby, sowie der dänischen Falken-Jugend im Heim auf der Nordseeinsel Fanö aus.

Ferner waren als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen die beiden Mitglieder des Bundesvorstandes von Elern und Erich Grimoni anwesend. Als weitere Gäste erlebten die Mitglieder einer freien Jugendgruppe aus dem westfälischen Kreis Wittgenstein erstmals den belebenden Geist und die um Freundschaft und Selbstbestimmung werbende Haltung ostpreußischer Mädchen und Jungen im Ausland.

Unter dem Fahnentuch mit der Elchschaufel und zwischen den Bildern ostpreußischer Landschaften wurde dieser Gemeinschaftsabend zu einem Erlebnis, das besonders die dänischen Gäste beeindruckte. In zahlreichen Gesprächen, die sie mit den Vertretern Ostpreußens noch bis in die späten Abendstunden hinein führten, wurde trotz unterschiedlicher politischer Auffassungen immer wieder unsere Jugend gelobt. Von einem Pfarrer wurde sie als „Botschafter eines ganzen Deutschland" apostrophiert.

Zuvor hatte Hans Linke in einem Rückblick auf die Internierungszeit unserer Landsleute in Dänemark mitgeteilt, daß in den fünf Jahren von 1945 bis 1949 285 000 Ostpreußen in den Lagern leben mußten. Die vielen Toten, die damals zurückblieben, sind auf größeren und kleineren Friedhöfen bestattet. Weit über das Land verstreut sind die Gräber von der Nord- bis zur Ostseeküste zu finden. Lichtbilder zeigten den dänischen Gästen, wie diese Ostpreußen — die einstmals im dänischen Nachbarland ihr Dasein fristen mußten in ihrer Heimat Ostpreußen lebten.

Präsident Trepte bezeichnete das Wirken der ostpreußischen Jugend als eine „Aktion der Versöhnung über die Gräber". Die Jugend habe die Treuhänderschaft für jene übernommen, deren Angehörige in Dänemark die letzte Ruhe fanden. Diese freiwillige und mit zahllosen persönlichen Opfern verbundene Gräberpflege sei aber auch zugleich eine Verpflichtung, der sich eigentlich kein Deutscher entziehen dürfe. Diese ostpreußische Jugend habe nicht danach gefragt, ob die Kriegsgeneration damit einverstanden ist. Sie habe aus einem inneren Bedürfnis heraus gehandelt, weil ihr die Arbeit an den Gräbern die Möglichkeit gebe, den Frieden von Mensch zu Mensch gerade im Ausland zu praktizieren. Ihre Gräberfürsorge habe den frischen Geist der Unvoreingenommenheit und des selbstverständlichen Dienens aufkommen lassen, der den bitteren Haß im Laufe der Jahre in Verständnis und guten Willen gewandelt habe.

„Diese ostpreußischen Jungen und Mädchen haben die Herzen geöffnet und aus einem ehemaligen Gegner den wieder gastfreundlichen Dänen gemacht."

Ein Rechtsanwalt aus Esbjerg, der im Namen der starken dänischen Jugendbewegung sprach, lobte die gedeihliche Zusammenarbeit mit der DJO. Obwohl politische Gegensätzlichkeiten zwischen beiden Jugendbewegungen vorhanden seien, sei es für die „Dänischen Falken" ganz selbstverständlich, daß die ostpreußische Jugend in der DJO das Esbjerger Falken-Heim, in dem auch dieser Gemeinschaftsabend stattfinde, zur Verfügung gestellt bekomme. Hier solle sich die ostpreußische Art so zeigen, wie sie von der deutschen Jugend verstanden werde. Das von der ostpreußischen Jugend gewünschte Selbstbestimmungsrecht für ein ganzes Deutschland sei eine Forderung, die man als Däne zumindest verstehen müsse.

Die herzlichen Grüße der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte Landsmann Grimoni, der dem „Gastfreund Dänemark und dem dänischen Volke" versicherte, daß die durch die ostpreußische Jugend praktizierte Versöhnung und Freundschaft nicht nur ein Lippenbekenntnis sei. Er dankte besonders den Vertretern der dänischen Kirche für ihre Aufgeschlossenheit bei der Fürsorge um deutsche Gräber.

Die „ostpreußischen Dänemarkfahrer" verliehen dem Freundschaftsabend durch Volkstänze und Chöre — von Hans Herrmann geleitet — eine besondere Note. Schon vorher, an verschiedenen Nachmittagen, hatten die Jungen und Mädchen in den kommunalen Altersheimen auf dem Festland und auf der Insel Fanö hochbetagte Dänen mit musischen Veranstaltungen überrascht und erfreut. — jop —

Zum Gedenken an Fritz Strich

Wie schon kurz berichtet wurde, verstarb am 15. August, in Bern, im 81. Lebensjahr, der 1882 in Königsberg geborene Universitätsprofessor Dr. Fritz Strich. Bereits mit 23 Jahren hatte er in Berlin promoviert und sich 1910 in München habilitiert. An der Münchener Universität war er von 1915 bis 1929 Professor für deutsche Literaturgeschichte. Er galt als eine besondere Zierde des damaligen Universitätslebens, seine Vorlesungen über „Deutsche Klassik und Romantik" im Auditorium maximum waren stets bis zum letzten Platz besetzt. In den unruhigen Zeiten nach dem 1. Weltkrieg war er in seiner zuchtvollen, dennoch begeisternden Vortragsart, vor allem aber durch sein hohes Ethos und sein Persönlichkeitsbild ein ruhender Pol in der Erscheinungen der Flucht.

Fritz Strich ist ein bedeutender Literarhistoriker geworden. 1922 erschien sein grundlegendes Buch „Deutsche Klassik und Romantik oder Vollendung und Unendlichkeit", 1928 der Essayband „Dichtung und Zivilisation", 1946 das Werk „Goethe und die Weltliteratur" und 1947 eine Sammlung von Reden und Vorträgen unter dem Titel „Der Dichter und die Zeit". Aus allen diesen Büchern spricht eine Persönlichkeit von hohem geistigem Gehalt, weiter Ausstrahlungskraft und leidenschaftlicher Hingabe an die Dichtung.

1929 war Fritz Strich als Ordinarius an die Universität Bern berufen worden, wo er bis 1952 gewirkt hat. So blieb ihm — der jüdischer Herkunft war — während des Dritten Reiches das Schlimmste erspart; er ist vielfach ausgezeichnet und geehrt worden. Auf Vortragsreisen hat er — u. a. einer Einladung des Oberpräsidenten Siehr folgend — auch seine Heimatstadt Königsberg wiederholt aufgesucht. Anläßlich seines 75. Geburtstages schrieb er mir über Königsberg und das Andenken, das er für sich und seine Kindeskinder dieser Vaterstadt bewahren will, einen außerordentlich rührenden Brief, der zu dem ergreifendsten gehört, was ich je gelesen habe. Ein Mensch, dessen Leben weit und hoch hinaus geführt hat, erinnerte sich dankbar seines Ursprungs in Königsberg. Eine große Schar von Kennern und ehemaligen Schülern wird Fritz Strich ein ehrenvolles Andenken bewahren. Wilhelm Matull

— — —

Schloß Schlobitten

Zu dem Erinnerungsbeitrag „Zu Gast auf Schlobitten" (Folge 30) bemerkt Dr. Grommelt (32 Hildesheim, An den Vier Linden 2): „Das Schloß ist — bzw. war — nicht weiß, sondern in hellem englischem Rot getönt mit einem lichten Steingrau der architektonischen Gliederungen (siehe das Buch: Grommelt/von Mertens „Das Dohnasche Schloß", Seite 32).

Vom Steintor zur Bartholomäuskirche

(Fortsetzung der Stadtbeschreibung von Pr. Holland)

Das Steintor beherbergt das Heimatmuseum des „Oberländischen Geschichtsvereins". Hier gewinnt der Besucher einen Einblick in das geschichtliche Werden der Stadt und der Landschaft von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart. Erinnerungsstücke an die „Gewerke", die Innungen des Mittelalters, Geräte und Erzeugnisse der Töpferei, der Färberei, der Pfefferküchlerei, alles Gewerbezweige, die hier einst lebendig waren, sind im zweiten Stock ausgestellt. Der dritte Stock birgt eine gemütliche Stube der Biedermeierzeit und eine anheimelnde Bauernstube, von der aus man einen schönen Ausblick auf die Südwestecke der Stadtmauer hat.

Durch den Spitzbogen des Steintors betreten wir die eigentliche Stadt. Die Steintorstraße führt uns in gerader Richtung von Süden nach Norden durch das Stadtinnere. Hinter dem Steintor blicken wir rechts und links in die Mauergassen hinein, die an der Mauer entlang um die Stadt herumführen. Diese Mauergassen trennen das Viereck der Altstadt von der Wehranlage der Stadtmauer mit ihren Türmen und Toren.

Eigenartig wirken die Fachwerkhäuschen, die in der Mauergasse an die Mauer selber gebaut sind.

Vom Steintor geradeaus gehen wir in nördlicher Richtung nach dem Markt zu. Dieser ist innerhalb des Mauerrings fast quadratisch mit einer Ausbuchtung nach Südwesten und wird durch die Straßenlinien schachbrettartig aufgeteilt. Die Häuserblöcke selbst sind durch schmale Brandgassen wieder unterteilt. Diese Gassen führen zu den Höfen der Grundstücke.

Auf der Nordseite dieses Häuserviertels liegt der straßenartige Markt. Der Lageplan der Stadt Pr.-Holland weicht von dem der meisten ostpreußischen Städte ab. Die Nachbarstadt im Kreise, Mühlhausen, hat z. B. ihren Markt in der Mitte des Häuserquadrates. Dagegen erinnert die Lage des Alten Marktes von Elbing an Pr.-Holland. Auf der Nordseite unseres Marktes steht die Bartholomäuskirche und das Rathaus.

Die Altstadt ist noch heute reich an sehenswerten, altertümlichen Bauten. In der Nordwestecke der Stadt liegt die Superintendentur, die als ein Bestandteil der Wehranlage selber in die Stadtmauer eingebaut ist. An diesem festen Gebäude haften viele geschichtliche Erinnerungen. Hier empfing Albrecht, der erste Herzog Preußens, die Abgesandten der Stadt Königsberg, die ihn reuevoll baten, er möge ihnen die Unterstützung des Bauernaufstandes verzeihen und in seine Heimatstadt zurückkehren. Von hier aus schrieb Herzog Albrecht seine ersten Liebesbriefe an die dänische Prinzessin Dorothea. Durch die Ehe des neuen Herzogs wurde der letzte Trennungsstrich zwischen der vergangenen Ordenszeit und der neuen herzoglichen Epoche gezogen.

*

Auf dem Kirchengebiet, das noch heute durch Schranken abgesondert ist, stehen die Bartholomäuskirche und die alte Kirchenschule. Die gotische Kirche ist ein Backsteinbau, dessen Entstehung als Steinbau auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückgeht. Durch manche Umbauten arg verstümmelt, überrascht der Bau immer noch durch seine Wuchtigkeit. Merkwürdig ist die Stellung des Glockenturms seitlich zum Hauptschiff. Das Innere hat heute ein nüchternes Tonnengewölbe aus Holz, das grau gestrichen ist. Dafür bietet diese Art Dekkung den Vorteil einer ausgezeichneten Akustik für die Barockorgel. In den Seitenschiffen findet man manche Erinnerungen an die Vergangenheit der Stadt. Die Hauptsehenswürdigkeit aber ist das rechteckige Chor an der Ostseite. Wie man an den erhaltenen Diensten erkennt, was das Chor ursprünglich mit seinem Kreuzgewölbe überdacht. Dieser Raum wirkt durch sein reiches Schnitzwerk anziehend und belebt den ganzen Kirchenraum. Der Bildhauer Isaac, Riga, der im 17. Jahrhundert in Königsberg wirkte, hat mit dem Hauptaltar und der Kanzel zwei tüchtige Barockwerke geschaffen.

Hinter dem hohen Hauptaltar kommt unter dem Putz in mehreren Schichten die alte Wandbemalung der Bartholomäuskirche zum Vorschein. Einst waren an den Wänden der Kirche ringsherum die Gestalten der Apostel dargestellt. Besonders fesselt das halb freigelegte Bild eines Ritters in Ordenstracht.

Für den Gottesdienst war es von größerer Bedeutung, daß die Barockorgel wiederhergestellt wurde, mit der die Kirche ein fast einzigartiges Werk besitzt. Die Orgel wurde 1719 von dem Danziger Meister Hildebrandt gebaut und vor wenigen Jahren durch den Orgelbauer Sauer in Frankfurt gründlich überholt. Damit besitzt Pr.-Holland das beste Orgelwerk nach der Orgel in der Domkirche zu Königsberg.

Um die Kirche dehnte sich früher ein Kirchhof aus. Heute liegen dort inmitten von Gärten einzelne Gebäude, von denen die alte Kirchenschule erwähnt sei, ein Barockbau mit schönem Giebel, der in die Stadtmauer eingebaut ist.

Ein paar Schritte weiter, und wir stehen auf dem Schloßplatz. Wir haben nicht mehr das gotische Ordensschloß vor uns, das nach der Eroberung der Stadt 1521 durch die Polen niedergerissen wurde. An seiner Stelle erbaute man das einfache Renaissanceschloß, das noch heute steht. Ein rechteckiger Hof, der nach der Stadt zu offen ist, umgibt auf drei Seiten die Flügel des Schlosses. Zwischen Schloß und Mauer ist noch heute der Parcham vorhanden, den nur wenige Einwohner der Stadt betreten haben. Aus der gotischen Zeit stammen die Kellergewölbe und ein Teil des Schlosses, die als Gurtgewölbe in Kreuzform gezogen sind. Von hier aus soll ein unterirdischer Gang unter der Weeske hindurch nach dem Dorfe Robitten geführt haben.

*

Am Mühlentor vorbei kommen wir vom Schloßplatz wieder auf den Markt. Das Marktbild wird vom Rathaus beherrscht, dessen Giebel auf einer gewölbten Vorlaube ruht und damit in den Markt hineinragt. Der ursprünglich gotische Bau ist später in Renaissanceform erneuert worden, die aber die Urform noch deutlich erkennen läßt. Auf der Stirn des Gebäudes befindet sich eine Sonnenuhr mit der Inschrift:

„Vita ut umbra fluit, Dum stare videtur"
(„Das Leben fließt dahin wie ein Traum, während es zu stehen scheint.")

Unseren Marktplatz muß man besuchen, wenn die Schatten der Dämmerung darüber liegen. Man muß an einem Sonnabend sich auf den Beischlag vor der „Traube" unter der blühenden Kastanie setzen. Dann verschwindet alle Zutat von Umbauten, welche das alte Bild stört. Scharf heben sich die Reihen der Giebelhäuser zur Rechten und Linken vom Himmel ab. Dann scheint das Leben hier im Städtchen stille zu stehen, und man kann sich in alte Zeiten zurückversetzen. Noch anziehender ist das Bild des Marktes, wenn Schnee gefallen ist und vor dem Rathaus Weihnachtsmarkt abgehalten wird. Vor den Marktbuden im Schein des flackernden Lichtes die Gesichter der Kinder, die sich Süßigkeiten und Spielzeug kaufen. Geschäftiges Treiben im Halbdunkel des Platzes, über dem die Häuserwände und Giebel zum Himmel emporsteigen.

Bevor wir die Innenstadt verlassen, besuchen wir noch das Innere des Rathauses. Eine Wendeltreppe führt uns hinauf in die Ratsstube, die durch ihre Spitzbogenfenster einen malerischen Ausblick auf den Markt bietet. Ein holzgeschnitzter Hirschkopfleuchter hängt von dem Deckengewölbe herunter, eines der wenigen Stücke, die noch aus dem Schlosse erhalten sind. Diese kleine gewölbte Ratsstube mit ihren schweren Eichenstühlen ist eine Sehenswürdigkeit der Stadt.

Weit draußen vor der Stadt liegt inmitten des Friedhofes die St. Georgenkirche. Es lohnt sich ein Besuch dieses seltsamen Gebäudes. Es ist in Fachwerk errichtet; nur die Giebelseiten sind massiv. Das Innere birgt zahlreiche Erinnerungen an das bodenständige Handwerk. Auf den Emporen befinden sich die Schilder der alten Gewerke: der Tuchmacher, der Bäcker, der Schmiedegesellen und der Mälzenbräuer. Auf den Brüstungen der Empore sind altertümliche Malereien angebracht, die im Dämmerlicht des Raumes nur schwer zu erkennen sind. Vor dem Altar ruhen unter Grabsteinen angesehene Bürger der Stadt.

Die alten Gewerke waren zugleich Brüderschaften, die auch für das geistige Wohl ihrer Mitglieder zu sorgen hatten. Streng wachte der Meister darüber, daß seine Angehörigen des Sonntags die Kirche besuchten. War einer von ihnen gestorben, so trugen ihn die Brüder zu Grabe. Daher legte jedes Gewerk Wert darauf, in dieser Begräbniskirche sein eigenes Gestühl zu haben.

Noch eine geschichtliche Erinnerung:

Hinter der St. Georgenkirche wurden 1806 von den Franzosen zwei Männer erschossen, die es gewagt hatten, den Adjutanten des napoleonischen Marschalls Bernadotte gefangen zu nehmen, um ihn ihrem König zu übergeben. Sie starben hier für ihr Vaterland.

Nach dem Bahnhof zu hat sich die Stadt kräftig entwickelt, und es sind hier neue Wohnviertel entstanden, die allen Anforderungen der Jetztzeit entsprechen.

Die Entwicklung der Stadt nach Süden und Südwesten ist durch die Lage des Bahnhofs hervorgerufen. Erst 1882 erhielt Pr.-Holland durch eine Nebenbahn Anschluß an die Hauptstrecke. Auch damals noch sträubten sich die Holländer gegen die Bahnanlage. Die Stadt war auf den Landverkehr mit dem Kreise eingestellt und fürchtete den Wettbewerb der großen Nachbarstadt Elbing. So hat der Bahnhof seinen Platz weit draußen vor der Stadt gefunden, und die Stadt hat sich nach dem Bahnhof zu ausgebaut, in dessen Nähe neue Gewerbe- und Wirtschaftsbetriebe entstanden sind.

Alles Käse – aber appetitlich angerichtet

Käse ist ein uraltes Nahrungsmittel. Manches Land erntet kulinarische Lorbeeren mit seinem Käse, Ostpreußen mit seinem Tilsiter, das Allgäu und die Schweiz mit dem Emmentaler, Frankreich mit Camembert, Brie und Roquefort, England mit Chester, Italien mit Parmesan, Belgien mit Limburger, die Niederlande mit Edamer und Gouda ebenso Dänemark und Finnland — überall gibt es hervorragende Käse aller Sorten.

Käse gibt es aus Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch, Hart- und Weichkäse mit einem Fettgehalt von 10 bis 60 Prozent in der Trockenmasse. Aroma und Beschaffenheit des fertigen Käses hängen von der in der Käserei verwendeten Bakterien- und Pilzflora ab, aber auch von der Beschaffenheit der Milch, der Temperatur und der Art der mechanischen Verarbeitung. Der Fettgehalt des Käses muß nach dem Lebensmittelgesetz stets auf der Verpackung aufgedruckt sein.

Durch seinen Eiweiß- und Fettgehalt verkörpert Käse eines der wertvollsten Nahrungsmittel. Man sollte ihn schon morgens zum Frühstück essen.

Es ist kein Wunder, daß der vielseitige Käse vom klassischen „Magenschluß" und Brotbelag zum Hauptbestandteil sättigender Gerichte erhoben wurde. Man denke nur an die mancherlei Fondues, die aus der schweizerischen und französischen Küche als Gäste auf unsern Tisch gewandert sind. Es ist eine liebenswürdige Mode geworden, zu einer Fondue eine kleine zwanglose Freundesrunde einzuladen. Die Porzellanläden boten natürlich prompt die feuerfesten Fonduetöpfe aus Steingut oder Porzellan an und das Stövchen dazu, auf dem friedlich das Käsegericht schmurgeln kann. Eine nicht zu große feuerfeste Glasform tut's aber genauso.

Zuerst wären die verschiedenen *Käseschnittchen* zu nennen, die in wenigen Minuten hergestellt, eine ausgezeichnete Ergänzung zu jedem Gemüse sind. Man bestreicht Weißbrotscheiben und belegt sie mit einer nicht zu dünnen Schicht Tilsiter Käse. Auf einem Backblech in den Ofen geschoben, erhitzen sie solange, bis der Käse zu schmelzen beginnt. Auch eine kleine verdeckelte Schnellbratpfanne eignet sich zur Aufnahme von 2 bis 3 Schnitten.

Diese Schnittchen kann man ganz verschieden herrichten und ihnen dann die schönsten Namen geben, wie man in Gaststätten oft erlebt. Man bestellt sich „Etwas Leichtes" und der Ober empfiehlt Feinschmeckerschnittchen oder Hawaiibrötchen — und was kommt? Unsere bekannte Käseschnitte! Bestreichen wir also diesmal das Weißbrot nicht nur mit Butter, sondern auch mit einem bißchen Mostrich, legen darauf eine Scheibe durchgewachsenen, geräucherten Speck und die besagte Scheibe Tilsiter. Wir können zwischen Speck und Käse auch noch ein paar dünne Tomatenscheiben legen und dann überbacken — prima. Tomaten als Garnitur und gehackte Petersilie machen die Geschichte noch verlockender. Die Hawaiischnitte entsteht aus der gebutterten Weißbrotscheibe, darüber Schinken, einer Scheibe Ananas und der Scheibe Käse. Man darf diese überbackenen Käsesachen nie zu heiß und zu lange im Ofen lassen — der Käse soll nur gerade verlaufen. Statt Ananas können wir auch ein paar dünne Apfelscheiben oder eine Banane nehmen. Wie ja überhaupt Käse und Obst von jeher eine glückliche Ehe führten. So können wir Apfel, Banane und Ananas in kleine Würfel schneiden, mit fein geschnittener Pökelzunge mischen, mit Madeira würzen, auf gebutterte Toastscheiben legen, den Käse darauf, überbacken.

Haben Sie schon einmal einen Apfel mit Käse gefüllt? Versuchen Sie es einmal. Mürbe Äpfel schälen, das Kernhaus aushöhlen, mit Zitronensaft beträufeln und mit Weichkäse (eine Drittelecke) füllen und bestreichen, mit Speckscheiben strahlenförmig garnieren und 15 Minuten überbacken.

Gut sind auch Käsespießchen, zu denen man Speckscheiben und Leber würfelt und kurz überbrät. Man reiht sie mit Käsestückchen abwechselnd auf Spieße, sticht sie in einen halbierten, umgedrehten Apfel und kann sie überbacken, nötig ist es nicht, sie schmecken auch so.

Zu *Käsesalaten* kann man alle Reste nehmen, die ganze gedrängte Wochenübersicht. Käsewürfel müssen aber den Geschmack beherrschen. Zum Käsesalat mit Fleisch rechnet man 125 Gramm gekochten Schinken oder Bratenreste, eine kleine gewürfelte Zwiebel, 1 bis 2 Gewürzgurken, zwei Käseecken oder Hartkäse in Würfeln oder gerieben (auch er kann eine Resteverwertung sein). Aus einem Ei, Öl und Essig schlägt man eine leichte Majonäse, mischt sie mit dem Kleingeschnittenen, schmeckt mit Salz, Pfeffer, Paprika, Zucker und etwas Senf ab. Sie wissen doch, zur Majonäse, die nie gerinnt, stellen Sie das Rührgerät, die Schüssel, das Ei, Öl und die Säure kalt, so daß alles die gleiche Temperatur hat. Sie schlagen das ganze Ei in eine Schüssel, streuen Salz darauf, schlagen kurz und können nun das Öl ohne weitere Vorsichtsmaßnahme zuschütten und dicklich rühren. Der Witz bei der Sache ist die gleichmäßige Kälte aller zugehörigen Dinge. Diesen Salat können Sie auch in Tomaten füllen und haben gleich ein neues Gericht.

Zu einem *Käseauflauf* legen Sie in eine gebutterte Auflaufform 8 bis 10 Weißbrotschnitten schuppenförmig mit Käsescheiben abwechselnd. Über das Ganze gießen Sie ein Gemisch aus 4 bis 5 Eiern, mit ½ Liter Milch verklopft und mit Salz und Muskat abgeschmeckt. Obenauf ein paar Butterflöckchen. Hellbraun backen und mit Salat reichen.

Zu einem anderen Auflauf backen Sie einen Brandteig ab aus 80 Gramm Margarine, ¼ Liter Milch, 40 Gramm Mehl, 40 Gramm Weizenpuder, Salz und Muskat. Milch mit Fett zum Kochen bringen, das Mehl schnell einschütten, so lange auf dem Feuer rühren, bis der Kloß vom Topf losläßt. Jetzt sofort ein Eigelb einrühren, allmählich 125 Gramm geriebenen Käse und die anderen 3 Eigelb dazugeben, mit Salz und Muskat abschmecken. Zuletzt den Eierschnee. Sofort in den Ofen, wo der Auflauf etwa 20 Minuten backen darf und sofort auf den Tisch geben, ehe er aus Protest gegen das Gegessenwerden fällt. Eine Tomatensoße und Salat dazugeben.

Zu einem *Käseauflauf mit Fisch* schneidet man 750 Gramm Fischfilet in Würfel und mariniert sie mit Zitronensaft, 4 Eßlöffeln Tomatenmark, einer geriebenen Zwiebel, 100 Gramm geriebenen Käse und ⅛ Liter Sahne, zwei Eier werden verklopft und mit dem Fisch gemischt. In einer Auflaufform etwa 20 Minuten backen. Vor dem Backen überstreut man mit weiteren 100 Gramm geriebenem Käse und belegt mit Butterflöckchen.

Gebackene Sellerieschreiben: Rohe Selleriescheiben, die man etwa 1 cm dick schneidet, dünstet man in heißem Öl in einer geschlossenen Pfanne in 10 bis 15 Minuten. Sie werden jede mit einer dicken Käsescheibe belegt und bleiben noch solange in der verdeckelten Pfanne, bis der Käse verläuft.

Schinkenröllchen: Man schneidet 200 Gramm Hartkäse und 2 Scheiben Ananas in Würfel, vermischt sie mit 50 Gramm Majonäse, schmeckt mit Dosenmilch und Zitrone ab und läßt 20 Minuten durchziehen. Auf 4 Scheiben gekochten Schinken verteilen, aufrollen, hübsch garnieren und zu Toast reichen.

Und nun noch die beliebte *Neuenburger Fondue:* Für eine Person: 150 Gramm nicht zu jungen Emmentaler Käse, in feine Scheiben geschnitten, 1 Glas leichter Weißwein, 1 Knoblauchzehe, 1 Gläschen Kirsch, 1 Teelöffel Kartoffelmehl, Pfeffer. Das irdene Fonduetöpfchen wird mit der Knoblauchzehe ausgerieben. Den Wein hineingießen, heiß werden lassen und die Käsescheibchen hineingeben. Ständig rühren, bis eine schöne, glatte Creme entsteht. Will sie aufsteigen, fügt man das mit dem Mehl angerührte Kirschwasser hinzu, würzt mit Pfeffer und serviert das Gericht auf einem Spirituskocher auf kleiner Flamme. Es soll nicht mehr kochen, sondern nur sehr heiß gehalten werden. In einem Körbchen werden Brotbrocken von etwa 1½ cm Dicke bereit gestellt. Mit Gabeln (es gibt sogar extra Fonduegabeln) taucht jeder einen Brotbrocken in die Fonduemasse, wickelt die Käsefaden durch drehen um das Brot und läßt sich's schmecken. Also eigentlich das alte ländliche gemeinsame Essen aus einem großen Napf. Bier und Korn sollen am besten dazu sein und hinterher ein schwarzer Kaffee.

Margarete Haslinger

Für Sie notiert

Ein neues Sortiment von Babynahrung wurde von einer namhaften deutschen Lebensmittelfabrik auf den Markt gebracht. Es enthält 27 verschiedene Kombinationen von Feingemüsen mit Leber, Hühnchen, Kalbfleisch, Eigelb u. a. sowie einige Obstpürees und Obstsäfte als löffelfertige Mahlzeiten.

*

Weil immer mehr Frauen in ihrer Küche zwei Herde aufstellen, und zwar einen Gas- oder Elektroherd und einen dazu passenden Kohlebeistellherd, haben die Finanzierungseinrichtungen der Gas und Strom erzeugenden Wirtschaft jetzt auch Kohlebeistellherde in ihr Ratenzahlungssystem einbezogen. Gegenwärtig verfügt fast jeder zweite Haushalt über eine solche praktische Herdkombination.

*

Eine völlig neuartige Badewanne, die körpergerecht mit starker Ausbuchtung für die Rückenpartie geformt ist, Ellenbogenfreiheit besitzt, eine breite Standfläche und ausgeklügelte Seifenmulde hat und keilförmig endet, wurde von einer deutschen Firma auf den Markt gebracht.

*

Mit Automatik ausrüsten will die Kochgeräteindustrie jetzt auch die Kohle-Beistellherde, die sich bei den Hausfrauen stark durchgesetzt haben. 800 000 wurden im vergangenen Jahr verkauft und vor allem mit Elektro- und Gasherden kombiniert. In Zukunft sollen sie diesen Herden auch äußerlich völlig angepaßt werden.

Russischer Wein

Kennen Sie diese reizende Zimmerpflanze? Sie rankt so schön am Bambusgestell und hat glänzend-grüne Blätter. Ich war auch gleich hell begeistert davon, als ich das erste Mal Russischen Wein sah. Das war in Tante Friedas Wohnung.

„Kinder, nehmt euch doch einen Ableger mit!" sagte Tante Frieda wohlwollend. „Das ist doch entzückend, wenn man eine Pflanze selber großzieht." Wir gingen also beglückt heim, den Ableger des Russischen Weins sorgsam in feuchte Tücher gewickelt. Liebevoll wurde er eingepflanzt, liebevoll gegossen. Offenbar aber fühlte sich der Ableger etwas einsam bei uns — er trauerte ein Weilchen, dann ging er ein. Dies war um so betrüblicher, als Tante Frieda ihren Besuch angekündigt hatte. Mein Mann aber wußte Rat.

„Wir kaufen eine kleine Pflanze — das merkt doch keiner, woher sie stammt!"

Das war eine gute Idee, denn Tante Frieda erkundigte sich sogleich nach dem Gedeihen des Ablegers. „Kinder, der ist aber schnell gewachsen! Hier ist sogar schon ein Nebentrieb!" stellte sie erfreut fest. Wir lächelten verlegen. Wenig später aber bekam die Pflanze trockene Blätter, die abfielen — dürr ragten die Stengel aus dem Topf. Offenbar fühlte sich Russischer Wein bei uns nicht wohl. Das wäre kein Unglück, hätten wir nicht nach einiger Zeit erneut mit Tante Friedas Besuch rechnen müssen. Es hätte sie zu sehr gekränkt, hätte sie „ihren Ableger" nicht vorgefunden. Also blieb uns nichts weiter übrig, als wiederum eine Pflanze zu kaufen. Diesmal war der Spaß schon teurer, denn Tante Frieda würde mit Recht weiteres Wachstum feststellen wollen! Mein Mann brachte eine mittelgroße Weinpflanze an, die Tante Friedas hellstes Entzücken hervorrief.

Jedoch — Lügen werden bestraft! Unser Russischer Wein bekam Läuse! Alle guten Mittel nutzten nichts — die Pflanze ging ein. Da meine übrigen Topfpflanzen prächtig gediehen, war der Verlust zu tragen. Die Tatsache aber, daß mit großer Gewißheit Tante Frieda kommen würde, ließ uns keine andere Wahl, als nunmehr eine ausgewachsene Pflanze dieser Gattung zu erstehen. „Ein letzter Versuch", stellten wir resignierend fest.

Die Freude der guten Tante entschädigte uns für die nicht geringe Ausgabe.

„Ich sage es ja, Kinder", meinte Tante Frieda, „man muß nur mit Liebe und Geduld die Blumen pflegen. Der Lohn für diese Mühe ist groß!"

Wir wagten nicht, uns anzusehen.

Diesmal machte ich bestimmt nichts falsch: Wenig gießen, keine Sonne, nicht zu kalt, nicht zu heiß — kurz und gut — der Russische Wein konnte zufrieden sein. Aber — Undank ist der Welt Lohn! Er dachte gar nicht an Weiterentwicklung! Er ging den Weg seiner Vorgänger. „Nie mehr Russischen Wein", beschlossen wir.

Als Tante Frieda zu Besuch kam, bemerkte sie natürlich sofort das Fehlen der Pflanze.

„Ach, weißt du, Tante Frieda", sagten wir verlegen, „wir waren neulich zu einer Hochzeit eingeladen — und da fanden wir es so sinnvoll, den Russischen Wein statt Schnittblumen zu schenken!"

Tante Friedas Gesicht hellte sich auf. „Das ist recht, Kinder! Pflanzen sind beständiger als Schnittblumen und machen soviel Freude. Wißt ihr was — das nächste Mal bringe ich euch einen hübschen neuen Ableger mit — den könnt ihr dann wieder großziehen!"

Als Tante Frieda gegangen war, tranken wir schweigend einen großen Kognak.

Hannelore Uhse



— — —

Ehemänner, bitte mitrechnen:

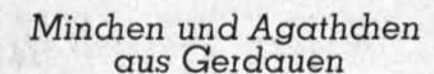
Eine Hausfrau ist 7000 Mark wert

Was ist eigentlich die Arbeit der Hausfrau wert? Zur Freude der Ehefrauen (und zum Kummer vieler Ehemänner) hat der britische Wissenschaftler Colin Clark vor einiger Zeit ausgerechnet, was die Hausfrau verdienen würde, wenn sie „nach Tarif" bezahlt würde. „Jede Hausfrau", so behauptet Mister Clark, „müßte von Rechts wegen ein Monatsgehalt von ungefähr 600 Mark beziehen".

Colin Clark setzte für die verschiedenen Hausarbeiten einfach die Lohnsumme ein, die von den englischen Kommunalbehörden für vergleichbare Arbeiten gezahlt wird. Das Ergebnis ist verblüffend: Jedes Jahr leisten die englischen Hausfrauen Arbeiten im Werte von fast 90 Milliarden Mark.

Die meiste Arbeit machen Säuglinge und Kleinkinder. Über 4000 Mark, sagt Minister Clark, ist die Pflege wert, die eine gute Mutter jährlich ihrem Baby angedeihen läßt, dagegen ist die Betreuung der fünf- bis 14jährigen Sprößlinge weitaus einfacher und deswegen auch „billiger"; sie würde — in Geld umgerechnet — etwa 2400 Mark je Kind ausmachen. Am billigsten sind offenbar die Ehemänner: Für sie leistet die durchschnittliche Hausfrau Arbeiten im Werte von 1000 Mark jährlich.

Natürlich lassen sich Colin Clarks Zahlen nicht ohne weiteres auf die Bundesrepublik übertragen; man kann aber annehmen, daß der vergleichbare Lohn für hausfrauliche Tätigkeiten mindestens ebenso hoch ist wie in Großbritannien. Demnach wäre also die Arbeit auch unserer Hausfrauen über 7000 Mark im Jahr wert — fürwahr beunruhigende Aussichten für Ehemänner. (co)



Minchen und Agathchen aus Gerdauen

Um die Jahrhundertwende, wenn am Sonnabendvormittag auf dem Gerdauener Markt (die alten Leute sagten immer Marcht) die kleinen Ferkelchen in den bäuerlichen Wagenkasten nicht mehr quiekten und die vielen Fuhrwerke der Landsleute verschwunden waren, dann trat Minchen G. jahrein, jahraus in Aktion:

Bewaffnet mit einem großen Besen aus Birkenreisern und einem Korb oder Eimer begann sie emsig alles zusammenzufegen, was auf dem Markt zurückgeblieben war. Das war mitunter gar nicht wenig, denn damals kannte man noch keine Autos. Die vielen Landleute kamen mit allen Erzeugnissen entweder zu Fuß oder mit dem Pferdefuhrwerk zu den Wochenmärkten. Und das gab für unser Minchen allerhand Arbeit beim Aufräumen des großen Marktplatzes. Aber Minchen ging immerzu fröhlich und guten Mutes der Arbeit zu Leibe. Eine Schaufel brauchte sie überhaupt nicht. Wozu hatte man denn die Hände? Zuerst fegte sie die „Hieperkes" zusammen. Als einmal ein kleiner Terrier nach Hundeart an so einem Häufchen schnupperte, stürzte sich Minchen mit hoch geschwungenem Besen auf das Hündchen und schrie aus voller Kehle:

„Datt öß Gonelle Krät, de Lorbaß klaut mie ömmer miene Hieperkes utenannder!"

Indessen war der Hundebesitzer herangekommen. Das war ein „Geistlicher Herr", der neue Prediger, den Minchen sicherlich noch nicht kannte und der nun mit freundlicher, ruhiger Stimme sagte:

„Aber liebes Frauchen, warum denn so aufgeregt, das ist ja mein Hund!"

Minchen erwiderte barsch: „Woat, enne Hund öß datt? Der Herr Predjer häfft keine Hund gehat, onn de Herr Farr ok nich, onn öck find datt öwerhaupt ganz onnkröstlich!"

Und damit ging sie wieder an ihre Arbeit, bis der ganze Markt blitzesauber war.

Wenn Minchen ihr Essen bekam, dann steckte sie alles in ihre weiten Kleidertaschen, ganz gleich, was es war. Man erzählte sich im Städtchen, daß Minchens Taschen „ausgeblecht" seien, damit sie einen Teil des Essens mit nach Hause nehmen konnte. Aber Markt und Straßen waren immer zu ihrem Stolz peinlich sauber, die Stadtväter waren mit Minchen sehr zufrieden.

Ganz das Gegenteil von Minchen war Agathchen.

„Guten Tag, liebes Agathchen, wie geht es Ihnen denn?", fragte meine Kusine einmal das alte Mädchen. Agathchen, klein und schmal, mit einem feinen, blassen Gesichtchen, plinkerte zuerst mit den Augen und erkannte die andere nicht gleich. Dann, auf einmal, flüsterte sie: „Joa, nu wet ök all, wer Se sönd. Enne Moderke öß Grube Doachterke!"

Agathchen steckte in einem Kleid aus selbst gewebter Leinwand mit kleinem Muster und langem, ungeheuer weitem Rock. „Agathchen, was haben Sie für einen feinen Rock an?" Agathchen freute sich, faßte seitlich eine Stelle am Rocksaum, hob ihn graziös mit zwei Fingern in die Höhe, wobei sie den ganzen Arm ausstrekken mußte, und sagte mit feinem Stimmchen: „Joa, ök dräg ömmer Räck von säwe Brede onn Underröck von fief Brede." Eine Brede (Breite) maß 70 bis 70 Zentimeter, so daß Agathchen mindestens acht Meter Stoff auf ihrem schmalen, dünnen Körperchen trug.

Sie hatte lederne Schlorren an, ganz neue, die aber auf dem Fußblatt überall Löcher hatten. Als wir uns darüber wunderten, erklärte sie:

„Ach, öck hebb doch seveel Höhnerooges, onn da drögde mie de Schlorre so, onn da hebb öck mie an de Stelle, wo de krätsche Höhnerooge sönd, äwerall Löcherkes rönngeschnäde."

Agathe verdiente sich allein ihren Lebensunterhalt. Sie ging sehr viel in die Häuser weben — damals wurde ja die Hausweberei überall betrieben. Wenn man das kleine, schmächtige Persönchen sah, dann mußte man sich immer wieder nur wundern, wie sie sich so allein durchs Leben schlug. Und so fragte sie einmal meine Kusine: „Agathchen, warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?" Mit einem schweren Seufzer antwortete sie:

„Ach, miene Schwestern säde ömmer: Agathchen, du bist ömmer so mögerich onn so grienerich onn so banngerich, du frie man löwer nich. Öck hadd joa ok enmoal e Briedgam, onn he het joa sogar Sprengel, öwer he hadd tweerlei Ooge, en brunet onn en blauet, onn öck kunn äm gar nich liede. Onn denn hadd öck noach e goldne Ringe, e kronegoldne Ring von er ohle, selge Fru Meyer, onn dem nöhm mie de krätsche Körl weg, onn da kunn öck emm gar nich mehr liede!"

So blieb Agathchen allein. Sie webte auch bei meiner Großmutter. Vor dem Essen ging sie immer hinunter an den See (die alten Leute sagten „Das See"), wo sie sich lange und gründlich die Hände wusch. Sie hielt sehr auf Sauberkeit, und der Gang zum See sollte für sie eine Entspannung von dem langen Sitzen im „Stell" (Webstuhl) sein.

Damals waren wir jung, und Agathchens weite Röcke und Schlorren reizten uns zum Lachen. Aber wieviel Arbeit, wieviel unermüdlicher Fleiß gehörten doch zum Leben auch dieser einsamen Frau!

Eines Tages kam zu uns unsere kleine Kusine und erzählte ganz aufgeregt: „Nun ist doch Minchen plötzlich gestorben. Was wird' doch nun bloß werden?"

Und kurze Zeit darauf ging auch Agathchen für immer heim.

Helene Kugland

— — —

Um auch weiterhin den Bau von Familienheimen — insbesondere von Kleinsiedlungen — zu ermöglichen, fordert der Deutsche Siedlerbund u. a. in einer an die Bundes- und Länderregierungen gerichteten Entschließung, alle in den öffentlichen Haushalten ausgewiesenen Förderungsmittel zumindest für den Bau von Familienheimen sofort uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen und die Darlehenssätze der öffentlichen Mittel für Eigentumsmaßnahmen anzuheben.

Unser Boot auf dem Oberteich

Vaters stille und jahrzehntelange nie gestillte Leidenschaft war das Angeln. Ich kann mich noch besinnen, daß damals, bevor wir das Boot auf dem Oberteich hatten, die sonntäglichen Spaziergänge immer irgendwie an einem Teich oder Fluß endeten, wo Vater dann wie ein Jagdhund, der seine Beute aufgestöbert hatte, bei irgendeinem Angler stehenblieb und kiebitzte Das hätte den friedlichen Petrijünger vielleicht nicht gestört, denn viele Worte wurden nicht gewechselt, einer schwieg und der andere redete auch nicht — aber da waren wir, eine durchaus nicht leise oder rücksichtsvolle Kinderschar. Wir pfiffen auf Kalmusblättern und grapschten Poggen, schrien über die Blutegel, die an unseren Knöcheln hingen und veranstalteten mit Weidenruten eine wilde Pseudoangelei im seichten Uferwasser, bis entweder der Angler oder Vater resigniert den Rückzug antraten

Im Herbst, wenn die Tage kürzer wurden und die Stunden für einen längeren Ausflug nicht langten, war das nachmittägliche Ziel der Oberteich. Wir wurden dann auf fein ausstaffiert, denn es war ja Sonntag und wir wohnten in der Stadt. Artig gingen wir an Vaters oder Mutters Hand zum Roßgärter Tor. Wir durften dann auch nicht, wie wir so gerne wollten, in die Schilf- und Binsenwildnis der damals noch wilden Ufer einbrechen, wir durften nicht Steinchen schmeißen und Mummeln pflücken. Der einzige Trost für diese sonntäglichen Nachmittagsspaziergänge, die uns gräßlich waren — Muttchen übrigens auch — war dann der Apfelkuchen mit Schlagsahne auf der Oberteichterrasse.

Aber dann hatte Vater doch eines Tages ein paar verwilderte Winkel am Ufer aufgestöbert, so ein kleines Halbinselchen in Maraunenhof. wo ein paar Angler still vor sich hinschwiegen, und da durften wir dann auch hin. Natürlich mußten wir still sein, aber wir brauchten nicht so musterhaft artig spazieren zu gehen, wir nahmen Bücher mit zum Schmökern, Brote zum Futtern, eine Thermosflasche mit Malzkaffee — und das alles war schon mehr Ausflug als Spaziergang. Vater gewitzt von früheren Erlebnissen, pirschte im Alleingang zu den Anglern, und die Sonntage verliefen somit in beiderseitigem Frieden.

Eines Tages nun kam Vater nach Hause, es war ein Alltag und er hatte so gar nichts Festliches an sich — nichts ließ darauf schließen, was geschehen sollte. Auch als er nach Tisch den Vorschlag machte, noch ein bißchen zum Oberteich zu gehen, freuten wir uns höchstens darüber, daß wir die Schularbeiten auf den Abend verschieben konnten. Dann geschah etwas sehr Seltsames. Hinter dem Roßgärter Tor schritt Vater auf den Eingang zu den Schrebergärten zu, öffnete sie und ging zielstrebig einen verwinkelten Weg zwischen Zäunen und Hecken entlang, der auf sichere Ortskenntnis schließen ließ. Wir sahen uns an: Sollte Vater etwa einen Schrebergarten ...? Aber nein, nach etwa zehn Minuten Wanderung durch Gärten und Gärtchen verließen wir durch die Hintertür diese Schrebergemeinschaft, und damit wurde die Sache noch rätselhafter. Aber da war schon ein neues Tor, darüber stand etwas von „Angler-Verein", wir gingen hindurch, überquerten den Platz vor einem hölzernen Bootshaus und standen schließlich auf einem Holzsteg, an dem ein paar Boote dümpelten. Es waren keine Leihboote, das sah man gleich, es waren handfeste, schwere Anglerkähne, in denen Senken und Pricken lagen. Überall roch es nach Wasser. Teer und Fisch

Ich weiß noch genau: Wir gingen bis zum dritten Pfahl, da wies Vater auf einen grüngestrichenen Kahn und sagte: „Das ist unser Boot!" Mutter sah besorgt in die Tiefe, aber da noch Eimer auf dem Grund des trüben Wassers zu erkennen waren, ließ sie uns toben. Wir sprangen in das Boot, unter dessen Bodenbrettern es schwappte, und dann nahmen wir selig Besitz von unserem Kahn.

Es war nicht das größte, nicht das breiteste, nicht das schönste Boot, aber es gehörte uns Und es wurde zu einem Stückchen Paradies, das wir gegen nichts eintauschen mochten.

Wir lernten „Kahnchenfahren", und die Blasen an den Händen störten uns überhaupt nicht Wir ekelten uns nicht, die dicksten Tauwürmer zu grapschen — nachts geisterten wir mit blitzenden Taschenlampen wie Schatzsucher über die Wallhänge am Königstor — drehten Brotkugelchen, besteckten Aaalschnüre, fingen mit der Senke Flitzer, silbrige, blitzschnelle Fische, und waren auf den ersten, selbstgeangelten Barsch stolzer als auf die schönste Eins in der Schule

Das Boot führte uns in stille, verträumte Winkel, von dichten Schilfgürteln umsäumt, die vom Ufer aus niemals zu entdecken waren. In dieser Ziegelhöfer Wildnis konnte man sich wie in einem Dickicht verstecken. Schmale Wasserrinnen führten hinein, dann tat sich eine Blänke auf, mannshoch stand das Schilf wie eine Mauer ringsum. Wie fremdländische Orchideen leuchtete die Wasseriris, dottergelb und auch violett. Libellen, gläsern und zart, sirrten in der Luft. Ab und zu raschelte es im Schilf. Vielleicht war es ein Wasserhuhn, eine Ente oder ein anderes Getier. Und plötzlich sprang in der Blänke ein Fisch hoch, sein silberner Körper blitzte in der Sonne und verschwand dann wieder im Wasser, nur ein paar Wellenringe hinterlassend, die schwächer und schwächer wurden, bis das Wasser wieder still wie ein Spiegel war.

Wir beugten uns über den Bootsrand und bemühten uns, eine der blühenden Mummeln zu pflücken, aber es war, als hielte eine Hand sie von unten fest. Dann erzählte uns Mutter das Märchen vom Wassermann und den Seerosen. Die Stadt war so weit, obgleich nur ein Steinwurf von uns entfernt die Uferstraße vorbeiführte. So warm, so geborgen waren wir in unserem Versteck. Wir eroberten den Teich wie ein fremdes Land, langsam, mit jedem Ruderschlag. Unheimlich war er uns an der Mauer, dort wo die Pricke keinen Grund mehr fand Aber da raubten die großen Hechte, man konnte sehen, wie die kleinen Plötze angstvoll aus dem Wasser stießen; wie ein silberner Strich ging das über die weite Wasserfläche.

Dagegen liebten wir den „kleinen Teich" hinter der Oberteichterrasse, den man erst nach der Durchfahrt unter der Straßenbrücke erreichte — wobei wir Huhu und Hallo schrien, das war ein herrliches Echo. Hier hingen die Trauerweiden tief in das Wasser, man war dahinter wie unter einem grünseidenen Vorhang aus Schnüren. Dicke Freundschaft hatten wir mit den Schwänen geschlossen. Auf den Ruf: „Hans-Hans" kamen sie herbei und holten sich das Brot, das wir immer bei uns hatten. Manchmal wurden sie auch unverschämt und knabberten frech die Ruderdollen an. Auf der kleinen Insel neben dem Steg brütete meist ein Schwanenpaar, ungestört von Neugierigen, sozusagen unter dem Schutz der Angler.

Das Leben im Klub war geruhsam. Jeder dieser passionierten Petrijünger war ja ein Individualist, und das war wohltuend. Der Fang war manchmal schon beachtlich, es gab ganz schöne Burschen von Hechten und Karpfen, aber natürlich waren die, die mit Schnur und Pose abgegangen waren, die allergrößten. Ein Dreißigpfünder landete auch einmal in unserer Bratpfanne. Der Ehrlichkeit halber sei es gesagt; er war nicht an die Angel gegangen, sondern beim Abfischen des Teiches im Netz geblieben. Dieser gerissene, alte Bursche kannte wohl seine Pappenheimer und fiel auf keinen Angelhaken herein.

Mutter war skeptisch. Sie meinte, solch ein bemooostes Haupt — der Karpfen hatte einen breiten, dicken Rücken wie ein Mastferkel — müßte modderig schmecken. Aber er war zart und rosig und schmeckte beinahe wie Kalbfleisch.

Höhepunkt des Anglerjahres war stets das Preisangeln. Und es wird sich vielleicht noch einer der alten Petrijünger besinnen können, daß tatsächlich ein Dreißigpfünder ausgerechnet an diesem Tag an die Angel ging. In manchem andern Jahr war dafür nur ein handgroßer Plötz die Königsbeute.

Das alles ist nun schon lange her. Unser Boot auf dem Oberteich versank in einer der Bombennächte, vielleicht trieben die Trümmer als Strandgut an, vielleicht vergrub es der Schlamm, wer weiß. Aber der Hecht wird wieder rauben, jetzt wo der Herbst beginnt. Und die kleinen Plötze werden ängstlich ihre silbernen Körperchen hochschnellen lassen und die Enten werden aus dem Schilf hochgehen, wie damals.

R. G.

Käte Sender:

ERNTEDANZ

Allet ös nu öngefoahre
on ut volle goldne Oahre
flechte wi dem Kranz.
Utgeputzt möt bunte Bänder
hängt he stoatsch am hoge Ständer,
wenn et geiht tom Danz.

Hei, doa wöll wie freidig sönge,
wölle danze, wölle spröngе,
fleege äwre Däl.
Wer bietiede all mußd lehre
bie de Oarbeit söck to rehre,
rehrt söck ook biem Späl.

Wenn de Musikante tute,
on et schummrig ward schon bute,
denn kömmt Läwe opp.
De Johann packt denn de Hannke
on de Koarl gräppt söck de Annke
on denn geiht Galopp.

On de Grauköpp simuleere
ob se ook e Danz probeere.
Kloar, dat Herz bleev jung.
Erscht doa geiht dat noch ganz sachte,
doch so bie de Rund, de achte,
koames forsch ön Schwung.

Hell doarto de Gläser klönge,
hiede lett de Herr wat spröngе,
„Manns", reppt he, „drinkt ut!
Opp ju kann öck mie verloate!"
On denn ward dat Woort begoate
böt de Morge grut.



Aufn.: Schöning

Eine Reise nach Königsberg im Jahre 1903

Mit Hilfe eines breiten Messers waren dem tönernen Sparschweinchen einige halbe und ganze Dittchen entlockt, und dann konnte es ja losgehen. Wohlversehen mit Proviant in der grün-lackierten Botanisiertrommel, deren viel zu kurzes Tragband den Hals wundscheuerte, und voller Erwartung ging's zweimal 2. Klasse gen Königsberg.

Wer aus dem Samland kam und nicht in der Konditorei Hoffmann gegenüber dem Pillauer Bahnhof Sprechan machte — um dort einen Mohrenkopf in Faustgröße für fünf Pfennige oder gar einen Windbeutel mit Schlagsahne für zehn Pfennige zu verzehren, der, nun der war einfach gar nicht in Königsberg gewesen.

Ja, und dann kam die Pferdebahn, die mit der rotgrünen Lampe. Sie schaukelte uns in rasendem Tempo durch die Lizentgrabenstraße, über die Laak zum Kaiser-Wilhelm-Platz. Halt, umsteigen in den Wagen mit der rotgelben Laterne, aber vorher noch für einen halben Dittchen Eiszucker erstehen, den ein braunäugiger Mann auf einer Waffel, laut schreiend „Aiszuhkeer" anbot. Und er griff nach der Münze in der kleinen Kinderhand, und er ließ sie fallen, und sie kullerte, kullerte und verschwand in der nächsten Rinnsteindrumme, und fast noch schneller die Waffel mit dem Eiszucker in dem Weißen Wagen; entsetzlich war dieses Ereignis, das viele Geld, dieser mitleidlose Mann.

Weiter ging's mit Vorspann und lautem Glokkenzeichen hoch zum Gesekusplatz und den Steindamm entlang zum Tor, das sich wie ein schwarzer Schlund auftat. Ja, und hinter dem Tor zur rechten Hand: ein runder, brauner Holzbau, der Zirkus, und dann weiter, viel weiter links Julchental und weiter rechts der Tiergarten.

Ja, und in Julchental, da war was los! Große Plakate kündigten die Sänger von Finsterwalde an, die für ihren Gesang leben und sterben wollten; aber noch größere Plakate kündigten die Schau der Buren aus Südafrika an, die gerade nach verlorenem Kriege sich einem hochverehrten Publikum mit mannigfachen Darbietungen zeigten; als Kunstschützen, als wilde Reiter, als verwegene Fahrer mit sechs- oder achtspännigen Planwagen über Stock und Stein und als Seiltänzer. Über einer Schlucht war an zwei hohen Masten ein Seil gespannt, und darauf ging's hoch her — Männer und Frauen, sogar Kinder mit und ohne Balancierstange, mit verbundenen Augen, mit Spankörben an den Füßen, so ging's hin und her, immer den breitrandigen Filzhut auf dem Kopf und die zahlreichen Patronen am Gürtel, mit umgehängtem Gewehr — es war aufregend, furchtbar aufregend.

Aber das Tollste: Da stand ein grinsender Mann neben der Kasse mit zerlumpter Jacke und Hose, zerrissenen Schuhen, ohne Strümpfe, ein richtiger Landstreicher, ein richtiger Lachudder mit einem Pungel auf dem Rücken — so stand er da und rührte sich nicht. Und unweit davon ein großer Herr, bestens angezogen, im Paletot, Zylinderhut und mit ochsenblutfarbenen Handschuhen, der sah über alle hinweg. Unsere Mutter forderte mich auf, den Herrn nach der Uhrzeit zu fragen. Bescheiden, mit der Mütze in der Hand, trat ich an den vornehmen Mann heran, fragte einmal leise, zum zweitenmal lauter und dann noch lauter — und fand keine Beachtung; wohl aber bemerkte ich lebhaftes Lachen der Leute ringsum.

Was wußte ich von einem Panoptikum — die beiden Personen da im Vorraum waren Wachsfiguren, bestens ausstaffiert und zum Betreten der Schau verlockend. Und innen, ja da saß der alte Ohm Krüger, der Präsident des tapferen Burenvolkes, mit seinem General Christian de Wet und verhandelte mit der alten Queen Victoria von England, und ihr Außenminister Chamberlain stand neben ihr. Weiter konnte man den preußischen Generalfeldmarschall Graf Waldersee schauen, vor dem zwei gefangene Chinamänner mit langen Zöpfen — Boxer genannt — um Gnade flehten, auch sah man den chinesischen Staatsmann Li-Hung-Tschang, der mit seiner Kaiserin eine Tasse Tee schlürfte — und sonst noch dies und das aus dem Weltgeschehen. Alles in natürlicher Größe in entsprechender Kleidung, an der nichts fehlte, und Hände und Gesicht aus Wachs

Für 15 Pfennig für Kinder und für 30 Pfennig für Erwachsene, Militärpersonen bis zum Feldwebel die Hälfte, wurde alles das gezeigt, was mir noch heute in lebhafter Erinnerung ist.

E. F. Kaffke



Auf der Stoppelweide — *Aufnahme: Mauritius*

DER BUBRINNECK-SEE

Alljährlich im Mai spazierten Tante Maria, Tante Anna und ich zur Grasnitzer Gutsgärtnerei, um Pflanzen für unsere Gärten zu holen

Schon frühmorgens zogen wir, stullenbepackt, davon, am birkenumrandeten Gehöft der Familie S vorbei, dann über die Passargebrücke. In Podleiken machten wir gewöhnlich bei R. eine kleine Kaffeepause. Dann ging es weiter. Bald erreichten wir den Wald, wenn wir dann die Chaussee verließen, um rechts in einen schattigen Weg einzubiegen, begann die schönste Strecke unseres Spazierganges. Ein herrlicher Buchenwald nahm uns auf. Die Vögel zwitscherten so vergnügt, und wir nahmen jede Melodie in uns auf. Unterwegs machten wir uns auf die schönsten Maiglöckchen und den größten Waldmeister aufmerksam, die wir dann auf dem Heimweg pflückten.

Unser Weg führte nun bergab, und dann hatten wir ihn erreicht, den Bubrinneck-See. Eigentlich war es nur ein großer Teich, aber da er über und über mit Seerosen besät war, hatte er den Namen SEE wohl verdient. Sein Wasser war tiefschwarz und es hieß, daß er sehr tief, ja sogar grundlos tief sei. Am rechten Ufer erhob sich ein Hügel, auf dem Buchen in Kreisform wuchsen. Hier — so erzählt die Sage — soll früher einmal ein Schloß gestanden haben Dieses wurde vor vielen Jahren, wie so viele andere Schlösser unserer sagenumwobenen Heimat, verwunschen. Tritt man nun in den besagten Buchenkreis, findet man in der Mitte eine kleine Öffnung. Wenn man in diese Öffnung einen kleinen Stein wirft, hört man, wie er das Dach des verwunschenen Schlosses herunterkollert. Natürlich kann man das Schloß auch erlösen Wenn man den Wald verläßt, der ein paar hundert Meter hinter dem Hügel aufhört, sieht man links am Wege einen großen Findling liegen. Unter diesem — so erzählt die Sage weiter — liegt der Schlüssel des verwunschenen Schlosses verborgen. In der Johannisnacht, um Mitternacht, kann man den riesigen Findling mühelos wegschieben. Aber es zeigen sich noch viele häßliche Tiere und Gestalten, die versuchen werden, den Schlüssel zu verstecken. Es gehört also schon eine ganz große Portion Mut dazu, diese teuflischen Gestalten zu verscheuchen und sich des Schlüssels zu bemächtigen. Hat man den Schlüssel endlich in der Hand, taucht im selben Augenblick das verwunschene Schloß wieder auf; dann tritt die schönste Prinzessin dem Retter entgegen, um ihm für die Befreiung zu danken Leider hat sich bis dahin niemand gefunden, um das Schloß zu erlösen; so ruht es immer noch unter dem Buchenwald am Bubrinneck-See.

Valeria Hinz

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„So steht das Ich in Ihnen in einer Gegensätzlichkeit zu Ihrem Blut?"

„Wie meinen Sie das?" fragte Michael.

„Ich meine, ist der Wille Ihres Blutes etwas, das Sie überwinden müssen, oder, wie Sie sagen, das von Gott überwunden werden muß?"

Michael dachte einen Augenblick nach. „Sehen Sie, das Fahrzeug folgt nicht unmittelbar und absolut Ihrem Willen, wenn Sie es steuern; es folgt dem Gesetz seiner eigenen Bewegung, seiner eigenen Kraft."

„Und weiter?"

„Ich denke, daß sich Gott nicht in meinem Ich allein offenbart."

„Nicht in Ihrem allein?"

„— sondern auch im Blut."



Zeichnung: Erich Behrendt

9. Fortsetzung

„Das eigentlich überwunden werden muß?" fragte Helga.

„Habe ich das gesagt?"

„Sie sagten, daß ein höherer Wille — — —"

„Fühlen Sie, daß Ihr Wille dem des Fahrzeugs entgegensteht?"

„Nein!"

„Sondern?"

„Das ist ein Geheimnis", meinte Helga nach einigem Nachdenken, „es scheint eher, als würde ich hineingezogen in die Bewegung, und meine Sinne schwingen hinein in den Rhythmus der Segel. Aber das ist ja schlimm", fuhr sie lachend fort. „Ich glaubte das Fahrzeug zu beherrschen und bin ihm selbst verfallen, indem ich mich an diesen Platz gestellt habe."

„Merken Sie es auch schon?" spottete Michael scherzhaft.

„Ja, mit Haut und Haaren bin ich dem Condor verfallen!"

„Ändern Sie es doch", riet er.

„Das kann ich ja nicht, ich habe mich ja selbst an das Gesetz gebunden, das seine Bewegung lenkt."

„Dann muß ich Sie davon erlösen", scherzte Michael weiter.

„Wollen Sie das?"

„Ja, sehen Sie, dort kommt uns ein Frachtdampfer entgegen, gerade an einer Stelle, wo am wenigsten Platz ist; da ist es besser, wenn ich selbst daran vorbeisteuere. Diese Frachtdampferkapitäne fahren immer ziemlich rücksichtslos. Ihren breiten, eisernen Kasten kann ja nichts passieren, und bei uns gibt es gespaltene Planken."

Es war ein größerer Dampfer einer Königsberger Reederei, der ihnen entgegen kam. Der Pregel war an dieser Stelle sehr schmal; außerdem drohten sie gerade in einer Bucht aneinander vorbeizukommen. Michael rief den Matrosen, daß er sich mit einem Fender bereitstelle. Der Dampfer hätte eigentlich oberhalb der Bucht stoppen müssen und den Condor vorüberlassen; er fuhr aber in der Tat sehr rücksichtslos, verlangsamte seine Fahrt kaum und drängte sich hart zwischen den Condor und das Ufer; da der Condor bei seinem Tiefgang nicht ausweichen konnte, stießen die Borde hart aneinander. Zum Glück war der Matrose wachsam gewesen und hatte den Fender dazwischengehalten. Der Kapitän des Dampfers stand auf der Kommandobrücke, blickte gelassen herab und legte grüßend seine Hand an die Mütze. Michael antwortete mit einem Fluch. Helga sah, daß sein Gesicht finster war und in seinen Augen der Zorn loderte. „Wehe dem, der ihm jetzt nahe kommt!" dachte sie.

Das alles hatte kaum zwei Minuten gedauert. Ehe man recht zur Besinnung kam, hatte der Dampfer schon die nächste Ecke umfahren; man sah nur noch den Schornstein mit den zwei weißen Streifen und eine Rauchfahne. Michael sah die Seite an, wo die Fahrzeuge gegeneinander geprellt waren, das Holz an der Reling war ein wenig abgesplittert. Sonst war nichts geschehen, und Michaels Gesicht trug wieder den gewohnten Ausdruck.

„Sie waren ja vor Schreck ganz blaß geworden", wandte er sich wieder an Helga.

„Haben Sie das auch gesehen?"

„Oh ja, und Sie haben mir leid getan."

„Wie gütig Sie sind", lachte sie und schlug scherzhaft mit einer Leine nach ihm, die gerade ihren Händen am nächsten war.

Michael wich lachend aus. Sie waren beide froh wie zwei Kinder und schauten sich lachend in die Augen.

Helga streckte in behaglicher Lust die Arme und dehnte, in den Zehenspitzen wippend, ihren ganzen Körper in die diesige Sommermittagsluft hinein. Um sie her war alles wie verzaubert.

„Sehen Sie doch diese Landschaft", sagte sie zu Michael. Sie ging ein paar Schritte in den Gang hinein. Da stand Johann und rauchte. „Die Pfeife scheint ihm aus dem Munde gewachsen zu sein", dachte Helga. „Sehen Sie diese Landschaft, wie schön", sagte sie wieder, jetzt zu Johann gewendet.

„Wo?" — fragte Johann, nahm die Pfeife aus dem Munde, schaute umher und lächelte in den Augenwinkeln.

Helga machte eine Gebärde mit den Armen, als wollte sie die Horizonte zu sich heranziehen. „Wo?!" entgegnete sie mit gespielter Empörung. „Wo? — Das alles da."

Vor ihnen, zu beiden Seiten, hinter ihnen waren Wiesen, nichts als Wiesen, dahinter ganz weit, etwas Weißes, Wogendes, das so aussah wie ein Kornfeld. Ganz in der Ferne brauste ein D-Zug über eine Brücke. Die grüne Fläche der Wiesen war von bewegten, dunklen Flecken unterbrochen. Das Licht sickerte vom Himmel herab wie durch ein Sieb. Hätte nicht eine kräftige Brise geweht, dann wäre es sehr heiß gewesen.

Vor dem Steven zeigte sich eine Ortschaft: eine Anzahl weißer Häuser, klein, einstöckig, mit niedrigem Dach und hohem Schlot. Dahinter lagen die großen Backsteinhäuser einer Meierei. Von einem großen, weißen Landhaus zog sich ein dichter Park zum Ufer herab.

Der Matrose kam nach achtern und holte das Boot längsseit, das an einer Leine gehalten hinterherlief.

„Was soll damit?" fragte Michael.

„Er soll Milch holen", antwortete Johann für den Jungen.

„Dann geht erst die Piken dalfieren!" befahl Michael.

Der Condor verlangsamte seine Fahrt. Mit einer großen Kanne stieg der Matrose ins Boot, ruderte an Land und eilte dann im Laufschritt den Weg zur Meierei hinauf. Michael ließ den Condor noch ein Stück vorausfahren, und drückte dann am Ufer bei, gerade an der Stelle, wo der Park ans Wasser grenzte.

Vornean, dicht am Ufer, war eine offene Laube, nur mit grünem Blattwerk zugedeckt. Vom Deck des Condor konnte man gerade hineinschauen. In der Laube war eine kleine Gesellschaft von Damen und Herren versammelt. Die Damen waren jung und braun, leicht und sommerlich hell bekleidet. Einer der Herren hatte einen weißen Vollbart, ein anderer trug Jägeruniform. Die Damen lachten sehr laut und fröhlich; etwas abseits saß ein junges Mädchen und klimperte auf einer Gitarre.

Helga hatte sich auf die Besanbank gesetzt, stützte den Kopf auf die Reling und sah der Gesellschaft zu, die ihrerseits interessiert den Kahn betrachtete und sich lebhaft darüber unterhielt.

„Was für eine hübsche junge Frau der Schiffer hat!" rief der Förster laut und betrachtete Helga ungeniert.

„Was für einen hübschen losen Mund du hast, mein Freund!" antwortete ihm Michael, der an die Reling gelehnt stand. Helga war aufgestanden und hatte sich auf die andere Seite hinter das Roofhaus gestellt. Sie war sehr rot geworden, mußte aber trotzdem lachen.

Der Förster schaute verblüfft, mit fast offenem Munde den Schiffer an, der seinerseits eine gelassene Miene zeigte. Die ganze Gesellschaft brach in ein herzhaftes Gelächter aus, das dem komischen Gesichtsausdruck des Gemaßregelten galt.

Inzwischen war der Matrose mit der Milch an Bord zurückgekehrt. Johann nahm ihm die Kanne ab, um sie ins Roof zu tragen. Er machte ein so begieriges Gesicht nach dem frischen Getränk, daß es Helga amüsierte; man sah ordentlich im voraus, wie er sich im Roof eine Tasse davon einschenken und sie in langen Zügen austrinken würde.

Johann aber tat nichts dergleichen. Ihm war plötzlich ein Gedanke gekommen, mit dem er schnell wieder an Deck erschien. Man sah, wie ihn der Gedanke ganz erfüllte. Es dauerte aber eine Weile, ehe er ihn aussprechen konnte, denn Michael war gerade dabei, den Condor wieder von Land abzubringen; da der Wind jetzt nicht allzu stark wehte, war es eine leichte Mühe. Der Matrose drückte das Vorschiff mit einer Stange vom Ufer ab, und schon glitt der Condor voraus.

Die Gesellschaft in der Laube winkte ihnen mit lachenden Gesichtern einen Gruß nach. Auch der Förster winkte mit; er hatte die Zurechtweisung nicht übelgenommen. Als man schon ein Stück weg war, hörte man noch das Klimpern der Gitarre und ein gesummtes Lied.

Da kam Johann wieder aus dem Roof heraus und machte sein geheimnisvollstes Gesicht. „Michael, wir haben doch jetzt eine Frau an Bord, ob sie uns wohl heute abend Flinsen backen will?"

Michael sah zu Helga hinüber, welche in Hörweite stand. „Aber natürlich will ich, Johann! Hoffentlich sind Sie mit meiner Kunst zufrieden. Haben Sie denn auch Eier und Mehl an Bord?"

Eier waren leider keine da, Johann hatte nur an die Milch gedacht, dabei waren ihm die Flinsen eingefallen, aber bis zum Abend würde man doch noch an einen Bauernhof kommen, um welche zu kaufen.

Nun hatten die Männer eine Freude zu erwarten.

Und Helga trieb ihre Neugierde in die Küche hinein; da gab es allerhand Möglichkeiten für sie. Es war alles so wunderbar klein und sauber und behaglich. An vielem sah man, daß einst eine Frau hier gewaltet hatte und daß sie nun seit langem fehlte. Hinter den Glastüren am Schrank, wo die Teller und Tassen standen, waren Spitzen an den Brettchen angebracht; über dem Tisch hing ein Wandschoner, aber alles das litt unter dem Mangel an Sorgfalt bei der Wäsche und der Behandlung überhaupt. Gutes Porzellan war da, nicht vom billigsten, aber manches war zerbrochen und hätte ergänzt werden müssen. Der Teppich auf dem Fußboden hatte Löcher.

Johann war dabei, das Mittagessen zu kochen; der Matrose saß auf dem Fußboden und schälte Kartoffeln. Es gab einen Schmorbraten. Helga machte die Sauce. Das war etwas Neues für die Männer; es schmeckte ihnen wunderbar. Sie aßen schichtweise, zwei hatten Deckwache, zwei durften essen. Zuerst kamen Helga und Michael an die Reihe. Helga legte ihm vor und plauderte unaufhörlich. Dann aßen Johann und der Matrose. Michael ging ans Steuer, und Helga nahm wieder ihren Platz neben ihm ein. Dazwischen tauchte sie im Roof unter, um den beiden Männern zu servieren. Was war das für ein leckeres Mahl; es hatte ihnen noch nie so gut geschmeckt. Der Matrose grinste immerwährend über das ganze Gesicht. Johann wischte sich den Bart und sagte immerzu: „Kindchen, Kindchen!" Wenn es etwas an den Segeln zu arbeiten gab, dann rief Michael Helga zum Dienst; sie mußte steuern und er holte die Schoten an.

Fortsetzung folgt

„Ein See hinter dem anderen!"

Studenten „aus dem Reich" entdeckten Masuren

Etwas Besonderes war es immer für uns junge „Einheimische", wenn man Studenten, die ihr sogenanntes Ostsemester machten, auf ihren allsommerlichen Fahrten durch unsere Heimat, wie zum Beispiel durch Masuren, begleiten konnte. Man selbst nahm es ja schon beinahe als selbstverständlich hin, was einem hier die Natur an einmalig Schönem darbot. Wenn man aber die Begeisterung, ja Andacht spürte, mit der unsere jungen Freunde „aus dem Reich" den Zauber der Umwelt dort in sich aufnahmen, dann wurde man doch mitgerissen, und stolz kramte man hervor, was man dazu an Besonderheiten gerade zu erzählen wußte.

Eine solche Masurenfahrt — es war im Sommer 1932 — steht mir da in besonders schöner Erinnerung. Nach der Anreise über Korschen—Rastenburg wurde am Ufer des sonnenüberfluteten Löwentinsees erste Station gemacht. Dabei war die Lötzener Jugendherberge, mit ihrer farbenfreudigen Ausgestaltung eine der schönsten unserer Heimat, als Quartier bestimmt. — „Nä, was für eine Fülle von Wasser! Und da kommt ja ein See hinter dem andern!" staunten unsere Freunde aus dem Westen, besonders die Faltbootwanderer unter ihnen, als es, Stunden über Stunden, auf einem der blitzblanken Tourenboote in südlicher Richtung weiterging. Hinter Nikolaiken noch ein Blick auf den achtunggebietenden Spirding, die größte Seenfläche Norddeutschlands, dann verstummten auch die redegewohntesten in unserer Schar, denn rechts ging es nun in den Beldahnsee hinein. Nur Wasser und Wald beherrschte jetzt das Bild, ein richtiges grünes Meer mit Kiefern schlank und so hoch wie Schiffsmasten, Eichen knorrig und breitausladend wie im Märchen!

*

Die im geheimnisvollen Dämmerlicht gleichsam von hängenden Wäldern überdachten Kruttinna, die wir im leichten Kahn entlangstakten, war ein neuer Höhepunkt für die jungen Westdeutschen. Es war jenes Stück seiner Waldheimat, von dem Ernst Wiechert bekennt, daß es ihm durch viele Jahre als der Inbegriff des Herrlichen, des Abenteuers und der zauberischen Verschlossenheit erschienen sei. Hier in Kruttinnen stand ja das Haus seiner Großeltern, die ihm besonders vertraut und zugehörig waren.

Dann neigte sich der Weg zur Morawa, einer Graslichtung unter uralten Eichen, wo die dunkle Seenkette beginnt, die bis zum riesigen Mukkersee läuft. Da lag er nach kurzer Wanderung vor uns, ein nicht zu überbietendes Gleißen und Glitzern der mittäglichen Sonne auf dem mächtigen Wasserspiegel, etwas abgeschirmt und gemildert durch das ernste Dunkel der Kiefern und Fichten, die sich bis an seine Ufer herandrängten. Hier, wo die östliche Umrandung des Sees eine Art gewaltiges Amphitheater bildet, mit typischem Heidecharakter zwischen vereinzelt stehenden Bäumen, war der ideale Rastplatz für viele herrliche Stunden. Nicht umsonst war ein riesiger Kessel mitgeschleppt worden. Milch, Grieß und was sonst noch dazugehörte, ließ sich in umliegenden Dörfern auftreiben. Und unsere Studentinnen waren auch dieser Aufgabe gewachsen.



Bis es aber soweit war, hatte unser Muckersee wieder neue Bewunderer gewonnen: weit draußen schwammen die Unentwegten, plätscherten am sandigen Ufer die weniger Geübten. Einige andere von unserer Gruppe hatten sich auf einen umgestürzten Baumriesen zurückgezogen, der weit über den See hing. Dort knipste ich sie damals, und so sehe ich sie heute noch vor mir — weltentrückt und richtig glücklich in dieser herrlichen Umgebung, unserem unvergeßlichen Masuren!

Bei sinkender Sonne in Eckertsdorf angelangt gab die Eigenart der Philipponensiedlung mit ihrem Kloster östlicher Prägung unseren westdeutschen Kameraden ganz unerwartete neue Eindrücke. Eine Ruhepause in Rudczanny, ausgefüllt mit Kahnfahrten und seligem Herumstreifen auf dem steilen Südufer des Niedersees, gab schon einen Vorgeschmack auf noch Schöneres. Ein winziges Motorboot mit einem Kahn im Schlepp, um uns alle aufzunehmen, so ging die Entdeckungsfahrt weiter. Guszin- und Niedersee, ihre weltverlorenen Buchten wie Gr.-Samordey, zogen an uns vorüber.

Ziehende Wolken im Spiegel des klaren Mauersees

Aufnahme: Otto Stork

Kahlschläge an manchen Steilhängen entpuppten sich als riesige Holzablagen, und hochauf schäumte das Wasser, wenn wieder so ein König der Wälder seine letzte Fahrt angetreten hatte.

Nachdem der kleine Bootsmotor schon einige Male ausgesetzt hatte, weil sich Schlingpflanzen in die Schraube verwickelt hatten, streikte er mit einem Male vollkommen. Wir mußten mit eigener Kraft ans Ufer gelangen. Doch sollte das keinem von uns leid tun, denn nun wurde uns von der Höhe des dort erklommenen Hanges ein wunderbarer Blick bis weit in die Ferne geschenkt. Zwischen den noch vereinzelt stehengebliebenen Stämmen hindurch überschauen wir trunkenen Auges jenes unvergeßliche Bild tiefsten Friedens: inmitten grüngoldener Wälder ein blitzendes Juwel, dazwischen die Farbtupfen welteinsamer Inselchen.

Doch wir waren nicht ganz in der Einsamkeit der Wälder hier verloren, nur noch ein erträglicher Fußmarsch, und wir erhalten in einem kleinen Dorf, gerade an der Landstraße nach Johannisburg, Obdach. Wieder brodelt unser Kessel, nun am Auslauf des Niedersees, den wir doch noch in seiner ganzen Länge bezwangen. Am nächsten Vormittag erreichten wir die Hauptstadt des südöstlichen Grenzkreises, deren bekanntlich größter Marktplatz unserer Heimat bei unseren „Fremdlingen" großes Staunen erregt. Wieder ist es hier ein See, der Roschsee, auf den wir ein Stück hinausfahren und Fischern und Anglern bei ihrem Handwerk zusehen.

*

Ein Stück nach der Grenze zu gelegen, gilt der einsame See von Hinter-Pogobien als eine Besonderheit: hier kann man, wenn einem das Jagdglück hold ist, noch den seltenen schwarzen Schwan antreffen. Schön ist es, durch die Johannisburger Heide zu wandern, die ja das größte Waldgebiet unseres Vaterlandes ist. Riesige Wacholdersträucher — unser Kaddig — tauchen immer wieder zwischen den Kiefern auf, bis sie von Erlen und Schilfdickicht abgelöst werden. Das einzige Ergebnis unserer Pirsch war, daß wir ein starkes Flügelschlagen und Brausen hinter undurchdringlicher Schilfmauer wahrnahmen. Wir trösteten uns damit, daß es ganz bestimmt welche dieser scheuen Gäste unserer Heimat gewesen sein mußten.

Und noch einen letzten See, diesmal ihren König, den gewaltigen Spirding, wollten wir unseren westdeutschen Gästen vorführen. Es war ein langer Weg, am Jegodschiner See vorbei gewesen, als wir von seinem Südwestufer her über seine unermeßlichen Wasser blickten. Ein richtiger Urwald war es hier noch, und Schlingpflanzen umrankten die mächtigen Bäume. Unter einer breitausladenden Eiche hatten wir uns gelagert, wo wir, nicht sehr weit ab vom Ufer, zwei seltsame Inseln gewahrten. Sie trugen, wie man deutlich erkennen konnte, altertümliche Befestigungen aus rotem Backstein. Und unsere Freunde aus dem Westen unseres Vaterlandes waren sehr verwundert zu hören, daß hier, so weit ab von der Zivilisation — wie sie meinten — noch Festungswerke aus der Zeit des großen Königs erhalten geblieben waren.

Noch einmal kamen wir zur Nacht im Stroh einer einfachen Scheune unter, als wir eines der wenigen Dörfer, die man in dieser Abgeschiedenheit antrifft, erreicht hatten. Bärenwinkel hieß es, und uns deuchte, man hätte keinen passenderen Namen gewählt haben können. Doch wie um die Verbindung zur Gegenwart wieder allen sichtbar zu machen, erschien in unserem Blickfeld eines jener kleinen Motorschiffchen, die den Verkehr zwischen Johannisburg im Süden und dem Ausgangspunkt unserer Fahrt im Norden aufrechterhalten. Am anderen Vormittag standen wir wieder am Ufer des Beldahnsees bei der Anlegestelle Wirsba und warteten auf unser Schiff. Noch einmal warfen uralte, knorrige Bäume ihre schweren Schatten, tanzten Sonnenkringel über das leicht gekräuselte Wasser. Dieses Bild nahmen wir mit, als die schweigenden Wälder hinter uns versanken und das lärmende Leben uns wieder in seinen Bann zog. Unsere Freunde „aus dem Reich", wie man damals sagte, aber hatten wirklich erlebt, welche unzähligen Schönheiten unsere Heimat zu verschenken hatte.

Dr. Pawel

— — —

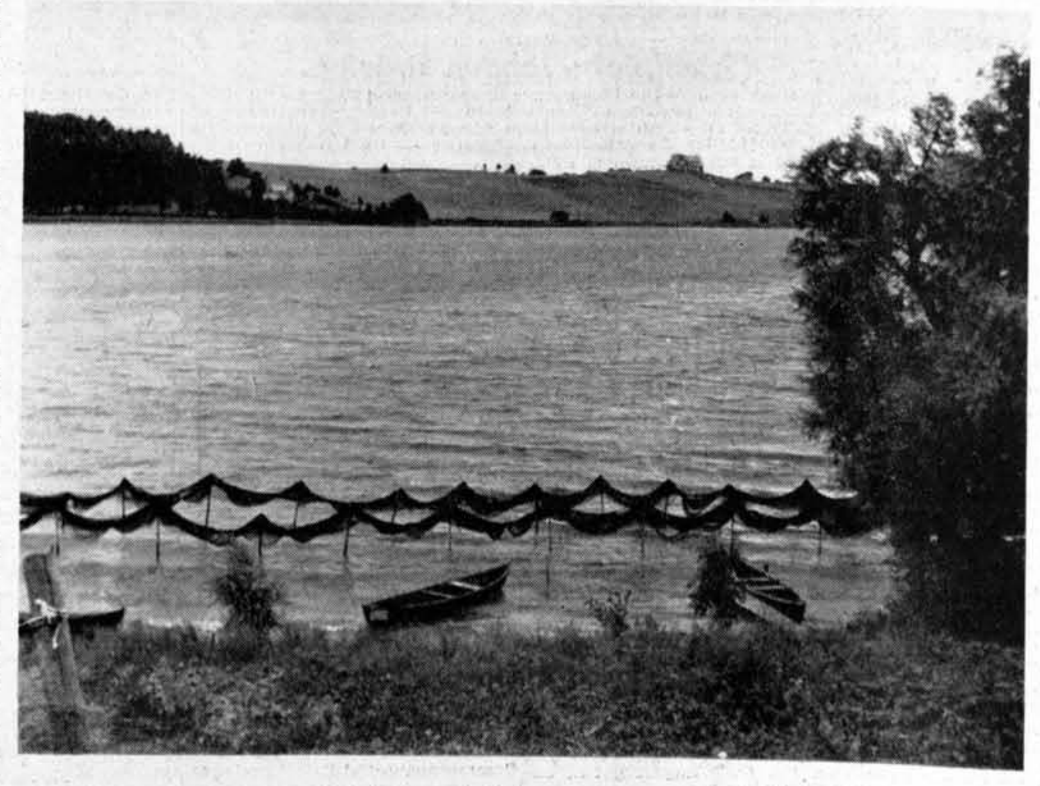
Tiefenunterschiede in der Seenfurche

Der Rheiner See, das Taltergewässer (7,62 qkm) und der Beldahn-See (13,64 qkm) stehen in unmittelbarem Zusammenhang und ziehen sich wie ein gewaltiger, bis gegen 2 km breiter Strom 35 km weit nach Süden. Äußerlich zeigen nur die zahlreichen Ausbuchtungen, die sich in die steilen Ufer hineinschieben, daß wir es nicht mit einem alten Flußbett zu tun haben. Ziehen wir indessen die Beschaffenheit des Untergrundes in Betracht, so erkennen wir leicht, daß er aus einer Kette talartiger Senken von ungleicher Tiefe besteht, wie sie der masurischen Landschaft eigen sind.



Fischerboote auf dem Spirdingsee. Darunter: Netze in Ufernähe des Talter Gewässers

Aufnahmen: Maslo, Croy



Könnte man den Wasserspiegel soweit senken, daß die Talränder dieser Vertiefungen über die Oberfläche emportauchten, so würde das langgestreckte Tal aufhören, ein zusammenhängendes Wasserband zu bilden, während einzelne von den nebeneinander lagernden Seen noch immer eine ansehnliche Tiefe aufzuweisen hätten. Sinkt doch das Talter Gewässer am Ostufer nördlich von Talten bis zu 51 Meter, während man in den nördlich und südlich sich anschließenden Becken, die durch Bodenerhebungen abgetrennt sind, 36 Meter bzw 40 Meter gelotet hat.

Der Beldahn-See mißt zwischen Tiefen von 24—30 Meter an einigen Stellen nicht mehr als 8 Meter; es bliebe also nach der Trockenlegung dieser Bodenschwellen für die dazwischen liegenden Becken noch immer die stattliche Tiefe von 15—21 Meter.

Die Ufer des Rheiner Sees sowie des mit der südöstlichen Richtung der Seenfurche beginnenden Talter Gewässers sind nur teilweise bewaldet; aber die hohen, regelmäßig geformten Kuppen, besetzt mit Dörfern, Gehöften und Mühlen bieten, von der Seefläche aus gesehen, reichliche Abwechslung. Ein besonders schönes Bild gewährt die malerisch gelegene Stadt Nikolaiken, deren schmucke, weiße Häuser mit den roten Ziegeldächern, die sich in langer Reihe auf der Uferhöhe hinziehen, wie ein Spielzeug zur Zierde neben dem herrlichen See aufgestellt erscheinen.

(Aus dem Buch „Masuren" von Dr. Albert Zweck, 1901.)

Wo der Kiebitz schreit...

Von Gertrud Papendick

Was wußte einer schon vom Pregel in den westlichen und südlichen Bezirken, damals, als wir noch ein Reich hatten, zu dem doch das alles gehörte und unser Osten ganz besonders als die preußische Stamm- und Kernprovinz!

Und wer denkt außer denen, die von dort gekommen sind, heute noch daran, daß es doch unser Fluß war, die Lebensader unserer treuen, alten Stadt, die fürwahr und nicht ohne Grund in der Welt einen guten Namen hatte und, so Gott will, immer behalten soll.

Wer von außen her kam, vom neuen Hauptbahnhof oder zum Brandenburger Tor herein, der mußte den Weg zum Schloß und zum Inneren der Stadt über ihre Brücken nehmen, unter denen hindurch das lehmgelbe Wasser gemächlich nach Westen floß. Ein schneller, unbedeutender Fluß, mochte der Fremde denken, ziemlich verschlungen und seltsam verästelt, von altersgrauen Ufergassen eingeengt. Und nur, wo die Ferne sich aufzutun begann und es in die weite Welt hinausging, da war vielleicht etwas zu sehen: Schiffe und Schiffe, vieler Typen und mancher Flagge, sie kamen auf und suchten ihren Platz, sie füllten den flutenden Raum mit ihrem lauten, gewichtigen Leben; sie zogen dahin und von dannen gen Sonnenuntergang. Weiß Gott, es war ein recht anständiger Hafen!

Wir aber, die wir auf diesem Fleck Erde geboren sind und darauf lebten und nur nicht darauf sterben dürfen, wir denken daran, daß dieser bescheidene Fluß von je und immer durch die Herzkammern unserer Heimat strömt.

Wir haben das geschäftige, wimmelnde, urwüchsige Treiben an seinem städtischen Ufer nicht vergessen. Wir ziehen mit seinen Kähnen durch die stille Landschaft stromauf.

*

Und was war es weiter mit ihm? Lohnt es denn überhaupt, von ihm zu reden? Ein kleiner Fluß, ein kurzer Lauf... Nein, er kam nicht weit her, aber dafür gehörte er uns ganz und gar. Und dort, wo seine Wasser sich sammelten und zueinander wanderten, brachte die Erde unser kostbarstes Gut hervor. Auf den weiten grünen Weiden im Kinderland des Pregels wuchsen die ostpreußischen Pferde heran.

Er hat keinen weiten Weg und hat einen stillen Lauf, er zieht geruhsam dahin und fließt in vielen unermüdlichen Windungen durch das flache grüne Land, als wollte er diese geliebte Erde nicht wieder aus seiner Umarmung lassen. Ich kannte jemanden, der als junger Bengel von Königsberg pregelaufwärts — durch ungezählte solche Windungen — bis Wehlau Schlittschuh gelaufen ist; es mag ein harter Winter gewesen sein, und es muß viele Stunden gedauert haben gegen den Wind von Osten...

Es stand an einer Stelle ein Gutshaus am Pregel, an der Rückseite war ein schmaler Garten, dann eine Hecke, dann die Uferböschung. Von dem kleinen Altan vor der Tür umfaßte der Blick das unaufhörlich wandernde ruhige Leben des Flusses.

Er kam dort hinten, wo die große Forst bis nahe an sein Ufer reichte, um eine Biegung geflossen, er zog durch das grüne, grüne Wiesenland, an Schilfrohr und Weidenbüschen vorbei; er spielte ganz sacht an den Ufersand und zog vorbei und von dannen unter den Bogen der Brücke hindurch und mit einer entschiedenen Wendung hin nach der kleinen Stadt, die weiter abwärts an seinem nördlichen Ufer lag und Tapiau hieß.

*

In dem tiefen, nassen Uferland schrie im Vorfrühling „Kiewitt, Kiewitt" der Kiebitz, die „Schackelster" strich daher, und in den sommerlichen Büschen im Sonnenschein rief weither über Wiese und Wasser unermüdlich der Kuckuck. Von der großen Weide überm Fluß kamen die Kühe langsam zur Tränke heran; sie standen an den heißen Tagen schier unbeweglich im flachen Wasser. Weit hinten zog wie eine Schnur die Baumreihe der großen Straße dahin. Von ihrem Damm verborgen, begann das Kind des Pregels, die Deime, ihren Weg nordwärts zum Kurischen Haff; hinter Stämmen und Wipfeln glitten weiße und braune Segel dahin, es sah aus, als führen die Schiffe dort hinten über die Wiese oder auf der Chaussee.

Keine große Schiffahrt auf diesem Wiesenfluß, der der Pregel ist, ein paar Fischerkähne und Heukähne, selten einmal ein Lastzug mit Holz und nur hin und wieder ein richtiges knatterndes Motorboot. Es war immer das gleiche, es war das Boot des Wasserbauamts.

Ein kleiner Hof lag stromauf auf der anderen Seite, nein, ein winziges Hüttchen war es auf einer bedenklich flachen Ufererhöhung. Darin wohnten zwei alte Frauen mit ein paar Hühnern und einem Schwein. Wenn nun im Frühjahr allenthalben das Wasser aufstand und Gewalt wurde, dann stieg auch dieser harmlose Fluß über seine Ränder und schickte sein Wasser weit hinweg über das Land, das ihm zugehörte. Bis zu der Landstraße drüben, hinter der die Schiffe fuhren, breitete sich ein ungeheurer See, das kleine Anwesen war eine verlorene Insel geworden, und das Wasser stand ihm bis zum Hals. Dann schickte man vom Gut ein Boot hinüber mit Brot, mit Fleisch und Milch. Aber die Alten sollten doch lieber mit herüberkommen, man könnte nicht wissen, und es könnte vielleicht noch lange dauern. Aber nein, sie sagten nur danke schön, sie wollten ihr Hab und Gut nicht verlassen. Sie waren mit ihrem Getier unters Dach hinaufgezogen, als das Wasser kam. Fünfzig Jahre hausten sie hier, niemals in fünfzig Jahren stieg das Wasser bis unters Dach...

*

Im Sommer aber, da war doch des Pregels wahre und große Zeit. Man konnte am Ufer flußaufwärts gehen bis zu jener Biegung dort hinten, barfuß in der Sonne über die Wiesen; vielleicht traf man einen Kuhhirten oder einen Gänsejungen, aber meistens war man doch der einzige Mensch in dieser glücklichen Stille. Man ging dort oben hinein und schwamm langsam abwärts bis vors Haus, nein, man brauchte nichts zu tun, als sich dem Fluß zu ergeben, das kühle Wasser nahm den Schwimmer sacht in seine Arme und trug ihn mit sich fort.

An den stillen, warmen Abenden saßen wir oft dort in der weitgeöffneten Veranda beim Essen und hinterher noch manche Stunde bis in die Nacht bei freundlichen Gesprächen und vielleicht bei einer Bowle. Es zog dann mitunter weiß über die Wiesen her, über dem Wasser geisterten die Nebel und schlossen sich zusammen, sie verhüllten die Sicht und verhüllten den Himmel und deckten die Erde zu.

Und doch stand man am Morgen wieder auf der kleinen Terrasse am Ufer vor der zu unbeschreiblicher Klarheit von neuem geborenen Welt. Es war immer das gleiche Bild, das gleiche Wunder, das gleiche Glück: Dort hinten kam der Fluß um die Biegung geflossen und kam heran und floß von dannen, Abend und Morgen und Mittag, jeden Augenblick Tag und Nacht. So floß er seit Jahrtausenden, nein, seit undenklicher Zeit, und so wird er weiterfließen morgen und übers Jahr und wird immer und immer fließen in eine unbekannte Zukunft hinein.

Kleines Rinnsal unter den mächtigen Strömen dieser Erde, Fluß meiner Heimat, der durch die Wiesen zog, immer bist du mir ein Sinnbild gewesen für den unablässigen Wandel und Ablauf der zeitlichen Dinge.

Sei getrost, mein Herz: das Wasser nimmt seinen Lauf. Es kommt aus der Ferne her, es zieht heran, es schlägt an deine Ufer und fließt vorüber.

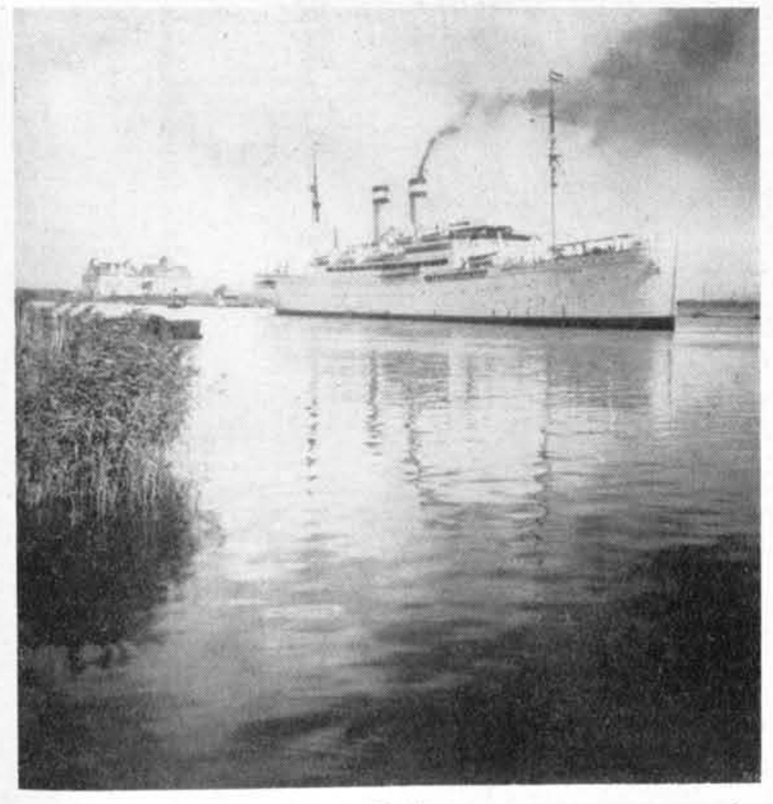
Vom Holländerbaum pregelabwärts

Am Bahnhof Holländerbaum hatten wir uns verabredet, aber nicht, um die Pillauer Bahn zu benutzen, sondern um ganz gemächlich und mit offenen Augen am Pregel entlang zu spazieren. Als wir vollzählig waren, tutete gerade ein ziemlich großer Dampfer, der vom inneren Hafen kam, Durchlaß begehrend vor der neuen Eisenbahnbrücke. Es dauerte auch nicht lange, da schlossen sich die Schranken vor der Brücke und ihr mittlerer Teil drehte sich und gab die Fahrt frei. Nachdem wir dies immer wieder gern gesehene Schauspiel genossen hatten, zogen wir nun am Holsteiner Damm weiter und Freund Fritz meinte, früher und auch noch jetzt würde diese Straße auch Treideldamm genannt. „Was ist denn das, Treidel?", fragte einer der Jüngeren. Er wurde belehrt, daß früher, als die meisten Kähne noch keine Motoren hatten, bei Windstille die Kähne aller Art getreidelt wurden, das heißt, daß der Schiffer am Ufer entlangging und das Schiff so an einem Tau hinter sich herzog. Es war allerdings ein mühevolles Vorwärtskommen, und die Schiffer werden froh gewesen sein, wenn endlich Holstein und damit bald das offene Haff erreicht war. Die immer weiter fortschreitende Industrialisierung und der Ausbau des Hafens machte das Treideln unmöglich, da am Ufer überall Hindernisse entstanden waren. Jetzt half es nichts mehr: der kostspieligere Schlepper mußte gechartert werden. Dafür ging es auch schneller und man konnte mehrere Kähne zusammenkoppeln, bis dann der eigene Motor den Schiffer ganz unabhängig machte.

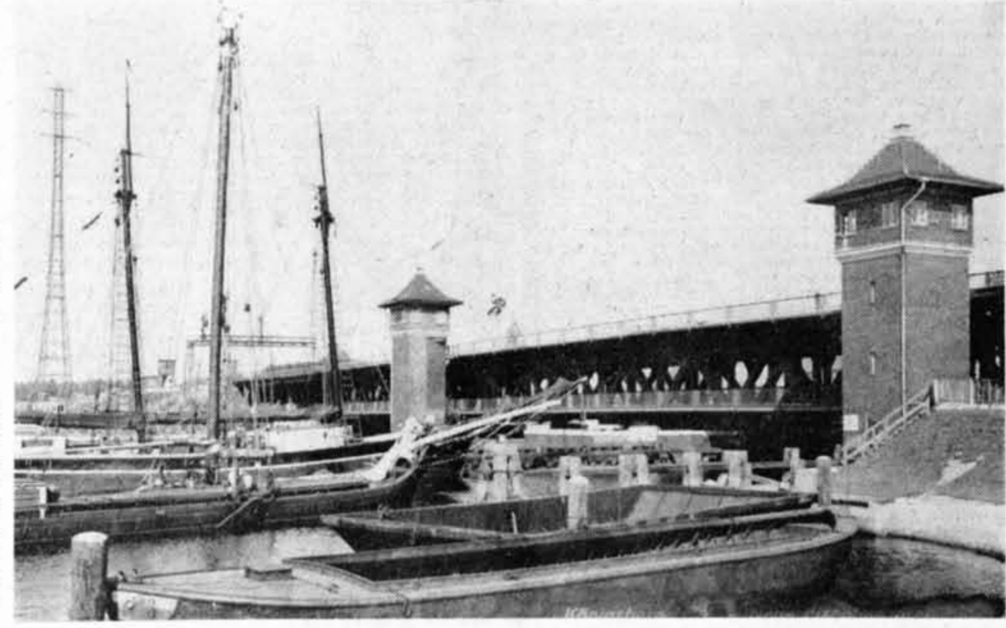
Gleich hinter der Brücke gab es viel zu sehen. Das große Kühlhaus stand hier, das neben der Lagerung auch die ganze Stadt mit Stangen-Eis versorgte. Dann kam Cosse mit seinen Laderampen, die großen Holzlager und Schneidemühlen, die weithin nach frischgeschnittenem Holz dufteten. Hier lag die Städtische Gasanstalt und der Bahnhof des Elektrizitätswerkes. Vor dem hohen Stahlgerüst der Entladerampe standen stets ein paar Dampfer, aus deren Bauch die Kräne pausenlos Kohlen holten und in die oben laufenden „Hunde" entleerten.

Dies ging natürlich nicht ganz ohne Krach vor sich, weshalb wir froh waren, als uns bald darauf das Café Klein-Friedrichsberg aufnahm. Hier hörte die Industrie auf und es wurde stiller. Dies nette altmodische Gasthaus war bekannt durch seinen „Aal in Gelee mit Bratkartoffeln" und nicht zu vergessen: es gab hier die besten Raderkuchen zum Kaffee. Hinter Klein-Friedrichsberg hörte die Bebauung dann fast ganz auf und es breiteten sich die Pregelwiesen aus, auf die unermüdliche Bagger vom Grund des Pregels den Sand spülten.

In Holstein angekommen tranken wir erst einmal an den Tischen unter den Bäumen ein kühles Ponarther oder Schönbuscher. Wir genossen die Ruhe und den Blick auf das Wasser, auf dem oft ein reger Verkehr herrschte. Wenn wir Glück hatten, konnten wir mit einem von Groß-Heydekrug kommenden Dampfer die Rückfahrt antreten und so noch einmal von anderem Blickpunkt aus alles genießen. ff







Oben: Die Wiesenlandschaft an den Pregelufern ostwärts von Königsberg.

Links: Das 18 000 t große Fahrgastschiff der Hapag „Ozeana" fährt stromabwärts in Richtung Frisches Haff - Pillau. Im Hintergrund der Gruppen- und Turmspeicher am Hafenbecken IV

Rechts: Bahnhof Holländerbaum.

Unten: Schiffe warten auf die Öffnung der drehbaren Reichsbahnbrücke.

Aufnahmen: Mauritius, P. Raabe, Jacobeit, Schöning.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



1. September, **Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen in Wuppertal in den Zoo-Gaststätten
Johannisburg: Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Ortelsburg: Hauptkreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
Schloßberg/Pillkallen: Kreistreffen in Göttingen.
Heilsberg und Braunsberg: Kreistreffen in Münster
Ebenrode: Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg
Lyck: Kreistreffen in Hamburg, Mensa der Universität, Beneckestraße.
Osterode: Kreistreffen in Berlin-Friedenau im Lokal Burgdorf.

7./8. September **Pr.-Holland:** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Itzehoe in Verbindung mit der 10-Jahres-Feier der Patenschaft.

8. September **Rößel:** Hauptkreistreffen in Hamburg
Mohrungen: Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Fischhausen. Hauptkreistreffen in der Patenstadt Pinneberg im „Cap Polonia"
Goldap: Hauptkreistreffen in Buxtehude.
Gumbinnen Kreistreffen in Neumünster (Holst).
Pillau: Treffen in Essen-Steele, Stadtgarten.

14./15. September **Memel, Heydekrug und Pogegen:** 10jähriges Patenschaftsbestehen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten

15. September **Angerapp:** Kreistreffen in Hamburg.

20./22. September, **Allenstein-Stadt,** Jahreshaupttreffen mit zehnjähriger Patenschaftsfeier in der Patenstadt Gelsenkirchen.

22. September **Mohrungen:** Kreistreffen in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus"
Angerburg: Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gaststätte Muuß.

29. September **Mohrungen:** Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
Bartenstein und Gerdauen: Gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart im „Tübinger Hof."
Ebenrode: Kreistreffen in Hannover in der Herrenhäuser Brauereigaststätte.

6. Oktober. **Osterode:** Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

13. Oktober **Gumbinnen:** Kreistreffen in Stuttgart.
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau.
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke".

20. Oktober, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein:** Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).

Ebenrode-Stallupönen

Für unser Kreistreffen am 1. September in Ahrensburg (Holst) im Lindenhof ist folgender Ablauf vorgesehen:

Der Saal ist ab 9.30 Uhr geöffnet. Der offizelle Teil beginnt um 11 Uhr mit der Begrüßung durch den Kreisvertreter mit anschließender Totenehrung. 11.15 Uhr Feier zum Gedenken an unsere ostpreußische Heimat unter Mitwirkung des Ostpreußenchors Ahrenburg und einer Gruppe von Jagdhornbläsern der Deutschen Jägerschaft, Abt. Ahrensburg.

Nach der Mittagspause ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Damit sich Bekannte und Freunde leichter treffen können, finden sie im Saal eine Sitzordnung nach Städten und Kirchspielen. Auch der Kreiskarteiführer, Landsmann Hans Mathiszig, wird zur Stelle sein. Da unsere Heimatkartei dringend überholt und erweitert werden muß, bitte ich bei ihm während des Treffens Vermerke abzugeben, die Anschriftenänderungen und Veränderungen innerhalb der Familie etc. enthalten

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Elchniederung

Wegen unserer etwas schnell aufeinander folgenden Treffen habe ich viele Anfragen erhalten und gebe dazu folgende Aufklärung:

Die Lokale dazu waren schon im August/September 1962 festgelegt worden. Damals wußten wir von unserem Bundestreffen in Düsseldorf noch nichts. Das Treffen in Nordhorn konnte deshalb im Mai d. J. nicht stattfinden. Lübeck mußte — wegen des Treffens in Hannover am 18. 8. mit den Tilsiter Kreisen — auf den 28. 7. vorverlegt werden und Wuppertal lag auf dem 1. 9. fest.

Das am 13. Oktober in Nürnberg stattfindende Treffen soll den im süddeutschen Raum wohnenden Landsleuten eine gute Gelegenheit bieten, ohne große Unkosten wieder einmal zusammenzukommen. Es wird von dem Besuch abhängen, ob dort noch einmal ein Treffen in den nächsten Jahren stattfinden kann. Bitte, werben Sie deshalb mit allen Kräften für dieses Treffen, damit es ein voller Erfolg wird. — Beginnen Sie schon jetzt damit und bringen Sie vor allen Dingen die Jugend mit. Diese soll wieder ihre Freunde und Bekannten mitbringen, damit sich die Bayern und die Preußen besser kennen- und verstehen lernen.

Wir haben nun noch folgende Bitte:

Halten Sie unbedingt das Ostpreußenblatt und bestellen Sie es sofort, falls Sie noch nicht Bezieher sind!

Bei Anfragen bitte immer Rückporto beilegen oder Freiumschlag.

Schriftliche Anfragen der Kreisvertretung bitte umgehend beantworten.

Umzüge, Verheiratung und Todesfälle sogleich melden!

Wenn Sie vermißte Personen suchen, bitte Vornamen, Geburtstag und -ort sowie Heimatwohnort genau angeben, damit wir nicht lange zu suchen brauchen. Wir können wegen ungenauer Angaben betr. Zeugen, Rentensachen usw. viele Anfragen nicht beantworten und bitten, diese Hinweise zu beachten.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Hauptkreistreffen in Pinneberg

Noch einmal möchte ich an unser Hauptkreistreffen am 8. September in Pinneberg erinnern und alle ehemaligen Kreisinsassen und besonders die Jugend herzlich dazu einladen. Auch der Kreis Königsberg-Land wird an diesem Treffen teilnehmen. Ich hoffe, viele Gäste aus unserem Nachbarkreis begrüßen zu können. Das Treffen findet wie immer im Hotel Cap Polonio statt und beginnt mit der Feierstunde um 11 Uhr. Die Festansprache wird der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, halten.

Zum erstenmal kann außerdem im gleichen Lokal eine Ausstellung der von Landsmann Sommer geretteten und gesammelten Bilder und Dokumente unseres Heimatkreises besichtigt werden. Aus diesem Grunde bitte ich alle Landsleute besonders herzlich, ihre jugendlichen Angehörigen mitzubringen, damit sie ihre Heimat besser kennenlernen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
2341 Faulück, Kreis Schleswig

Regierungsfischereirat Dr. Dr. A. Schön †

Am 17. August ist in Freiburg im Breisgau einer der bekanntesten Mitbürger der alten Seestadt Pillau, der Regierungsfischereirat Dr. phil. Dr. rer. nat. Arnold Schön nach schwerem Leiden im 76. Lebensjahre verstorben. In den 20er Jahren kam er als Leiter des Oberfischmeisteramtes nach Pillau und hat in dieser Stellung, gestützt auf beste Schulung, viel zur Hebung der ostpreußischen Fischerei und der sie ausübenden Berufstätigen getan. Sehr geschätzt waren seine Exkursionsreisen auf Haff und See, die der Geologie, der Wetterkunde und der Flora und Fauna dienten. Als einer der letzten verließ er am 25. April 1945 als Korvettenkapitän d. R. der Marine-Artillerie den hart umkämpften Platz Pillau.

Viele Fachaufsätze stammten aus seiner Feder, einige Veröffentlichungen daraus brachte das Ostpreußenblatt. Bis in jüngste Zeit wurde er als Gutachter in Wasserversorgungs- und Abwässerbeseitigungsfragen sowie in Lastenausgleichsangelegenheiten herangezogen.

Ehre seinem Andenken.

Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

F. Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 7

Goldap

Jahreshaupttreffen am 7./8. September in Stade
Herzlich willkommen im Patenkreis Stade

Der Patenkreis Stade ist zum Heimattreffen aller Vertriebenen aus der Stadt und dem Kreis Goldap am 7./8. September 1963 in Buxtehude gerüstet.

Zu diesem Treffen wurde von der Schützengilde Buxtehude freundlicherweise die Festhalle zur Verfügung gestellt. Dadurch ist es möglich, alle Teilnehmer in einem Raum zu versammeln. Freunde und Bekannte aus der alten Heimat werden schnell zueinander finden, um Erinnerungen auszutauschen.

Ich möchte Ihnen zu dem Heimattreffen ein „Herzliches Willkommen" zurufen und Sie bitten, Ihre Freunde und Bekannten von diesem Treffen in Buxtehude zu verständigen.

von der Decken, Oberkreisdirektor

Programm der Goldaper Tage

Sonnabend, 7. September, 15 Uhr Sitzung des Vorstandes im Hotel „Birnbaum", Stade. — Ab 18 Uhr Zusammenkunft der ehemaligen Kantschüler im Hotel „Birnbaum", Stade (Roter Saal). — Ab 18 Uhr Gemütliches Beisammensein der am Sonnabend eintreffenden Goldaper im Gasthaus Augustin, Neukloster. — Fußwanderer treffen sich um 17 Uhr am Bahnhof Buxtehude. Rückfahrt von Neukloster nach Buxtehude per Bus.

Sonntag, 8. September, Schützenhalle Buxtehude (die Halle ist ab 7.30 Uhr geöffnet): 10 Uhr Feierstunde mit Begrüßung und Totenehrung durch den Kreisvertreter, Rechtsanwalt Dr. Toffert, Grußworten eines Vertreters des Patenkreises und der Festansprache eines Heimatpfarrers.

Es folgt die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Goldap e. V. mit einer Ansprache des Kreisvertreters, Rechtsanwalt Dr. Toffert, und der Wahl der Vorstandsmitglieder.

Ab 13 Uhr Gemeinsames Mittagessen, ab 14.30 Uhr Gemütliches Beisammensein mit Musik, Unterhaltung und Tanz. Zur Unterhaltung trägt die Deutsche Jugend des Ostens bei. Es spielt die Kapelle Gerken.

Dank an Stade

Wir Goldaper sind dankbar, nachdem wir vor 20 Jahren unsere Heimat mit ihren Wäldern, Bergen und Seen im Lande Masuren in Ostpreußen verloren haben, im Landkreis Stade solch gastliche Aufnahme gefunden zu haben. Der ostpreußische und niedersächsische Mensch haben in ihrer herben, jedoch herzlichen Wesensart, ihrer Liebe zur Heimat und Verbundenheit zur Scholle vieles gemeinsam. Daher wissen wir, daß wir hier im Lande an der Elbe Verständnis für das schwere Los der Vertreibung aus unseren heimatlichen Häusern und Höfen finden und gefunden haben und freuen uns von Herzen über die uns hier bewiesene Aufgeschlossenheit und Zuneigung. Besonders dankbar sind wir auch für die Unterstützung, die uns der Kreistag und die Kreisverwaltung haben angedeihen lassen.

Wir hoffen auf eine weitere gute und harmonische Zusammenarbeit mit unserem Patenkreis und grüßen alle seine Einwohner herzlich.

Dr. Toffert, Kreisvertreter
673 Neustadt (Weinstr), Gutleuthausstraße 4

Gumbinnen

Jugendkreis

Am 8. September findet unser Gumbinner Treffen in Neumünster statt. Wir jungen Gumbinner aus Hamburg und Schleswig-Holstein nehmen an diesem Treffen teil. Bilder unseres Jugendkreises werden gezeigt. Nehmt Euch die Zeit und besucht das Gumbinner Treffen in Neumünster.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit Euer

Hans Kuntze
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Zwieselfahrt des Jugendkreises

„Wir woll'n zur lieben Sommerzeit ins Land der Franken fahren" — so klang es, als wir uns am 25. Juli in Celle in den Bus setzten. Und so war es auch, wir fuhren nach Süden — in den Süden der deutschen Lande. Am ersten Tag sahen wir die Demarkationslinie, die uns hinderte, nach Thüringen zu fahren. So ging unser Weg um das schöne Thüringer Land nach Coburg. In Coburg hatte Herr Soyka von der Firma Carl Brandt (früher Gumbinnen) für unsere Unterbringung gesorgt, im Heim des Wallfahrtsortes Vierzehnheiligen übernachteten wir. Jedoch auf eins hatten wir nicht gerechnet: das wir jungen Gumbinner von der Firma Carl Brandt so herzlich und gastfreundlich empfangen wurden! Herr Soyka führte uns zur Feste Coburg und durch die Stadt zu seiner Firma. Viel haben die Gumbinner, die zur Firma gehalten haben, hier geleistet, das ließ sich auf den ersten Blick festhalten. Die Sorgen und Mühen, die es gekostet hat, wieder auf die Beine zu kommen, haben wir nicht gesehen, darum freuten wir uns um so mehr darüber, daß auch Herr Brandt uns willkommen hieß, zeigte es uns doch, wie sehr unsere Gumbinner Gemeinschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit zusammenhält. Leider konnten wir uns nur für kurze Zeit dort aufhalten, denn unser Weg führte weiter in den Bayerischen Wald. Wir besuchten Bayreuth und trafen in Bad Berneck auf Herrn Schmidt-Gocht, der uns zum Aufenthalt in Zwiesel verholfen hatte.

In vierzehn Tagen haben wir von Zwiesel aus den Bayerischen Wald kennengelernt. Der Große Arber und der Osser, der Rachel und der Falkenstein sind für uns nun Berge geworden, die wir begangen haben, wir wissen, wie hoch sie sind. Aber etwas anderes haben wir auch gesehen: die deutsch-tschechische „Friedensgrenze". Sie sieht nicht ganz so schlimm aus wie die Demarkationslinie durch Deutschland, jedoch auch hier wird geraubtes Gut durch Stacheldraht und Grenzwächter auf den berühmten Konzentrationslagertürmen bewacht. Vom Großen Osser sahen wir in das „Künische Land", jenes Land, in dem deutsche Freibauern durch Jahrhunderte gewohnt haben. In Bayrisch-Eisenstein standen wieder unbewohnte Häuser dicht auf der anderen Seite der Grenze. Das alles 18 Jahre nach Ende des Krieges in Mitteleuropa! Niemand kann uns die Frage beantworten, an wem es liegt, daß wir nicht weiter nach Osten wandern dürfen und warum von der anderen Seite nicht ebenso wie auf unserer Seite junge Menschen bis auf die Spitze des „Grenzgebirges" wandern dürfen. Der Bayerische Wald war nie „Grenzgebirge", sondern friedliche Heimat deutscher Menschen. So war es dann kein Wunder, daß wir uns auch Zeit nahmen, einmal über die heimatpolitischen Fragen unserer Ostprovinzen zu reden. Durch eifrig verbreitete Geschichtslegenden und Verzichtserklärungen glaubt man, unser Land verkaufen zu können. Das dürfte allen schwerfallen, die darauf rechneten, daß die junge Generation diesen Fragen gleichgültig gegenübersteht.

So verging die Zeit bei guter Kameradschaft für alle viel zu schnell. Wir haben im Bayerischen Wald ein schönes Stück deutscher Landschaft gefunden. Die Fahrt durch Franken, Bayern und Hessen zeigte uns, wie schön unser Land ist und erinnerte uns daran, wohin wir heute nicht einmal reisen dürfen.

Wir danken auch an dieser Stelle Herrn Mühl vom Verkehrsamt Zwiesel, der uns so gut betreut hat, sowie seinen Mitarbeitern.

F. H.

Heilsberg

Kreistreffen in Münster am 1. September

9.45 Uhr katholischer Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche (Nähe dem Dom), gehalten von H. H. Kapitularvikar Prälat Hoppe.

9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche (Nähe Hauptbahnhof).

11.30 Uhr Festakt in der Halle Münsterland.

14.30 Uhr Mitgliederversammlung in der Halle Münsterland. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik.

Das Kreistreffen findet zusammen mit dem Kreis Braunsberg statt.

Wir erwarten starke Beteiligung und laden letztmalig alle Kreisangehörigen herzlich ein.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
Münster (Westf), Schlüterstraße 6

Johannisburg

Verlauf unseres Heimatkreistreffens am 1. September in Dortmund in den Reinoldigaststätten, zu erreichen vom Hauptbahnhof in fünf Minuten Fußmarsch, Richtungspunkt die Reinoldikirche.

11 Uhr Beginn des offiziellen Teils. Begrüßung der Landsleute durch Max Maseizik, Dortmund, der im Interesse aller unserer Landsleute gute Vorbereitungen für das Treffen getroffen hat. Grußworte von Pfarrer Dr. Lic. Moderegger, Dortmund, früher Tilsit. Lieder: Ewig liebe Heimat (Simon Breu), Dort, wo mein Mütterlein (L. Robert) Gemischter Chor Harmonie und Männergesangverein Dortmund. Totenehrung, Landsmann Maseizig — Lied: Sanktus v. Schubert. Grußworte des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe der Landsmannschaft in Dortmund, Landsmann Bock, Begrüßung der Landsleute und Bericht über die Kreisarbeit — Landsmann Fr.-W. Kautz, Altwarmbüchen. Lieder: Heilig Heimatland (W. Weihs), Land der dunklen Wälder — Chor — Schlußwort Max Maseizik. Um 10 Uhr Gottesdienst in der Reinoldigaststätte.

Ich hoffe, wie in all den Vorjahren, auf einen regen Besuch.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Han. 64 04 84

Kreistreffen in Hannover am 11. August

Annähernd fünfhundert Landsleute nahmen an dem Heimattreffen in Hannover teil, obwohl wenige Wochen vorher das Bundestreffen in Düsseldorf stattfand. Viele, die in Hannover waren, besuchten auch das Bundestreffen. Diesen Heimatgetreuen gebührt besonderer Dank. Unter den Teilnehmern befanden sich auch Jugendliche. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Heimatgedanke auch bei unserer Jugend weiterwirkt.

Landsmann Czibulinski wählte für die Feierstunde das Thema „Mutter Heimat" Die mannigfachen Beziehungen zwischen Heimat und den Menschen gleichen denen von Mutter und Kind. Heimat ist ein in Jahrzehnten und Jahrhunderten gewachsenes Erbgut. Das Erbgut unserer großen Mutter Ostpreußen ist von hervorragendem Wert. Allein die ostpreußische Tüchtigkeit ist ein schlagender Beweis dafür. Die Geschichte gibt uns Beispiele dafür, daß die Heimat nicht verloren ist, wenn man an sie glaubt. Es ist nun unsere Aufgabe, unseren Kindern und Enkeln von der Heimat zu erzählen und in ihnen die Heimattreue zu festigen. Heimatlieder und Heimatgedichte umrahmten die Feierstunde.

Frau Krüger las ein tiefempfundenes Gedicht vor, das Landsmann Reger, ein Achtzigjähriger, geschrieben hat. Bei der Totenehrung gedachte man aller Opfer in der Heimat, ferner der im letzten Jahr verstorbenen Landsleute Neubauer, Sawatzki und Rattay.

Kreisvertreter Fr.-W. Kautz berichtete über das Bundestreffen in Düsseldorf, an dem neben repräsentativen Vertretern der Bundesregierung und des öffentlichen Lebens auch bedeutende Persönlichkeiten aus dem Ausland teilnahmen. Gerade beim Bundestreffen waren starke Jugendgruppen vertreten. Der Kreisvertreter ermahnte alle, auch für die Zukunft der Heimat die Treue zu halten.

Landsmann Raddatz aus Königsberg, jetzt Bürgermeister in Wolfsburg, gab einen Überblick über die gegenwärtige politische Situation, stellte schonungslos die Schwierigkeiten dar, forderte auch für das deutsche Volk das Selbstbestimmungsrecht als Grundlage jeder normalen und stabilen Völkerverständigung und setzte jedem Verzicht auf die Heimat ein klares Nein entgegen.

Es folgten Stunden der Geselligkeit bei heimatlichem Gespräch und Tanz.

Königsberg-Stadt

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler

Die allmonatlichen Stammtische der Vereinigung beginnen nach der Sommerpause nunmehr wieder am Freitag, 6. September, 19 Uhr, in unserem Vereinslokal Haus Konen, Düsseldorf, Suitbertusstraße Nr. 1. Die weiteren Stammtische werden nicht wie bisher am Montag, sondern für die Zukunft jeden ersten Freitag nach dem Monatsersten stattfinden.

Am Freitag, dem 4. Oktober, 19 Uhr, gedenken wir der Gründung der Vereinigung vor 43 Jahren, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde besonders herzlich einladen. Am Volkstrauertag, dem 17. November, wird eine besondere Feierstunde des Vereins nicht stattfinden. Der Vorstand wird das Ehrenmal in unserer Patenschaftsschule in Duisburg dem Tage entsprechend schmücken. Evtl. zugedachte Blumenspenden bitten wir bis Sonnabend, den 16. November, vormittags, an folgende Anschrift zu senden: Karl-Lahr-Realschule in 41 Duisburg, Wacholderstraße 12, Kennwort Sackheimer Mittelschule. Königsberg Pr.

Auskunft in allen Vereinsfragen erteilt gern der Vorstand, i. A. Herbert Minuth, 4 Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Lyck

Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft Lyck findet ein Bezirkstreffen am 1. September in Hamburg statt. Da der Weg zur Patenstadt weit ist, erwarten wir alle Lycker aus der Umgebung von Hamburg zu diesem Treffen. Lokal: Großer Saal der Mensa der Universität, Beneckestraße 13, Nähe Dammtorbahnhof (zu erreichen mit der S-Bahn und den Straßenbahnlinien 2, 9, 18, Haltestelle Dammtor. U-Bahn Stephansplatz). Öffnung ab 9 Uhr, Feierstunde mit Treuekundgebung 14 Uhr. Zum Abschluß Tanz.

In Hannover findet am 13. Oktober im Lokal „Casino", Carl-Schumacher-Straße (Nähe Hauptbahnhof, 3 Minuten) ein Bezirkstreffen statt. Programm wie oben.

Zur Einweihung eines Landschulheimes wird die Patenstadt Hagen einige Lycker Kinder (14 bis 15 Jahre) einladen, die in der Nähe wohnen. Meldung der Eltern umgehend erbeten mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Geburtstag, Heimatort der Eltern im Kreise Lyck, Schule, die heute besucht wird. Aufenthalt und Anreise kostenlos. Meldeschluß 3. September. Meldung an den Kreisvertreter.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Programm für das Haupttreffen in Mannheim

Sonnabend, 14. September, 11 Uhr, Vorstandssitzung im Weinzimmer des Städt. Rosengartens. — 15 Uhr Vertretertag im Mozartsaal des Städt. Rosengartens. — 19 Uhr Chormusik des Badischen Sängerbundes auf der Rückseite des Wasserturmes (in unmittelbarer Nähe des Rosengartens). — 20 Uhr Heimatabend im Musensaal des Städt. Rosengartens unter Mitwirkung des Rosenau-Trios Baden-Baden.



Sonntag, 15. September, 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Christuskirche, Werderplatz. — 9.30 Uhr katholischer Festgottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche, Seckenheimer Straße 7.

11 Uhr Festakt im Musensaal des Städt. Rosengartens. Ansprachen: Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke, Universitätsprofessor Dr. Hubatsch, Bonn, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer. Es spielt das Kurpfälzische Kammerorchester unter Leitung von Wolfgang Hofmann.

13 Uhr Empfang der Stadt für den Vorstand und den Vertretertag im Weinzimmer des Städt. Rosengartens. — 15 Uhr Theateraufführung der Ostdeutschen Laienspielgruppe im BdV, Gelsenkirchen: „Ännchen von Tharau" im Musensaal des Städt. Rosengartens (Ende etwa 17 Uhr). Kartenverkauf nur an der Kasse des Städt. Rosengartens. — 17.30 Uhr Standkonzert vor dem Städt. Rosengarten.

Den Teilnehmern ist an beiden Abenden Gelegenheit zu geselligem Beisammensein im Städt. Rosengarten geboten. Wir machen außerdem aufmerksam auf die Besichtigung des Reiß-Museums mit seiner Memel-Abteilung und die Sonderausstellung des Städt. Archivs in der Wandelhalle und im Treppenhaus des Städt. Rosengartens mit memelländischem Schrifttum, Bildern alten Stadtplänen und Stichen. Quartierbestellungen sind zu richten an den Verkehrsverein Mannheim, Bahnhofplatz 5.

Ortelsburg

Frau von Poser 70 Jahre

Die verehrte Gattin unseres leider viel zu früh heimgegangenen Landrats Frau Antonie von Poser, Kiel, Jungmannstraße 17, vollendete am 27. August ihr 70. Lebensjahr. An der Seite ihres Gatten verbrachte sie einen wesentlichen Teil ihres Lebens in unserer Heimatstadt und unserem Heimatkreis. An der Aufgabe und der Arbeit ihres Mannes nahm sie regen Anteil und war dadurch dem ganzen Kreise eng verbunden. Für unsere Kreisgemeinschaft ist sie heute noch unermüdlich tätig. Als Mitglied des Ältestenrates und des Kreisausschusses fördert sie unsere Arbeit nicht nur durch uns immer wertvollen Rat, sondern auch durch hilfreiche Tat. Dank und Anerkennung verdient sie sich bei den Kreisangehörigen insbesondere auch dadurch, daß sie auf ihren Reisen viele Ortelsburger Familien aufsucht und so die Verbindung der Landsleute untereinander aufrechterhält — und den Heimatgedanken besonders wirkungsvoll pflegt.

Generalmajor a. D. Friedrich Rexilius 70 Jahre

Am 1. September dieses Jahres begeht Generalmajor Friedrich Rexilius, Opladen, Im Hederichsfeld 28, seinen 70. Geburtstag. Er war der letzte Friedenskommandeur unseres Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1. Er übernahm das Bataillon 1938, nachdem er zuvor Taktiklehrer an der Kriegsschule in Dresden gewesen war. Mit ihm rückte er bei Kriegsausbruch 1939 in den Polenfeldzug aus. Schon als Leutnant hat er 1914 an der Schlacht bei Tannenberg teilgenommen und ist bei der Brücke in Waplitz vorübergehend in russische Gefangenschaft geraten. Am 1. Februar 1943 wurde er zum Generalmajor befördert. Im Bataillon war General Rexilius sehr beliebt. Seine gerade, schlichte Persönlichkeit voll menschlicher Wärme gewann ihm alle Herzen.

Nach dem Kriege stellte er sich für die Heimatarbeit unseres Ortelsburger Kreises zur Verfügung. Auch er gehört unserem Ältestenrat und unserem Kreisausschuß an. Mit Freude und großem Interesse widmet er sich seinem besonderen Aufgabengebiet — der Aufrechterhaltung der traditionell guten Beziehungen zwischen der alten Garnison und der früheren Bürgerschaft.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert den beiden Jubilaren sehr herzlich und wünscht ihnen noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft und ungetrübter Freude im Kreise ihrer Lieben.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Kreistreffen in Hannover

Schon am Sonnabend, dem 17. August, hatte ein Sondertreffen der früheren Lehrer und Schüler vom Kaiser-Wilhelm-Gymnasium und dem Lyzeum unserer Heimatstadt stattgefunden. Der Einladung von Frau Ursel Gilde und Gerhard Kaesler war man zahlreich gefolgt. Landsmann Kaesler stellte nicht nur die große Verbundenheit aller Teilnehmer, sondern auch den starken Zusammenhalt mit der ganzen Osteroder Heimatfamilie fest. Große Freude und dankbare Anerkennung löste die von den Einladenden mit größter Mühe und Selbstlosigkeit zusammengestellte Adressenliste aus, die die erstaunliche Zahl von über 1000 früheren Schülern und Schülerinnen aufweist. Für den geringen Preis von 2 DM wurde die Liste gern gekauft. Reger Austausch von Erinnerungen, sowie die große Wiedersehensfreude hielt die Teilnehmer noch recht lange fröhlich und harmonisch beisammen. In der gleichen Weise ging es auch bei den Sondertreffen der Hohensteiner in dem traditionellen Lokal „Bäckeramtsstuben" zu, wohin Dr. Schankath gemeinsam mit dem leider verhinderten früheren Bürgermeister Stein eingeladen hatte. Aus dem ganzen Bundesgebiet hatten sich frühere Bürger von Hohenstein eingefunden und einer — man lese und staune — hatte von Ghana, Afrika, herkommend als erstes Ereignis seines Deutschlandbesuches sich das Wiedersehen mit seinen Hohensteiner Landsleuten ausgesucht.

Auch das Kreistreffen am nachfolgenden Sonntag wies einen guten Besuch auf. Es begann mit den Gottesdiensten beider Konfessionen in den nahe dem Trefflokal gelegenen Kirchen. Die Begrüßungsworte sprach in der Feierstunde Landsmann Strüver, der die Heimatveranstaltung im niedersächsischen Raum nun schon 13 Jahre lang dank seiner exakten Vorbereitungen immer wieder in bester Form durchgeführt hat. Von der Landesgruppe war als Vertreter, wie in jedem Jahre, Landsmann Kehr zugegen. Für seine Verbundenheit mit den Osterodern wurde herzlich gedankt und seine Ansprache mit großem Beifall aufgenommen. Der Kreisvertreter gedachte zunächst der Toten, vor allem des unvergessenen Heimatpfarrers Kirstein. Er ging dann auf die aktuellen Tagesfragen der Heimatpolitik ein. So wies er auf die großen Sorgen unserer Landsschaften hin, daß bei den Entspannungsverhandlungen zwischen Ost und West die Deutschlandfrage eine ungünstige Lösung erfahren könne. „Für uns Vertriebene ist daher erhöhte Wachsamkeit geboten, damit nicht ein Burgfrieden zwischen Moskau und Washington zu unserem Schaden, auf Kosten von deutschem Recht und deutschem Land erfolgt. Wie bei der Behandlung lebenswichtiger Fragen Europas der französische Staatschef ein Mitspracherecht verlangt, fordern wir Vertriebene für das endgültige

Fortsetzung Seite 14

Erna Siebert-Corben 80 Jahre alt

Im Rheinland als Offizierstochter aufgewachsen, kam Erna Siebert-Corben als sehr junges Mädchen zu Verwandten in das Samland, um die Wirtschaft zu lernen und heiratete mit 17 Jahren den Rittergutsbesitzer Siebert-Corben. Sehr früh übernahm sie damit einen großen Wirkungskreis, dem sie bis zur Vertreibung unermüdlich all ihre Kräfte und Gaben gewidmet hat. Sie, das Stadtkind, wurde mit Leib und Seele Landfrau, und die Rheinländerin, die sie nie verleugnete, wurde zur Ostpreußin mit dem Herzen und wird es immer bleiben.

Sie erkannte sofort den Landw. Hausfrauenverein als ihre beste Schule und übernahm schon in jungen Jahren den Vorsitz im Cranzer LHV und später den Königsberger Verein. Garten und Geflügelhof wuchsen unter ihrer Hand und stellten sich immer mehr auf die Belieferung der Verkaufsstellen ein, und selbstverständlich wurden in ihrem Haushalt Lehrlinge ausgebildet und Prüfungen abgehalten.

Nachdem sie sich in praktischer Arbeit das Rüstzeug erworben hatte, war sie befähigt und berufen, den Vorsitz des Provinzial-Verbandes LHV von ihrer Vorgängerin, Elisabeth Boehm, zu übernehmen. Sie leitete den Verband von 1923 bis 1933 und verwandelte einen großen Teil der Verkaufsstellen in Genossenschaften, die so den Umbruch überstanden. Sie war maßgeblich beteiligt bei der Gründung der Eierverwertungsgenossenschaft und des planmäßigen Gutsgartenbaues. All ihre sonstigen Tätigkeitsbereiche und Ämter aufzuführen ist unmöglich, aber es gab wohl kaum einen Tag in ihrem Leben, der ihr nicht irgendeine Aufgabe im öffentlichen Leben stellte. Dabei blieb sie ganz Mutter und Landfrau, tief verwurzelt mit der Scholle und allen, mit denen sie lebte, allen, die bei ihr Rat und Hilfe suchten, in ihrem Dasein tief verbunden.

Unsere Jahresversammlungen und Tagungen gewannen durch sie ihre Bedeutung, der sich kein Teilnehmer entziehen konnte. Sie standen auf so hoher Ebene, daß sie uns immer einen großen Gewinn mit nach Hause nehmen ließen. Es konnten noch so gute Redner und Rednerinnen zu uns sprechen, der Glanzpunkt waren immer die Aussprachen unserer „Bienenmutter", weil sie nicht nur aus ihrem reichen Wissen gab, sondern ihr ganzes Herz dazu. Wie konnte sie nach getaner Arbeit fröhlich mit uns sein in unsern schönen Ostseebädern, wie ernst waren aber auch die Tage in Tilsit, Marienwerder, Marienburg. Grenzland — das war unsere Verpflichtung! Sie lehrte uns aus dieser Gefahr heraus Kraft schöpfen, Haltung zu gewinnen. Sie hatte die Gabe, die Herzen anzurühren den Willen zu wecken und zu stärken, um in unserem kleinen Kreis die Gedanken an das Große in die Tat umzusetzen.

Ihr persönliches Schicksal hat ihr im Krieg und Vertreibung viel schweres Leid gebracht. Aber auch hier ist sie wieder Mittelpunkt ostpreußischer Gastfreundschaft und Gemeinschaft, die sie mit ihrer großen Persönlichkeit erfüllt Aufgeschlossen steht sie allem Neuen gegenüber, das Alte bewahrend, unermüdlich sich die Kraft abringend, um für andere da zu sein im Miterleben, ratend und helfend.

Zu ihrem 80. Geburtstag am 6. September denken wir ostpreußischen Landfrauen in großer Verehrung, voller Liebe und Dankbarkeit mit den herzlichsten Wünschen an unsere liebe alte Bienenmutter Frau Siebert.

Rita H.

Ostheim in Bad Pyrmont gewinnt an Bedeutung

Das Ostheim in Bad Pyrmont findet immer stärkere Beachtung durch die Presse. Es konnten Referenten gewonnen werden, deren Aussage besonderes Gewicht hat. Der Studienleiter, Dieter Friede hat seinerseits einen wesentlichen Beitrag geleistet, indem er manchen neuen historischen Gesichtspunkt erarbeitete. So zeichnete Friede ein Bild von Karl Marx, das von vielen Schablonen abweicht. Es ist bezeichnend, daß die sowjetischen Historiker Karl Marx auf das höchste Podest erheben, aber die herbe Beurteilung Rußlands und seiner Politik eben durch Marx geflissentlich verschweigen. Erstaunlicherweise aber wird offensichtlich das falsche Leitbild von unseren deutschen Historikern auch denen des „Westens" kritiklos angenommen.

Das 24. Seminar des Heimatpolitischen Referates der Landsmannschaft Ostpreußen verzeichnete die bisher größte Teilnehmerzahl. Der letzte HPR-Lehrgang dieses Jahres findet in der Zeit vom 7. bis 13. Oktober statt. Anmeldungen werden erbeten an: Landsmannschaft Ostpreußen, HPR, 2 Hamburg 13 Parkallee 86.

Gerhard Kessler †

Mit Gerhard Kessler ist ein bedeutender Gelehrter, ein unbeugsamer Kämpfer für eine freiheitliche Weltordnung, ein treuer Sohn seiner ostpreußischen Heimat dahingegangen. Am 24 August 1883 in Gr.-Wilmsdorf, Kreis Mohrungen, geboren, hat Kessler nach dem Studium der Volkswirtschaft seine akademische Laufbahn 1911 mit der Habilitation an der Technischen Hochschule in Braunschweig begonnen; sie führte ihn 1912 nach Jena als ao., seit 1919 ordentlicher Professor, 1927 nach Leipzig. Politisch trat er damals als Anhänger der Deutschen Demokratischen Partei, Freund von Theodor Heuss, hervor. So wurde auch für ihn das Jahr 1933 verhängnisvoll. Aus dem Amt vertrieben, zeitweise verhaftet, verdankte er Hindenburg seine Befreiung. An die Universität in Istanbul berufen, konnte er dort neben anderen bedeutenden deutschen Gelehrten an dem wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau der Türkei mitwirken. Dem befreundeten türkischen Volk erhielt er auch nach der Heimkehr, 1951, seine Liebe. In Göttingen, wo er nach 1951 noch jahrelang als akademischer Lehrer tätig war, gründete er eine Zweigstelle der Deutsch-Türkischen Gesellschaft Seit 1959 lebte er in Kassel. Hier ist er am 14. August, fast 80 Jahre alt, gestorben. Seine zahlreichen volkswirtschaftlichen Schriften seien hier nicht genannt.

Seinem Interesse für die Bevölkerungsgeschichte entsprangen die Arbeiten, die ihn auch in der Fremde mit seiner ostpreußischen Heimat verbanden: „Die Familiennamen der ostpreußischen Salzburger" (1937); „Judentaufen und judenchristliche Familien in Ostpreußen" (1938). Hierzu kommen zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, wie der „Altpreußischen Geschlechterkunde". Ein großes Werk über ostpreußische Familiennamen, an dem Kessler noch in seinem letzten Jahrzehnt gearbeitet hat, harrt noch des Druckes.

Kurt Forstreuter

UNSER BUCH

Frida Busch: Der Reichsgottesritter. Farbiger Umschlag. 75 Seiten, 3 Illustrationen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesl. 4,80 DM.

Vorangesetzt ist der Vermerk, daß die Autorin für diese geschichtliche Erzählung mit dem vom Landkreis Rotenburg gestifteten Angerburger Literaturpreis 1961 ausgezeichnet wurde. Als Patenkreis dieses ostpreußischen Heimatkreises förderte der Landkreis Rotenburg die Drucklegung des Buches.

Den historischen Hintergrund bildete eine der trübsten Geschehnisse in der ostpreußischen Geschichte: Der Tatareneinfall 1656/57 mit seinen Greueln. Das hereinbrechende Unheil vorausahnend, hatte der derzeitige Amtshauptmann von Lyck, Johann Georg von Auer, auf seine Kosten eine Truppe geworben. Mit den Kosten der Aufstellung dieser „Auer-Dragoner" belastete er schwer seinen persönlichen Besitz Klein-Pellen, bei Zinten. Ein Vorfahre, der aus Süddeutschland mit dem Hochmeister, späteren Herzog Albrecht nach Preußen gekommen war, wurde mit dem Gut belehnt. Aus den Niederlanden, wo er Kriegsdienste bei dem Prinzen von Oranien geleistet hatte, brachte Johann Georg seine Frau mit, die ehedem Kammerjungfrau beim Hofe gewesen war.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Prostken ergossen sich die wilden Tatarenhaufen über die schutzlosen Dörfer Masurens. Wie so viele andere Ortschaften wurde auch die Stadt Angerburg gebrandschatzt, doch hielt sich der Amtshauptmann von Kreytzen in der Burg. Von dem festen Haus Lyck, das ebenfalls hart bedrängt worden war, eilte Auer mit seinen Dragonern zum Entsatz herbei ...

Dem beherzten Amtshauptmann von Lyck, der später auch mit dem Hauptamt Angerburg betraut wurde, setzt Frida Busch mit dieser Erzählung ein kleines Denkmal. — In dem Buche sieht man seine am Portal der Angerburger Kirche eingelassene Grabplatte, die ihn in voller Rüstung mit wallender Perücke darstellt. Mehrere Wappen schmücken den Plattenrand, allerlei Waffen und Kriegsgerät umgeben die Gestalt des „Reichsgottesritters", der, noch nicht vierzig Jahre alt, in der Burg an der Angerapp starb. s-h

Willy Drost: Die Marienkirche in Danzig und ihre Kunstschätze. Band IV der Reihe Kunstdenkmäler der Stadt Danzig. Herausgegeben von Professor Günther Grundmann im Auftrage des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates, Marburg.

Format 18 x 26 Zentimeter, 420 Seiten Umfang, davon 192 Seiten Text mit 34 Strichzeichnungen, 60 Abbildungen auf Druckpapier innerhalb des Textteiles. Außerdem enthält der Band vier Farbtafeln und 200 Schwarz-Weiß-Tafeln. Leineneinband mit Prägebild. — 48,— DM. — W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Mit einem noblen Dank des Herausgebers an den Verfasser wird dieses vorzügliche Dokumentarwerk eingeleitet, dessen Erscheinen mit dem 70. Geburtstag von Professor Willy Drost zusammenfiel. In Danzig wirkte er als Hochschullehrer und Denkmalpfleger; nach der Vertreibung lehrte er in Tübingen. Dieser beste Kenner der Danziger Baudenkmäler und Kunstschätze hat in den letzten Jahren die oben erwähnte Reihe mit den Büchern „St. Johann in Danzig", „St. Katharinen in Danzig", „St. Nikolei und andere Kirchen in Danzig" bereichert, zu der sich nun dieses kunsthistorische wertvolle Werk über die „die Krone der Stadt" gestellt. Unterstützt wurde der Verfasser durch die Mitwirkung von Gregor Brutzert †, Irmgard Koska † und Bernhard Meyer.

Das Kapitel über die Baugeschichte der unter der Amtszeit des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens Ludolf König begonnenen und in 160 Jahren fertiggestellten, mächtigen Kirche schließt mit einer kurzen Mitteilung des polnischen Gelehrten Professor Dr. Marian Osinski über die Wiederherstellung des 1945 schwer beschädigten Bauwerkes.

In der Abhandlung über die Ausstattung, die Altäre und Bildnereien im Langhaus und den 31 Seitenkapellen nimmt die Beschreibung des von einem abenteuerlichen Schicksal umwobenen Flügelaltares „Das Jüngste Gericht" mit der berühmten Darstellung des heiligen Georg von Hans Memling (um 1470) einen besonderen Platz ein.

„Sechshundert Jahre des Lebens einer Stadt haben sich seit 1343 in der Danziger Marienkirche niedergeschlagen" heißt es in einer zusammenfassenden Betrachtung. ähnliche

Dem Verlag Kohlhammer gebührt Anerkennung für die trefflichen Bildreproduktionen, den klaren Druck und die übersichtliche Gestaltung des Buches, das mit ein Zeugnis für den hohen Kulturstand dieser alten Hansestadt ist. s-h

Fortsetzung von Seite 12

Schicksal unserer Heimat das Selbstbestimmungsrecht!“ So lauteten die Schlußworte des Redners denen die Versammlung lebhaft Beifall zollte.

Die Wiedersehensfeier, auf die sich alle Teilnehmer schon herzlich gefreut hatten, nahm in heimatlicher Verbundenheit und fröhlicher Kameradschaft einen schönen Ausklang.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

In Folge 33 wurde über das gut gelungene Hauptkreistreffen am 11. August berichtet. Bezüglich der durchgeführten Wahlen wird der Bericht, wie folgt ergänzt: Kreisvertreter K. v. Elern-Bandels, Stellvertreter G. Doepner-Barslack. Kreisausschuß: Frau H. Eichstädt-Arnsberg, B. Blaedtke-Landsberg, H. Neumann-Pr.-Eylau, Dr. v. Lölhöffel-Tharau, F. Podehl-Kreuzburg, R. Scheffler-Albrechtsdorf, K. Schott-Kissitten, F. Schröder-Schultitten, F. Wormditt-Pr.-Eylau.

Neu in den Kreistag gewählt wurden: H. Klein-Grauschienen, E. Kühsner-Bönkeim, H. Schulz-Topprienen, K. König-Uderwangen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
522 Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Zehnjahresfeier der Patenschaft in Itzehoe am 7. und 8. September

Schon seit Monaten wurde ein außerordentlich reichhaltiges Programm vorbereitet, um den Pr.-Holländern zwei wirkliche Festtage zu bieten. Dankbar hervorzuheben ist die erfreulich starke Beteiligung von Itzehoer Vereinigungen; ein Zeugnis für den inneren Gehalt der Patenschaft.

7. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal, 10.30 Uhr Festsitzung des Kreisausschusses von Pr.-Holland, Ständesaal, Enthüllung der Gedenktafel, Rathaus — 11.45 Uhr Platzkonzert des Spielmannszuges der Freiwilligen Feuerwehr Itzehoe. Übergabe der Straßenschilder, Pr.-Holland-Straße — 15.30 Uhr Fechtturnier um das Patenschaftswappen Itzehoe-Pr.-Holland, MTV-Turnhalle — 17 Uhr Handballspiel der Oberliga-Mannschaft des MTV v. 1858 Itzehoe (als Patenverein für den TuS Pr.-Holland, Itzehoer Stadion — 20 Uhr Heimatabend „Pr.-Holländer Episoden“, ein Heimatspiel von Helmut Jänecke, Festhalle Mittelschule. Es spielen Itzehoer Bürger.

8. September, 7 Uhr, Weckruf durch Itzehoer Spielmannszug — 9.30 Uhr Gottesdienste der Kirchen beider Konfessionen — 11 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat“. Festansprache Dr. Alfred Gille, Kreis treffen der Pr.-Holländer, Festhalle Mittelschule — 13 Uhr Platzkonzert der Bundeswehr: Heeresmusikkorps 6 Hamburg, Gaststätte „Lübscher Brunnen“ — 13.45 Uhr 5. nationales Sportfest des ETSV „Gut Heil“ Itzehoe unter Mitwirkung von ostdeutschen Spitzensportlern und einer Gruppe norwegische Leichtathletinnen, Itzehoer Stadion — 16.15 Uhr Fußballstädtespiel um den Patenschaftswanderpokal der Stadt Itzehoe (Patenstadt für Pr.-Holland) gegen Stadt Neumünster (Patenstadt für Lötzen), Itzehoer Stadion — ab 15 Uhr Heimatkreistreffen der Pr.-Holländer mit Unterhaltungsmusik und Tanz im Tagungslokal, „Lübscher Brunnen“.

Die Festplakette (2,50 DM) berechtigt zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen an beiden Tagen.

Rößel

Jahreshaupttreffen am 8. September in Hamburg

Meine lieben Landsleute, schon wieder ist ein Jahr vergangen und wir freuen uns schon sehr darauf, wieder einmal im heimatlichen Familienkreise beisammen zu sein. Unser diesjähriges Kreistreffen findet, wie bisher, in Hamburg im Restaurant zur Sechslingspforte, Ecke Mühlendamm, Lübecker Straße 1, statt. Unsere Veranstaltung beginnt am Vormittag mit einem Gottesdienst in St. Marien, Danziger Straße 60, um 8 Uhr, 9.15 Uhr und 10.30 Uhr für unsere katholischen Landsleute und um 10 Uhr in St. Jakobi und St Petri in der Mönckebergstraße für unsere evangelischen Landsleute.

Das Lokal ist zu erreichen: mit der U-Bahn bis Lübecker Straße vom Hauptbahnhof aus, oder auch zu Fuß in etwa 15 Minuten, ebenfalls vom Hauptbahnhof. Unser Trefflokal ist den ganzen Tag geöffnet, auch ist hier Möglichkeit vorhanden, evtl. die Mittagsmahlzeit einzunehmen. Die Begrüßung und Eröffnung erfolgt um 13 Uhr. Daran schließen sich Totenehrung, Jahresbericht, Kassenbericht, eine Ansprache des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft, Egbert Otto, die Bekanntgabe des neu gewählten Kreistages, Beschlußfassung einer Neusatzung, LAG-Fragen und ein Lichtbildervortrag mit Heimataufnahmen aus jüngster Zeit. Behandlung allgemeiner Fragen und ein geselliges Beisammensein in den Abendstunden. Wer von unseren Landsleuten noch am nächsten Tag in der Hansestadt verbleiben möchte, hat hier Gelegenheit, am Montag, 9. September, zu einem verbilligten Eintrittspreis von 1 DM die IGA-Gartenbauausstellung in Planten un Blomen zu besichtigen.

Ich lade Sie alle herzlich zu unserem Jahreshaupttreffen ein und würde mich freuen, auch Sie an unserem Jahrestreffen begrüßen zu können. Schon heute liegen viele Anmeldungen vor, so daß mit einer umfangreichen Beteiligung zu rechnen ist.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Für den Kreisbrief werden kostenlos Familiennachrichten aller Art wie Geburtstage, Verlobungen, Heirats- und Todesanzeigen, Jubiläen, bestandene Prüfungen u. ä. aufgenommen. Ich bitte derartige Mitteilungen baldmöglich an Landsmann Bredenberg, 2 Friedrichsgabe, Bez. Hamburg, Königsberger Straße 27, zu senden. Gleichfalls an den Genannten bitte ich, wie schon wiederholt bekanntgegeben, Berichte aus den Dörfern der Kirchspiele Eichmedien und Seehesten einzusenden. Die Kartei befindet sich jetzt bei mir. Anfragen sind daher nicht mehr an Herrn Waschke, sondern an mich zu richten.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Unser Kreistreffen in Winsen (Luhe) war nach dem vorausgegangenen Bundestreffen in Düsseldorf und trotz der späten Jahreszeit über Erwarten gut besucht. Dem Kreistreffen ging die Kreistagssitzung voraus. Nach der Begrüßung durch unseren Kreisvertreter, Dr. Erich Wallat, gab Landsmann Friedrich den Geschäfts- und Kassenbericht 1962. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Friedrich gehört fortan als Nachfolger von Landsmann Fernitz dem Vorstand an. Als sein Nachfolger im Kreistag wurde Landsmann Klein (Schloßberg), jetzt Winsen (Luhe), gewählt. Landsmann Schiller berichtet dann kurz über das Freizeitlager der Jugend, das an diesem Tage seinen Abschluß fand (siehe Sonderbericht).

Landsmann Schmidt sprach über die Bedeutung der Kinder- und Jugendfreizeitlager für das Fortleben der Landsmannschaft auf Heimatkreisebene und der Landsmannschaft Ostpreußen überhaupt. So rekrutieren sich die Jugendlager heute schon über 70 Prozent aus den Teilnehmern der Kinderfreizeiten. Auf die Lehrgänge in Bad Pyrmont macht Schmidt besonders aufmerksam und gab einen kurzen Bericht über den Sonderlehrgang im Juni d. J., der ihm viel Anregung für die Arbeit in der Kreisgruppe gegeben hat. Allen aktiven Mitarbeitern der Kreisgruppe ist der Besuch in Pyrmont nur zu empfehlen. 1964 begehen wir die zehnjährige Wiederkehr der Patenschaftsübernahme.

Zum Abschluß sprach ein junger Landsmann, der erst 1954 aus Südostpreußen ausgesiedelt wurde und 1962 zum Besuch von Verwandten wieder in der Heimat war, über seine Erlebnisse und Beobachtungen. Mit großem Interesse wurde dieser Vortrag aufgenommen, dem sich eine rege Aussprache anschloß.

An der öffentlichen Kreistagssitzung nahmen die jungen Teilnehmer des Jugendfreizeitlagers und viele Landsleute, die bereits zum Treffen eingetroffen waren, teil. Um 20 Uhr versammelten sich unsere Jugend, viele Landsleute unseres Kreises und der örtlichen Gruppe mit Gästen aus Winsen zu dem fröhlichen Ostpreußenabend. Die Schüler der Volksschule Winsen gestalteten den Abend mit und brachten nach der Begrüßung das Theaterstück „Der Schuß des Bürgers Nowack“, ein heiteres Spiel nach einer ostpreußischen Sage von Albert Conradt. Die jungen Spieler in der Tracht der damaligen Zeit und vor der entsprechenden Kulisse spielten sehr flott und gekonnt und ernteten oft bei offener Bühne schon Beifall. Unsere Jugend brachte neu das alte Lied „An der Memel“ zu Gehör und die Volkstanzgruppe Winsen brachte in den Tanzpausen wieder ihre schönen Tänze und erntete sehr viel Beifall. Eine flotte, fleißige Kapelle hielt alt und jung noch lange beisammen. Es war ein schönes, fröhliches Fest. In Zukunft werden wir bemüht sein, diesen ostpreußischen Abend weiter auszugestalten.

Schon frühzeitig füllte sich am Sonntag der große Saal des Schützenhauses und unser Kreisvertreter konnte auch zahlreiche Vertreter des Patenkreises und der Stadt und viele Gäste begrüßen. Die Schützengilde war ebenfalls mit einer starken Abordnung erschienen sowie alle landsmannschaftlichen Gruppen von Winsen. Die Feierstunde leitete unser verehrter Superintendent Grote mit einer zu Herzen gehenden Andacht ein. Im festen Vertrauen und Glauben an Recht und Gerechtigkeit werden wir die Heimat wiedergewinnen. Landrat Buchholz überbrachte die Grüße des Kreises und gab uns die Zusicherung, unsere Jugendarbeit nach Kräften zu unterstützen. Landsmann Schaak-Schloßberg, jetzt in Berlin, überbrachte die Grüße unserer Landesgruppe in Berlin und der heimattreuen Ost- und Westpreußen. Landsmann Fernitz wurde für seinen vorbildlichen Einsatz und den Aufbau der Kartei besonders gedankt und nochmals die Adresse seines Nachfolgers, Erich Friedrich, Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, bekanntgegeben. Familie Ebel, Familie Schiller und Frau Woelke wurde Dank und Anerkennung für die Leitung der Kinder- und Jugendfreizeiten ausgesprochen.

Unser junger Landsmann brachte auch hier seinen interessanten Bericht und schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die östlichen Nachbarvölker auf West-Deutschland blickten und darauf vertrauten, daß wir auf dem Recht auf Selbstbestimmung verharren und diese Forderung auch durchsetzen werden. Nur so sähen sie eine Chance, ihre eigene Freiheit wiederzugewinnen. Die Feierstunde wurde von dem Posaunenchor unter Leitung des Dirigenten Bensenthal umrahmt.

Für den Vorstand
Fritz Schmidt, Schleswighöfen

Tilsit-Stadt

Alle unsere Landsleute aus der Stadt Tilsit machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 1. September, in den „Zoo-Gaststätten“ in Wuppertal-Elberfeld, Hubertus-Allee, ein Heimatkreistreffen gemeinsam mit den Landkreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung stattfindet.

Am Sonntag, 13. Oktober, veranstalten diese drei Heimatkreise gemeinsam das letzte diesjährige Heimatkreistreffen in Nürnberg in der „Gaststätte Waldschenke“, in der Frankenstraße 199. Dieses Trefflokal ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien Nr. 8 und 14 bis Ecke Frankenstraße erreichbar. In Wuppertal wie auch in Nürnberg werden die Trefflokale ab 9 Uhr für uns geöffnet sein.

Unsere Landsleute aus West- und Süddeutschland laden wir herzlich zum Besuch dieser Heimatkreistreffen ein.

Der Unterzeichnete wie auch die Kreisvertreter der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung werden anwesend sein.

Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. jetzt in 232 Plön (Holst), Rodomstorstraße 65, befindet. Alle Anfragen bitte in Zukunft nur an diese Anschrift zu richten!

Dr. F. Beck, Stadtvertreter
Kiel, Bergstraße 3

Tilsit-Ragnit

Stadt Ragnit

Wie bereits in den Folgen 22 und 31 unseres Ostpreußenblattes angekündigt, hat unsere Patenstadt Preetz uns zum 3. Patenschaftstreffen am Sonntag, dem 8. September, eingeladen. Das Patenschaftstreffen beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde im Ballhaus Preetz in der Kieler Straße. Die Feier wird etwa 1½ Stunden dauern. Dann kann das Mittagessen in verschiedenen Lokalen der Stadt eingenommen werden. Nach dem Essen treffen wir uns zu einem geselligen Beisammensein im Schützenhaus Preetz. Ich bitte alle Ragniter Landsleute die die Anfahrt ermöglichen können, an diesem Treffen teilzunehmen. Ich würde mich freuen, recht viele Teilnehmer begrüßen zu können.

Der Gemeindebeauftragte für die Stadt Ragnit
Burat, Bürgermeister a D.

Heimatkreistreffen in Nürnberg

Wie schon in früheren Folgen bekanntgegeben wurde, findet unser letztes diesjähriges Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 13. Oktober, in Nürnberg statt. Es wird wieder gemeinsam mit unseren Landsleuten aus der Stadt Tilsit und der Elchniederung durchgeführt. Die Gaststätte „Waldschenke“, Nürnberg, Frankenstraße 199, ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 8 und 14 bis Haltestelle Frankenstraße bequem zu erreichen.

Mit diesem Hinweis sprechen wir insbesondere unsere Landsleute im süddeutschen Raum an und geben der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst viele Tilsit-Ragniter an diesem Treffen teilnehmen. Wir hatten bereits früher schon angedeutet, daß die Durchführung von Treffen in Süddeutschland mit erhöhten Organisationsschwierigkeiten und auch Unkosten verbunden ist. Trotz allem hat sich unsere Kreisgemeinschaft im Einvernehmen mit unseren beiden Nachbarkreisen entschlossen, das letzte unserer Kreistreffen in diesem Jahr nach Nürnberg zu legen.

Wir bitten unsere Landsleute, sich den Termin dieses Heimatkreistreffens schon jetzt vorzumerken.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61. Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

Keiner darf Fehlen

Tag der Heimat in Berlin

Im Mittelpunkt der umfangreichen Veranstaltungen zum Tag der deutschen Heimat in Berlin steht die Kundgebung in der Waldbühne am Sonntag, dem 1. September, die um 10.30 Uhr beginnt. Wenigstens einmal im Jahr durften unsere Landsleute aus Ost-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone sich in West-Berlin frei und offen zur Heimat bekennen und sich mit ihren Landsleuten aussprechen. Seit mehr als zwei Jahren ist ihnen das durch die Errichtung der Schandmauer (zum drittenmal) verwehrt. Wir, im freien Teil Berlins, werden aber unsere Stimmen erheben und der Parole des Tages

„Deutschlands Freiheit — Europas Zukunft“

Geltung verschaffen. Wir alle, ganz gleich ob Heimatvertriebene oder Einheimische, sind aufgerufen, angesichts der ungeheuerlichen Vorgänge in der deutschen Hauptstadt am Tag der Heimat den Spaltern des deutschen Vaterlandes eine nicht zu überhörende Antwort zu erteilen. Wir rufen deshalb die Berliner Bevölkerung auf, in die Waldbühne zu kommen. Wir Ostpreußen wollen auch diesmal wieder alle dabei sein! Wir müssen unseren Landsleuten in der SBZ beweisen, daß wir alle zur Stelle sind, wenn es gilt, für sie einzutreten. Füllen wir die Kundgebungsstätte bis auf den letzten Platz! Keiner darf fehlen!

Der evangelische Gottesdienst findet am Sonntag, dem 1. September, um 9 Uhr in der Waldbühne,

der katholische Gottesdienst um 7.45 Uhr in der St.-Albertus-Magnus-Kirche in Berlin-Halensee, Nestorstraße 10, statt.

Die Landsleute aus den einzelnen Heimatkreisen treffen sich am Nachmittag in den unten aufgeführten Lokalen. Den Programmen für den Tag der Heimat, die in der Waldbühne kostenlos verteilt werden, entnommen, ist die Liste der Trefflokale eingefügt.

Aufruf zum Tag der Heimat

In einem Aufruf zum Tag der Heimat fordert der 1. Vorsitzende des BLV, Dr. Hans Matthee, alle Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Berliner auf, die Waldbühnenveranstaltung am kommenden Sonntag (1. September) auch diesmal wieder zu der eindrucksvollen Großkundgebung zu gestalten, die dem Tag der Heimat in Berlin alljährlich das Gepräge gegeben hat. Wir dürfen in unserem friedlichen Kampf für das Selbstbestimmungsrecht nicht nachlassen, betont er. Am Sonntag muß jeder zur Stelle sein, um seine Entschlossenheit und Liebe zur Heimat zu bekunden. Im Mittelpunkt der Kundgebung, die um 10.30 Uhr beginnt, steht eine Rede von Minister a. D. Ernst Lemmer. Außerdem sprechen an Stelle des verhinderten „Regierenden“ sein Stellvertreter Heinrich Albertz und Dr. Matthee.

-rn

Willy Brandt im Europahaus

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, stattete am 22. August dem Haus der ostdeutschen Heimat (Europahaus) einen Besuch ab. Er wurde von dem 1. Vorsitzenden des BLV, Dr. Hans Matthee, begrüßt. Bei einer Führung durch das Haus tat Willy Brandt auch einen Blick in die Bücherei, die bald wieder eröffnet werden wird, und unterhielt sich dann mit den Vorstandsmitgliedern des BLV über aktuelle politische Fragen und über die Sorgen der Vertriebenen. -rn

1. September — Tag der Heimat

1. September, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Kreistreffen im „Hansa-Restaurant“, Berlin 21, Alt-Moabit 47/48 (Bus A 86).

16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen im Lokal „Körte Eck“, Berlin 61, Körtestraße am Südstern (Bus 28, Straßenbahn 3 und U-Bahn Südstern).

13 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen im Lokal „Alter Förster“, Berlin-Lichtenrade, Lichtenrader Damm 93 (Busse S 2, 76).

15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen.** Kreistreffen im Lokal „Zum Landsknecht“, Berlin 21, Stephanstraße, Ecke Havelberger Straße (Busse 16, 70 und 72, U-Bahn Birkenstraße).

16 Uhr, **Heimatkreis Elchniederung,** Kreistreffen im „Schützenhaus Reinickendorf“, Berlin-Reinickendorf, Residenzstraße 2 (Busse 12, 14, 61 und 72).

15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen.** Kreistreffen im Lokal „Leopold“, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.

14 Uhr, **Heimatkreis Goldap.** Kreistreffen in der Gaststätte „Preukschat“, Berlin N 65, Volkspark Rehberge.

16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen.** Kreistreffen im Lokal „Zum Karpfenteich“, Berlin-Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45/59 (Bus A 17 bis Endstation).

14 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil.** Kreistreffen im Schultheiß „Storch“, Berlin-Steglitz, Rothenburgstraße, Ecke Muthesiusstraße.

15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg.** Kreistreffen im „Grunewaldkasino“, Berlin-Grunewald, Hubertusbader Straße 7/9 (Busse 10 und 29).

15 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg.** Kreistreffen im Lokal „Püschel“, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134a (U-Bahn Uhlandstraße, Straßenbahnen 75 und 76, Busse 1, 2, 25).

16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg Pr.** Kreistreffen im Lokal „Schultheiß Schade & Wolff“, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (Straßenbahn Nr. 3, Bus A 4, U-Bahn Fehrbelliner Platz).

15 Uhr, **Heimatkreis Labiau,** Kreistreffen im „Fährhaus Saatwinkel“ Berlin-Saatwinkel (Bus A 13).

13 Uhr, **Heimatkreis Lötzen.** Kreistreffen im Lokal „Schultheiß Schade & Wolff“, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (Straßenbahn 3, Bus A 4, U-Bahn Fehrbelliner Platz).

16 Uhr, **Heimatkreis Lyck.** Kreistreffen im Lokal „Norden-Nordwestkasino“, Berlin N 65, Jülicher Straße 14, Ecke Böhmstraße (U-Bahn Gesundbrunnen).

16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen.** Kreistreffen im Lokal „Zum Karpfenteich“, Berlin-Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45/59 (Bus A 17 bis Endstation).

15 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen.** Kreistreffen im Hotel „Ebershof“, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße Nr. 68 (U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahnen 66, 73 und 74, Busse 4 16, 48, 65, 74 und 75).

15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau.** Kreistreffen im Lokal „Lorenz“, Berlin-Neukölln, Dammweg, Kol. Steinreich (Straßenbahnen 15 und 95, Busse 65 und 67).

16 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg.** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat“, Berlin 61, Stresemannstraße 90/102, Saal 208 (U-Bahn Gleisdreieck, Möckernbrücke, Busse 24, 29 und 75).

15 Uhr, **Heimatkreis Osterode.** Kreistreffen im Lokal „Burghof“, Berlin-Friedenau, Hauptstraße Nr. 85 (Busse 16, 48, 65, 75 und 83, U-Bahn Innsbrucker Platz).

15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen.** Kreistreffen im Lokal „Vereinshaus Heumann“, Berlin N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16).

14 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau.** Kreistreffen im „Schultheiß Storch“, Berlin-Steglitz, Rothenburgstraße, Ecke Muthesiusstraße.

14 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen im Lokal „Grunewaldkasino“, Berlin-Grunewald, Hubertusbader Straße 7/9 (Busse 10 und 29).

15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Kreistreffen im Schultheiß „Schade & Wolff“, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (Bus 4, Straßenbahnen 3 und 44, U-Bahn Fehrbelliner Platz).

16 Uhr, **Heimatkreis Rößel.** Kreistreffen im „Norden-Nordwestkasino“, Berlin N 65, Jülicher Straße 14, Ecke Böhmstraße (U-Bahn Gesundbrunnen).

15 Uhr, **Heimatkreis Samland,** Kreistreffen im „Fährhaus Saatwinkel“, Berlin-Saatwinkel (Bus A 13).

15 Uhr, **Heimatkreis Sensburg.** Kreistreffen im Lokal „Rixdorfer Krug“, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße).

15 Uhr, **Heimatkreis Stallupönen.** Kreistreffen im Lokal „Vereinshaus Heumann“, Berlin N 65, Nordufer 15 (Bus 16, U-Bahn Amrumer Straße).

16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt,** Kreistreffen im „Schützenhaus Reinickendorf“, Berlin-Reinickendorf, Residenzstraße 2 (Busse 12, 14, 61 und 72).

16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Ragnit.** Kreistreffen im Schützenhaus Reinickendorf“, Berlin-Reinickendorf, Residenzstraße 2, Busse 12, 14, 61 und 72).

15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg.** Kreistreffen im Lokal „Zum Eisbeinwirt“, Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6 (U-Bahn Gleisdreieck und Möckernbrücke, Straßenbahnen 95 und 96, Busse 24, 29).

13 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen im Lokal „Hollmanns gute Stube“, Berlin-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 3.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13. Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen:

Elbgemeinden: Sonntag, 1. September, 16 Uhr, nächste Zusammenkunft im Sängerheim Blankenese Dormienstraße, mit Kaffeetafel und Lichtbildervortrag über Ostpreußen und über die IGA. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste und Mitglieder aus anderen Bezirksgruppen sind herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 3. September, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft im „Landhaus Fuhlsbüttel“, Brombeerweg 1.

Niendorf-Schnelsen: Sonnabend, 14. September, 19 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gasthaus „Zur Jägerklause“, Niendorf, Paul-Sorge-Straße 1. Alle Landsleute aus Niendorf und Schnelsen werden gebeten, zu erscheinen und Bekannte und Freunde mitzubringen. Wir wollen die Arbeit für das Winterhalbjahr und Tagesfragen besprechen.

Heimatkreisgruppen:

Memelkreise: Sonntag, 1. September, 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“, Feldstraße 60, nächstes Heimattreffen. U. a Besprechung über Gemeinschaftsfahrt nach Mannheim.

Gumbinnen: Busfahrt am 8. September nach Neumünster zum Heimatkreistreffen. Anmeldungen noch bis 31. August an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1 (Fahrpreis 6 DM).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstr. 26. Geschäftsstelle: Kiel. Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Lübeck. Die Kreisgruppe blickt am Sonnabend, dem 7. September, auf ihr 15jähriges Bestehen zurück. Dieser Tag soll (abends 20 Uhr) im Haus Deutscher Osten, Hüxtertorallee 2, anläßlich einer Veranstaltung, an der der „Ostpreußenchor“ sowie der „Lübecker Mandolinen-Club von 1911“ zum guten Gelingen beitragen wird, nicht nur die Mitglieder der Kreisgruppe, sondern wieder einmal möglichst viele Ostpreußen zusammenführen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel. 28 Bremen, Sögelstraße Nr 46

Bremen. 14 September, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus. Vortrag: „Unser jetziges Ostpreußen.“ Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. — Die Jugendgruppe kommt jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus zusammen.

Bremen-Nord. Am Freitag, 20. September, 20 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, Lichtbildervortrag (Farb-Dias) über „Ostpreußen und Danzig, Westpreußen, heute“. Eintritt frei.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen. Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 4 41 36 Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3. Telefon 7 46 51 Postscheckkonto Hannover 1238 00

Ostpreußentag in Osnabrück

Zur Verkörperung des gesamtdeutschen Gedankens führt die Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. am Sonnabend, dem 19. Oktober, in der Regierungshauptstadt Osnabrück einen Ostpreußentag durch, der unter der Schirmherrschaft des Regierungspräsidenten Dr. Friemann steht. Die musikalische Umrahmung des gesamten Ostpreußentages hat das Bundeswehr-Musikkorps 11 Bremen unter der Leitung von Major Fries übernommen. Nach einer Kranzniederlegung in den Morgenstunden findet die feierliche Eröffnung des Ostpreußentages um 11.30 Uhr in der Pädagogischen Hochschule statt. Es spricht der Geschäftsführende Vorsitzende des Göttinger Arbeitskreises, Joachim Freiherr von Braun. Nach einem Platzkonzert am Nachmittag von 16 bis 17 Uhr findet um 20 Uhr in sämtlichen Räumen in der Gaststätte am Schloßgarten der Ostpreußenabend statt. Die Festrede hält der 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille. Für ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm ist Sorge getragen. Es werden Gäste aus dem ganzen niedersächsischen Raum und darüber hinaus erwartet. Weitere Mitteilungen folgen in Kürze.

Hannover. Während der Herbstferien vom 4. bis 10. Oktober Busfahrt nach Paris. Abfahrt am 4. Oktober um 8 Uhr vom Raschplatz über Brüssel—Laon—Paris—Versailles—Fontainebleau. Der Teilnehmerpreis beträgt 130 DM für sechs Übernachtungen mit Frühstück, Stadtrundfahrten, Beleuchtungsfahrten und Führungen. Umgehende Meldungen erbittet Siegfried Saßnick, 3 Hannover, Bischofsholer Damm Nr. 142.

Hameln. Am 21. August verstarb der 1. Vorsitzende der Gruppe, Hans Nordhoff, Bäckermeister aus Allenstein. Er gehörte seit 1955 dem Vorstand an und war seit 1960 Vorsitzender der Gruppe Hameln. Die Trauerfeier fand unter großer Beteiligung der Landsleute, der Organisationen und des öffentlichen Leben statt. Unermüdlich hatte Landsmann Nordhoff das Recht auf die Heimat verteidigt und seine Landsleute angespornt, Ostpreußen nicht zu vergessen. Die Landsmannschaft Ostpreußen verliert in ihm einen energischen und verdienten Vertreter. — In einer außerordentlichen Sitzung des erweiterten Vorstandes und Ältestenrates am 21. August wurde Landsmann Alfons Grimm zum kommissarischen 1. Vorsitzenden bestellt.

Osnabrück. Am 31. August Sommerfest bei Potthoff/Struchtrup am Schölerberg. Ab 16.30 Uhr Preisschießen und Preiskegeln. Ab 20 Uhr Festprogramm und Ball unter Mitwirkung des Heimatchores und der Jugendgruppe. Auswärtige Gäste herzlich willkommen! — Dienstag, 3. September, 20 Uhr, Gaststätte am Schloßgarten, Erntedank unter Ost- und Westpreußen mit Darbietungen. Leitung Rektor Gorontzi. — Unter großem Beifall marschierte die Jugendgruppe mit dem Modell des Tannenbergdenkmals und dem Heimatwappen beim Festumzug des großen Turnfestes in Essen im Block der niedersächsischen Turner mit. Hannelore Stramm, die Gruppenleiterin, und ihre Jugendgruppe wurden immer wieder durch Blumen geehrt. — Beim Gildeschützenfest in Osnabrück war die Gruppe in Heimattrachten ebenfalls vertreten.

Schladen. Am Sonntag, 1. September, beendet der Ostlandchor Goslar seine Heidefahrt „Auf dem Buchladen“. Er lädt alle Vertriebenen Schladens zu einem Beisammensein ab 20 Uhr ein. — Mittwoch, 4. September, Lichtbilderveranstaltung des Filmdienstes Heinemann. Thema „Heimat hinter Oder und Neiße“. Der Vorstand lädt alle Landsleute dazu in die Aula der neuen Werlaschule um 20 Uhr ein. — Eine Busfahrt in den Solling und an die Weser führte nach Einbeck (Landsleute übernahmen die Stadtführung). In Neuhaus Besuch des Wildgeheges mit seinen Rominter Hirschen und Trakehner Pferden in den Weidekoppeln. — Am 17. August wurde bei dem Frauentreffen „Auf dem Buchladen“ unter starker Beteiligung der Frauengruppen Vienenburg und Goslar (mit dem 1. Vorsitzenden Rohde, der 1. Vorsitzende der Frauengruppe Frau Endrussat, die 1. Vorsitzende der Vienenburger Frauengruppe, Frau Kutznik) eine Frauengruppe in Schladen gegründet, wo die Frauen bereits 14 Jahre in der örtlichen Gruppe sehr aktiv waren. 1. Vorsitzende wird Frau Margot Panskus, 2. Vorsitzende Frau Ruth Neubacher.

Wilhelmshaven. Nächster Heimatabend am Montag, 2. September, 20 Uhr, in dem neuen Versammlungslokal „Keils Börse“, Marktstraße. — Sonntag, 15. September, um 11.30 Stadttheater, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Die Gruppe machte am Sonnabend, 17. August, ihren traditionellen Sommerausflug, der diesmal das Gasthaus „Deutsche Eiche“ bei Obenstohe im Vareler Wald zum Ziel hatte. Mit über 100 Teilnehmern fuhren zwei Sonderbusse am Nachmittag in den Vareler Wald und machten in der „Deutschen Eiche“ Kaffeepause. Trotz leichten Regens wanderten alle Teilnehmer durch den schönen Wald und landeten dann, etwas feucht aber dennoch fröhlich, wieder in dem Lokal Eiche, wo ein kleines Abendbrot bereitstand und anschließend bei fröhlicher Musik und Tanz der Abend verbracht wurde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni. 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71. Telefon 62 25 14

Essen-West. 7. September, 20 Uhr, Dechenschenke, Dechenstraße 12, Feier zum 10jährigen Bestehen der Bezirksgruppe. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Fortsetzung Seite 16

Versorgungskrise ohne Ende

Die Versorgungskrise in der SBZ ist trotz der einsetzenden Gemüseernte und des wachsenden Viehfutters noch nicht überwunden. Nach wie vor bleiben Butter, Fleisch, Wurst und Eier rationiert. Angebote an Käse und Fisch gelten als Sensation. In den Kantinen gibt es kaum noch Kartoffeln, und wer im Herbst keinen Einkellerungsvorrat anlegen konnte, hat praktisch keine Möglichkeit mehr, sie regulär zu kaufen. Obst fehlt immer noch. Südfrüchte werden kaum importiert.

Vielleicht wird es zum Herbst wieder etwas besser, so hoffen unserer Landsleute, doch diese Hoffnung stand selten auf so schwachen Füßen wie in diesem Jahr. Denn selbst Walter Ulbricht mußte kürzlich zugeben, daß die landwirtschaftliche Produktion zurückgegangen ist und die Tierverluste zugenommen haben. Sein beschwörender Appell an die enteigneten Bauern, mehr zu produzieren, sein Aufruf an die Kleinsiedler, dem Staat mehr abzuliefern, und die zugestandenen Lockerungen bei der biisher bis ins kleinste vorgeschriebenen Feldbestellung dürften kaum den gewünschten Erfolg zeitigen. Denn jetzt geben die Bauern dem „Staat" die Quittung für die Zwangskollektivierung, die ihnen die Freiheit nahm, sie zum Landarbeiter degradierte, ohne ihnen — wie anfangs versprochen — zugleich die Vorteile einer geregelten Arbeitszeit und eines geregelten Verdienstes zu bieten. So steht man heute drüben vor der unbegreiflichen Situation, daß ein einstiges Überschußgebiet der Landwirtschaft nun landwirtschaftliche Güter importieren müßte. Dafür aber reicht der geringe Devisenbestand der Kommunisten nicht aus.

Das Bedauerliche ist nur, daß unsere Landsleute die Leidtragenden dieser Politik sind. Trotz aller Versprechungen wurde es nicht besser, sondern von Jahr zu Jahr schlechter. Darum sind sie nach wie vor glücklich, wenn Päckchen von uns ihnen wenigstens einen Teil ihrer Alltagssorgen nehmen.

— — —

Ostpreußische Sportmeldungen

Jutta Olbrisch und Hermann Barent waren bei den Deutschen Schwimmeisterschaften in Gladbeck erfolgreich. Jutta Olbrisch, Heilsberg/Bremen, wurde 3. über 400 m Lagen in 6:02,4 und 4. über 400 m Kraul in 5:18,1 Min. Hermann Barent-Rheydt wurde im Kunstspringen 3. mit 144,91 Punkten und 4. im Turmspringen mit 148,09 Punkten.

*

Der Ostpreuße Hans-Georg Anscheidt-Stuttgart, Vizeweltmeister 1962 in der 50-ccm Meisterschaft, wurde auf dem Schauinsland bei Freiburg Deutscher Motorradmeister 1963. Anscheidt fährt eine Kreidler-Maschine.

*

Jürgen Bischof (KMTV Kbg./Itzehoe), einer der begabtesten deutschen Kunstturner, der schon oft in der Nationalriege mit Erfolg turnte, erhielt von Japans Nationaltrainer eine Einladung für einen mehrwöchigen Aufenthalt in Tokio. Im Hinblick auf Tokio 1964 könnte man diese Förderung des jungen ostpreußischen Meisterturners nur begrüßen.

*

Erwin Blask (SV Lötzen/Berliner SC)) heute in Frankfurt/Main, gewann vor 25 Jahren im Berliner Olympiastadion beim Länderkampf gegen die USA das Hammerwerfen vor dem Olympiasieger Hein mit 57,20 m. Einige Wochen später (27. 8. 1938) stellte er in Stockholm einen neuen Weltrekord, der zehn Jahre Bestand hatte, mit genau 59 m auf. 40 Jahre war Blask, davon von 1928 bis 1953 als Spitzenkönner aktiv, jetzt mußte er beim Hammerwerfen die aktive Laufbahn beenden.

*

Kinder, Wengoborski und Eichler wurden deutsche Polizeimeister in Wiesbaden. Manfred Kinder (Asco Kbg.) gewann die 400 m in 47,2, Klaus Wengoborski (SV Lötzen) die 800 m in 1:50,9 und Hans Eichler (Pr.-Holland) das Speerwerfen mit 66,65 m. Heinz Gabriel, der bisher für Asco Kbg. startende Zehnkämpfer, gewann neben dem Zehnkampf den Weitsprung mit 7,38 m. Der zur Altersklasse gehörende Hugo Ziermann (Allenstein 1910) wurde im Hammerwerfen noch Zweiter mit 54,30 m.

W. Ge.



Ein 64-Kilo-Weis wurde im Löwentinsee gefangen

Der Fischreichtum unserer masurischen Seen hat bis jetzt noch nicht nachgelassen. So teilt uns ein Leser mit, daß er bei seinem Aufenthalt in Brassendorf im Kreis Lötzen erlebte, wie ein Pole mit dem Zugnetz einen fast zwei Meter langen Wels aus dem Löwentinsee herausgeholt hat. Dieser Wels wog gut 64 Kilo. Leider ist von diesem seltenen Augenblick kein Foto vorhanden. Dafür bringen wir links ein Bild aus jüngster Zeit: Hechte aus dem Löwentinsee!

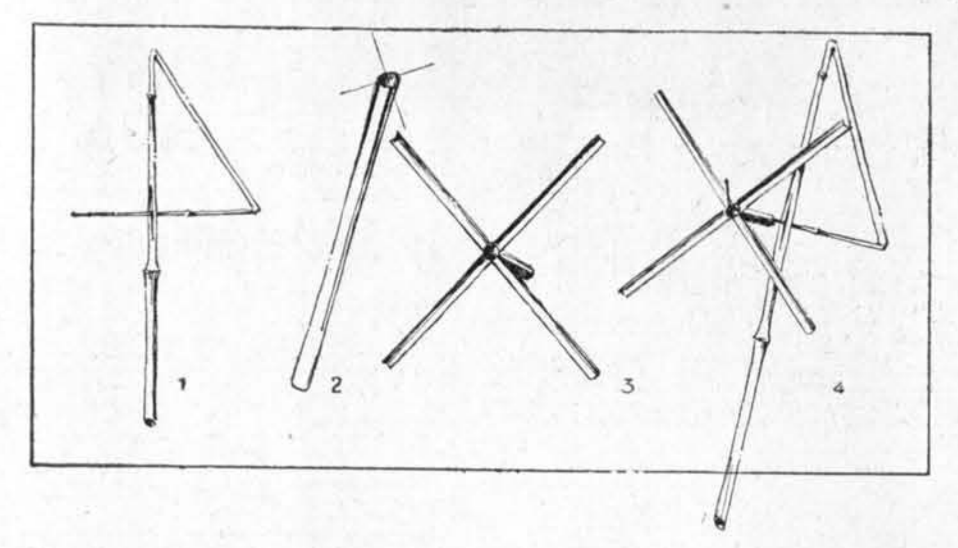
Die lustige „Korn"-Mühle

Jedes Jahr freute ich mich immer auf die kleinen Mühlchen, die mir, als ich noch Kind war, mein Vater fertigte. Später, als Junge, bastelte ich sie mir selbst. Heute, fern der ostpreußischen Heimat, freuen sich unsere Kinder über die zierlichen „Korn"-Mühlen aus Roggenhalmen. In diesem Jahr können sie schon selbst damit zurechtkommen. Wenn wir alle unsere Mühlen sich drehen und klappern lassen, entstehen immer die farbigen Bilder aus glücklicher Zeit.

Wieder ist Erntezeit. Vielleicht versuchen wir es ebenfalls mit diesem lustigen Zauberspiel? Als Werkzeug benötigen wir nur ein scharfes Messer.

Zunächst suchen wir einen möglichst langen Halm, der stark und gerade gewachsen sein soll. Wir knipsen die Ähre direkt am oberen Halmende ab und knicken die Spitze, ohne Bruchstellen zu erzeugen, zu einer „Vier", wie es Abb. 1 zeigt. Mit der Messerspitze stechen wir einen kleinen Schlitz, dort wo das dünne Halmende durchgesteckt werden muß. Dieses Halmende, das die Flügelachse bilden wird, soll etwa 40 mm hervorstehen und waagerecht verlaufen. Nun suchen wir von einem zweiten Roggenhalm ein kräftiges Bodenstück mit großem Durchmesser. Da dieser Absch nitt, aus dem wir das Flügelrad fertigen, ungefähr nur 15 cm lang sein darf, eignen sich oft die hohen Stoppeln dazu. Bei größerer Länge würden die vier Flügel dem Wind nicht standhalten können und nach rückwärts gegen den Mühlenkörper umschlagen. Vorsichtig machen wir jetzt parallel zur Halmwandung zwei genau rechtwinklig zueinanderstehende Längsschnitte. 25 mm vor dem Röhrenende beenden wir die Einschnitte (siehe Abb. 2).

Die so entstandenen vier gleichen Halmstreifen knicken wir vorsichtig, ohne sie zu brechen, in gleicher Höhe, rechtwinklig nach hinten ab. Wir erhalten das vierflüglige Rad, wie es in Abb. 3 zu sehen ist. Das Röhrenende muß vollkommen glatt abgeschnitten sein. Ein faseriger oder schiefer Rand würde die reibungslose Drehbewegung behindern. Sollten beim ersten Versuch die Flügel nicht gleiche Breite zeigen und nicht vollkommen rechtwinklig zueinander stehen oder auch in den Knickstellen nicht stabil genug sein, dann suchen wir neue geeignete Halmstückchen oder Stoppeln und schneiden und knikken solange, bis wir restlos zufrieden sind. Zum Schluß stecken wir das Rad auf die Achse und ser. Da dieser Abschnitt, aus dem wir das Flügeloben, damit die Flügel nicht abrutschen können.



Wir sind fertig und dürfen uns nun am schnellen Gang des feinen Flügelrades ergötzen. Schon bei leichtem Wind oder langsamem Gehen dreht sich die „Korn"-Mühle unermüdlich flink. Wir vernehmen sogar ein leises Klappern.

Möge dieses kleine Spiel unseren Kindern jedes Jahr zur Erntezeit ein erinnerungsreicher Gruß aus der ferner Heimat sein.

Der Personalstand

Aus einer Übersicht des Statistischen Bundesamtes

Das Statistische Bundesamt hat eine Übersicht über das Personal im Dienst von Bund, Ländern und Gemeinden veröffentlicht. Am Stichtag der zugrunde liegenden Erhebung, am 2. Oktober 1962, wurden bei Bund, Ländern Gemeinden und Gemeindeverbänden, Bundesbahn und Bundespost zusammen rund 2,74 Millionen vollbeschäftigte Bedienstete gezählt. Davon kamen auf die Behörden und Einrichtungen 1 693 768 Beschäftigte. Hiervon waren beschäftigt beim Bund 229 215, bei den Ländern 712 800, bei den Stadtstaaten 205 009 und bei den Gemeinden einschließlich Gemeindeverbänden 546 744. Unter Hinzurechnung der Wirtschaftsunternehmen mit 185 387 Beschäftigten stellt sich das Personal der Gebietskörperschaften zusammen auf 1 879 155 Bedienstete. Einschließlich Bundesbahn mit 477 598 und Bundespost mit 386 257 kommt die Gesamtzahl von rund 2,74 Millionen Personal zustande, das vollbeschäftigt in unmittelbarem Dienstverhältnis steht.

Von dem Personal am 2. Oktober 1962 waren 1 198 135 Beamte, 830 221 Arbeiter, 702 988 Angestellte und 11 666 Richter. Außer dem schon genannten Personal waren in die Erhebung auch die vollbeschäftigten Bediensteten der Anstalten einbezogen. Es handelt sich um rund 38 000 Bedienstete, darunter rund 26 000 Kräfte der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit ihren Arbeitsämtern.

Aus der Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes geht hervor, daß die Zahl der vollbeschäftigten Bediensteten bei allen Gebietskörperschaften, Bundesbahn und Bundespost von Oktober 1961 bis Oktober 1962 mit 1,7 v. H. eine geringere Zunahme aufzuweisen hat als ein Jahr vorher mit 2,1 v. H. Es wird darauf hingewiesen, daß das weitere Anwachsen des Personalstandes wie schon bisher überwiegend auf Personalverstärkungen in den Aufgabengebieten des Bildungswesens und der Verteidigung, daneben auf Neueinstellungen bei der Polizei sowie für Aufgaben des Bau- und Wohnungswesens und der Verkehrsverwaltung zurückzuführen ist. Ohne das staatliche Bildungswesen und die Verteidigung betrug der Personalzuwachs in der Zeit vom 2. Oktober 1961 bis 2. Oktober 1962 nicht ganz 0,9 v. H.

Bei den staatlichen Behörden und Einrichtungen sind fast 70 v. H. des gesamten vollbeschäftigten Personals nicht mit „Verwaltungsaufgaben" im eigentlichen Sinne beschäftigt. Zu den Aufgaben gehören die Rechtspflege durch Richter, Staatsanwälte, Rechtspfleger und Beamte des Strafvollzugs; die Sicherheit und Ordnung durch ziviles Personal im Bereich des Bundesministeriums für Verteidigung, Beamte der Bereitschafts-, Verkehrs- und Kriminalpolizei; das Bildungswesen durch Lehrer an Schulen und Hochschulen, Personal von Bibliotheken und Museen; das Sozial- und Gesundheitswesen durch Jugendpfleger, Ärzte, Krankenschwestern und medizinisch-technische Assistentinnen. Hinzu kommt auch die Wahrnehmung der Aufgaben der kommunalen Anstalten und Einrichtungen durch das Personal der Feuerwehren, der Stadtentwässerung, Straßenreinigung, Müllabfuhr usw. bei den Stadtstaaten. Die Gliederung des vollbeschäftigten Personals der gemeindlichen Behörden und Einrichtungen nach Körperschaften und Gemeindegrößenklassen zeigt der Statistik zufolge, daß mehr als die Hälfte der rund 547 000 Dienstkräfte der gemeindlichen Verwaltung im Dienst der 137 kreisfreien Städte des Bundesgebietes steht. Aus der Erhebung geht weiter hervor, daß die 6954 kreisangehörigen Gemeinden mit 1000 und mehr Einwohnern nur 135 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter beschäftigen. Das entspricht einem Anteil von 24,7 v. H. am gesamten Personal der Kämmereiverwaltungen.

Die Erhebung umfaßt auch nichtbeamtete, vollbeschäftigte Kräfte mit Zeitvertrag, und zwar zusammen 58 700. Gesondert erfragt wurden ferner die teilbeschäftigten Kräfte. Dabei ergab sich, daß am Stichtag der Erhebung bei Gebietskörperschaften, Bundesbahn und Bundespost 154 000 Teilbeschäftigte mit 20 und mehr Wochenstunden tätig waren.

Angemerkt

Jugendfahrt

Wo liegt Paris? In Frankreich. Und wo liegt Kopenhagen? In Dänemark. Und Viöl?

Viöl liegt in Deutschland. Es ist ein kleines Dorf bei Husum. Und Viöl hat eine Jugendgruppe. Diese Jugendgruppe wollte gern nach Dänemark. Beim Pläneschmieden zweifelten die Mädchen und Jungen nicht daran, daß sie mit der üblichen Unterstützung der Jugendbehörden rechnen dürfen. Aber statt dem erhofften Zuschuß von 50 Prozent der Fahrtkosten wurden nur 25 Prozent bewilligt, obwohl das bisher anders war.

Die Jugendlichen staunten noch mehr, als ihnen gesagt wurde: Wenn sie statt nach Dänemark nach Paris fahren würden, bekämen sie 75 Prozent der Fahrtkosten.

Kopenhagen und Paris — beide liegen in Europa. Die Jugendgruppe war verstört. Ihre Mitglieder begriffen nicht den Grund für diese Unterschiedlichkeit. Doch die Leiterin wurde folgendermaßen belehrt: Seit Frankreich und die Bundesrepublik einen Vertrag und eine Freundschaft geschlossen haben, ist das eben anders geworden.

Die Jugendgruppe aus Viöl ließ jedoch nicht locker. Sie wandte sich an den Ministerpräsidenten des Bundeslandes, in dem sie wohnen. Und in Kiel, der schleswig-holsteinischen Regierungsstadt, war Ministerpräsident Lemke für die Anfrage der Jugendgruppe recht aufgeschlossen. Aus einem Sonderfonds gewährte er den Jungen und Mädchen aus Viöl den Reisebetrag, den sie nur bekommen hätten, wenn sie statt nach Kopenhagen nach Paris gefahren wären.

Das Resultat: Die Gruppe nahe der dänischen Grenze reist nach Dänemark. Sie ist dem Ministerpräsidenten dankbar. Aber im übrigen ist sie zornig wegen der Unterschiedlichkeit, die von Bonn aus zwischen Kopenhagen und Paris geschaffen worden ist. Die Jugendlichen sind zornig wegen des Zwanges, der ihnen angetan werden soll. Und mancher Erwachsener mit ihnen, mein Ihr

Jop

Mutter und Tochter fanden sich

Ihre 33 Jahre alte und jetzt verheiratete Tochter Hildegard hat Frau Anna Groß aus Powunden im Landkreis Königsberg (südlich von Cranz) nach über achtzehn Jahren Suchen wiedergefunden.

Frau Groß wohnt in Itzehoe — Tochter Hildegard in einem Dorf im Hunsrück. Auf der Flucht aus der Heimat Anfang 1945 wurde die Tochter von der Mutter getrennt. Seitdem hatten beide nichts mehr voneinander gehört.

— — —

UNSERE TRAKEHNER

Nicht weniger als 50 von den 200 zum Verkauf gestellten Saugfohlen des Württembergischen Fohlenmarktes in Riedlingen sind direkte Nachkommen des Ostpreußen-Hengstes „Julmond" oder seiner in der Württembergischen Warmblutzucht wirkenden Söhne.

Neu als Turnierpferde wurden in Bonn beim Hauptverband deutscher Pferde, zwei Trakehner registriert, und zwar der vierjährige Sopran von Korsar aus der Zucht von H. Cloppenburg in Ennepetal-Milspe und die siebenjährige Tamona von Absalon aus der Zucht von Ernst Stockmann aus Barnstorf (Wolfenbüttel).

„Hansakapitän" ausgeschieden

Der 1941 im Hauptgestüt Trakehnen geborene Rapphengst „Hansakapitän", der seit 1959 in der hannoverschen Landespferdezucht als Landbeschäler wirkte, ist vor kurzem wegen Alterserscheinungen aus der Zucht ausgeschieden. Der 22jährige „Hansakapitän" wirkte ein Jahr lang als Landbeschäler in Georgenburg, machte dann den Ost-West-Treck mit und wurde von 1946 bis 1958 im Trakehner Gestüt Hunnesrück verwendet. Hansakapitän hat eine Reihe guter Turnierpferde in der ostpreußischen Zucht und auch in der hannoverschen Zucht geliefert.

Beim Landesturnier Hannover wird zum ersten Septemberwochenende in Soltau auch das 1. Landes-Championat der Reitpferde Hannovers durchgeführt, an dem neben hannoverschen Pferden auch ostpreußische Pferde, d. h. mit Trakehner Blut, teilnehmen können. Jedoch müssen sie seit dem 1. April 1963 ihren Standort im hannoverschen Zuchtgebiet haben und sich in einer der beiden Qualifikationen in Bad Harzburg oder Luhmühlen 1963 an 1. bis 3. Stelle haben plazieren können.

M. Ag.

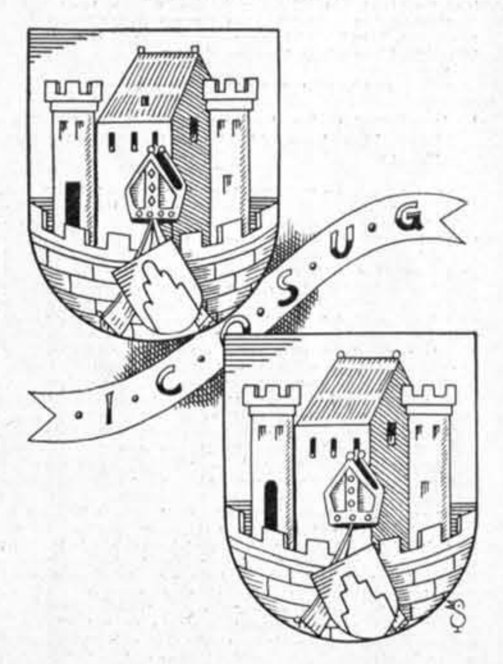
Kommunisten planen „Berliner Meer"

Ein beliebtes Erholungszentrum für Ost-Berliner, der Heinitzsee bei Rüdersdorf im Zonenrandgebiet, wird der Bevölkerung verlorengehen. Denn die Kommunisten planen, den See in einigen Jahren leer zu pumpen und für die Kalkgewinnung zu nutzen. Unter dem Heinitzsee vermuten nämlich die Geologen ein Rohstoffvorkommen, das die Versorgung der sowjetzonalen Bauwirtschaft mit Zement für schätzungsweise 50 Jahre sichern könnte.

Nach den bereits ausgewerteten Plänen müßten zuerst 6,5 Millionen Kubikmeter Wasser abgeleitet werden. Weil dadurch eine akute Hochwassergefahr entstehen könnte, wird das Leerpumpen des Sees vier bis fünf Jahre dauern müssen. Der Heinitzsee ist etwa 1,5 Kilometer lang und 200 Meter breit. Die Zukunftsplanung nach der Ausbeute sieht vor, das gegenwärtige Abbaugebiet Alvensleben-Bruch und den Heinitzsee zu einem vier Kilometer langen und 600 Meter breiten Gewässer zu vereinen und ihn mit dem Müggelsee, dem Dämeritz-, Flaken- und Kalksee zu einem „Berliner Meer" zu verbinden.

Rätsel-Ecke

Wappen-Suchaufgabe



Wie heißt die ostpreußische Stadt, deren Wappen hier zu sehen ist? Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen. Auf dem oberen Wappen sind fünf Dinge anders dargestellt als unten; auf dem unteren Wappen fehlen fünf Dinge, die oben zu sehen sind. Es sind also auch zehn sachliche Veränderungen zu finden.

Rätsel-Lösung aus Folge 34

Silbenrätsel

1. Bernstein, 2. Ponarth, 3. Kujjel, 4. Angerapp, 5. Schwarzort, 6. Farin, 7. Brasseln, 8. Gissel, 9. Kodder, 10. Labommel, 11. Ausche, 12. Suchen, 13. Beetenbartsch, 14. Nehrung, 15. Johannisburg, 16. Graulen, 17. Blutgericht, 18. Gruschel, 19. Galtgarben, 20. Lauern, 21. Spirgel, 22. Keuchel, 23. Pacheidel, 24. Memel.

Na jewiß doch, Trautsterchel

Schluß von Seite 14

Düsseldorf. Im Alter von 61 Jahren ist der in der in der Flüchtlingsstadt Senne I bei Bielefeld wohnhafte Landtagsabgeordnete und Landrat Erich Deppermann plötzlich verstorben. Der gebürtige Bielefelder, von Jugend auf im gewerkschaftlichen und politischen Leben tätig, deswegen im 3. Reich ins Konzentrationslager gebracht, war seit 1946 ununterbrochen SPD-Landtagsabgeordneter von Nordrhein-Westfalen. Über ein Jahrzehnt war er Vorsitzender des Ausschusses für Flüchtlings- und Vertriebenenfragen und hatte sich, obwohl selbst kein Flüchtling, infolge seines warmherzigen Eintretens für die Heimatvertriebenen den Ehrennamen eines „Vaters der Flüchtlinge" erworben. Wenn im Haushalt des Arbeits- und Sozialministeriums namhafte Beträge bereitgestellt wurden, um die landsmannschaftliche und kulturelle Arbeit zu fördern, so ist dies und vieles andere sein Verdienst. Als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf hat er sich tatkräftig um den Bau bemüht. Er verdient in seiner schlichten, biederen, aber stets hilfsbereiten Art das Angedenken aller Heimatvertriebenen und Flüchtlinge.

Reg.-Dir. Wilhelm Matull

Münster. 5. September, 20 Uhr, Ägidiihof, Monatsversammlung. Nach dem geschäftlichen Teil „Ernstes und Heiteres aus unserer Heimat". Es spricht Landsmann Hermann Bink, Göttingen (ehemaliger Dramaturg beim Königsberger Stadttheater). Gäste und Freunde herzlich willkommen. Ganz besonders werden die Königsberger angesprochen. — Frauengruppe: Dienstag, 10. September, 15 Uhr, monatliche Zusammenkunft in der Steinburg, Mecklenbecker Straße 80, Kaffeerestaurant. — 17. September: Busfahrt zum Steinhuder Meer fällt aus! — Jugendgruppe: Wie üblich jeden Montag Heimabend und jeden Donnerstag Volkstanzgruppe.

Unna. Jahresausflug der Kreisgruppe am Sonntag, 8. September, nach Hemer (Felsenmeer), Plettenberg und Attendorn (Atta-Höhle) und Listertalsperre. Auf dem Rückweg wird fröhlicher Kehraus gehalten. Abfahrt 8 Uhr Rehfuss, 8.10 Uhr Lutherhaus, 8.15 Uhr Neumarkt. Fahrpreis 7,50 DM pro Person. Wer sich noch nicht zur Teilnahme hat entschließen können, sollte das nunmehr unverzüglich nachholen beim Vorsitzenden König, Harkortstraße Nr. 8. — Die für die August-Monatsversammlung angesetzte Lesung aus Agnes Miegels „Heimkehr" durch Kulturwart Schlobies mußte aus Zeitgründen auf die Septemberversammlung verschoben werden. Zuvor hatte Vorsitzender König einen Überblick über die weltpolitische Lage gegeben, die es mehr denn je erforderlich mache, wachsam zu sein. — September-Monatsversammlung Freitag, 6. September. Die erstmalig für die Gruppe Unna-Königsborn am 7. September, fällt wegen des Jahresausfluges aus.

Plettenburg. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 4. September, 20 Uhr, im Café Gunkel.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon 22 08.

Boppard. Beginn der Ostpreußenabende ausnahmsweise am Donnerstag, 5. September, um 20 Uhr im Hotel Lilie mit einem Lichtbildervortrag.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon 37 03.

Fritzlar. Nach zwei Monaten Ferien treffen sich die ost- und westpreußischen Frauen wieder regelmäßig. Nächstes Treffen am Montag, 2. September, Gasthaus Hindenburg. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Weilheim. Die nächsten Veranstaltungen der Kreisgruppe: Am 7. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Oberbräu; 15. September Tag der Heimat, 15 Uhr, in der Hochlandshalle, anschließend geselliges Beisammensein bei Harberger (Hofstraße); 12. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfest im Oberbräu; 1. November, Allerheiligen, 15 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof; 9. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Filmvorführung im Oberbräu; 30. November, 16 Uhr, Adventsfeier im Oberbräu; 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Oberbräu.

Rosenheim. Am 14. September, am Vorabend des Tages der Heimat, begeht die Kreisgruppe ihr 15jähriges Bestehen in besonders würdiger Form im „Remter" des Klosters Seeon. Schon jetzt haben Vertreter der benachbarten Gruppen ihr Erscheinen zugesagt. Wir berichten zu gegebener Zeit noch ausführlich über diese Veranstaltung.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Ravensburg. Sonntag, 1. September, Dampferfahrt auf dem Bodensee über Meersburg zur Insel Mainau. Abfahrt mit dem Zug ab Ravensburg 9.57 Uhr, Rückkehr abends 19.51 Uhr. Der Fahrpreis einschl. Bahn, Schiff und Eintritt auf der Insel Mainau beträgt 6,50 DM pro Person. Die Landsleute werden gebeten, sich um 9.30 Uhr in der Bahnhofshalle zu versammeln. — Sonnabend, 7. September, 20 Uhr, im Hotel Waldhorn, veranstaltet die Kreisgruppe einen Rückblick auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf. Es sollen zwei Filme vom Bundestreffen mit Erlebnisberichten und zwei Heimatfilme gezeigt werden. — Freitag, 13. September, 19 Uhr, im Nebenzimmer des Hotels Waldhorn treffen sich im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins die Ravensburger Mitglieder der Sektion Königsberg Pr. des Deutschen Alpenvereins mit anderen Mitgliedern zum einem Farblichtbildervortrag von Herrn Dr. Baumann, Karlsruhe, über unsere Ostpreußenhütte und ihre schöne Umgebung in den Salzburger Bergen am Fuße des Hochkönig. Interessierte Landsleute sind herzlich eingeladen. — Ergänzend zur „Ostdeutschen Woche Ravensburg 1963" im Juni ist zu berichten, daß die Kunstausstellung „Ostdeutsche Graphik" von 950 Personen besucht wurde. Von den insgesamt 75 ausgestellten Werken stammten allein 21 Arbeiten von ostpreußischen Künstlern, und zwar von Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Prof. Degner, Prof. Bischoff, Prof. Orlowski, Ernst Mollenhauer, Alfred Partikel und Lieselotte Plangger-Popp. Die Ausstellung wurde von dem Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg, Kultusminister a. D. Dr. Albert Sauer, eröffnet. Die Einführungsrede hielt Johannes Graf von Waldburg. Ziel der veranstaltenden Landsmannschaften war es, ein Bild über die geistigen und kulturellen Leistungen des deutschen Ostens in gediegener und unaufdringlicher Weise zu vermitteln und damit das Ziel der Wiedervereinigung des ganzen Deutschlands zu vertreten. — Auch an dieser Stelle sei der Stuttgarter Staatsgalerie, der Eßlinger Künstlergilde und den privaten Stellen für ihre Leihgaben gedankt, ebenso der Stadt Ravensburg für ihre bereitwillige Unterstützung in diesem wie im vergangenen Jahr.

— — —

Bei der Abteilung Kultur kann der

Arbeitsbrief Ostpreußen / Ostkundliche Studie

angefordert werden.

Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert mit Fotos und Schaubildern, schildert ostpreußische Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes und vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes.

Gegen Einsendung von 0,70 DM wird das Heft portofrei zugeschickt.

Meistertitel in fünf Bootsgattungen:

Karl-Heinrich von Groddeck



Am 18. August endete auf dem Bagsvaerd-See bei Kopenhagen die viertägige Europameisterschafts-Regatta der FISA, des internationalen Ruderverbandes, mit einem dramatischen Endlauf des fünfbesten Achtermannschaften aus England, Deutschland, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Jugoslawien. Deutschlands berühmter Weltmeisterschaftsachter aus Ratzeburg mit unserem Landsmann Karl Heinrich („Moritz") von Groddeck an Bord gewann auch diesen Kampf gegen die litauische Mannschaft vom Schalguiris Club aus Wilna.

So hatte eine recht schwierige Rudersaison doch noch für diese viel diskutierte deutsche Achtermannschaft ein erfolgreiches Ende gefunden. Und der deutsche Ruderverband kann wieder einmal angesichts des Gesamtergebnisses von vier goldenen, einer silbernen und einer bronzenen Medaille von sich feststellen, daß er die besten Ruderer der Welt hat.

Immerhin hatte sich im Laufe des Sommers die Position der deutschen Rennruderer gerade in der wichtigsten Bootsgattung, dem Achter, als nicht mehr so unangefochten erwiesen wie in den Jahren seit jenem denkwürdigen Europameisterschaftssieg 1959 im burgundischen Macon. Schon 1962 hatten sich die Litauer bei den Weltmeisterschaften auf dem Luzerner Rotsee als zweitschnellster Achter der Welt und gefährlichster Gegner für Ratzeburg entpuppt. 1963 war diese Mannschaft auf Weisung der sowjetischen Staatstrainer in Moskau noch durch je einen Ruderer aus Kiew und Leningrad verstärkt worden. Ende Juni dieses Jahres war der litauische Achter einer Einladung nach Duisburg zur internationalen Wedau-Regatta gefolgt und hatte — wie erinnerlich — den Weltmeistern, die gerade ungeschlagen von einer USA-Tournee zurückgekehrt waren, eine — wenn auch hauchdünne, aber doch sensationelle — Niederlage beigebracht.

Seitdem hatte es im Ratzeburger Boot gekriselt. Man war der Internationalen Regatta in Luzern ferngeblieben, hatte in Mainz einen Umsetzungsversuch gemacht und gleich wieder aufgegeben, man hatte in Essen zum Meisterschaftsrudern und fünf Tage später in Berlin-Grünau zur Ausscheidung gegen die Zone ein nagelneues Boot von einer bekannten Schweizer Werft (übrigens gestiftet von unserem Landsmann Lippke in Hamburg) benutzt und wieder in die Ecke gestellt. Man hatte wieder das bisher gefahrene Boot (gebaut von der Bootswerft unseres Landsmannes Kalisch in Mölln) aus dem Schuppen geholt, weil man glaubte, hierin schnellere Zeiten erzielen zu können. Aber die Krisis schwelte weiter, denn Mannschaft und Trainer waren sich erstmalig in der erst zehnjährigen Geschichte des so steil aufgestiegenen Ratzeburger Ruderclubs nicht einig: Einzelne Mitglieder im Ratzeburger Trainingslager — darunter auch von Groddeck — hielten eine *sofortige* Verstärkung des Achters für unumgänglich, Trainer Karl Adam dagegen wollte von einem Austausch einzelner Ruderer mitten in der Saison nichts wissen, sondern den Olympia-Achter für Tokio frühestens Pfingsten 1964 zusammensetzen.

So mußte sich die deutsche Achtermannschaft, innerlich zerrissen, auf dem Kopenhagener Bagsvaerd-See ihrem großen Rivalen aus Wilna gleich im Vorlauf stellen und wurde — wie schon gar nicht mehr anders zu erwarten — mit drei Längen vernichtend geschlagen. Das war am Freitag, dem 16. August geschehen, einem wahrlich schwarzen Freitag! Die Niederlage wirkte wie ein Schock. Studienrat Karl Adam — ein geschickter Pädagoge — verstärkte die Schockwirkung am Samstagfrüh noch durch die beiläufige Bemerkung, daß die japanische Einladung zu einer vorolympischen Tokio-Reise in diesem Herbst zwar vorliege, daß aber die Entsendung des Achters nunmehr keineswegs sicher sei. Darauf fuhr die Mannschaft am Nachmittag desselben Tages im Hoffnungslauf trotz schwacher Gegnerschaft mit 5:48,73 für die 2000 m eine ganz hervorragende Zeit. Im Endlauf stieß sie wieder auf den Wilna-Achter. Diesmal aber ließen sich die Ratzeburger nicht mehr überrumpeln, parierten jeden Ausreißversuch der Litauer mit einem scharfen Spurt und hatten am Schluß noch die Kraft, ihren Gegnern auf eine Länge wegzulaufen. Das gab ein Hallo bei den zahlreichen deutschen Schlachtenbummlern!

Wir freuen uns besonders, daß Karl Heinrich von Groddeck, dessen Laufbahn wir im „Ostpreußenblatt" seit seiner silbernen Olympia-Medaille 1956 in Melbourne (zusammen mit dem Königsberger Arndt) aufmerksam verfolgt haben, auch in diesem Jahr wieder sehr erfolgreich war. Wurde er doch in Essen auf dem Baldeney-See und in Kopenhagen auf dem Bagsvaerd-See im Achter nicht nur abermals Deutscher- und Europameister, sondern in Essen mit drei anderen Kameraden aus dem Achter auch Deutscher Meister im Vierer ohne Steuermann. In der letzteren Bootsgattung kam allerdings ein Start bei den Europameisterschaften nicht mehr in Betracht, um den Achter nicht zu schwächen.

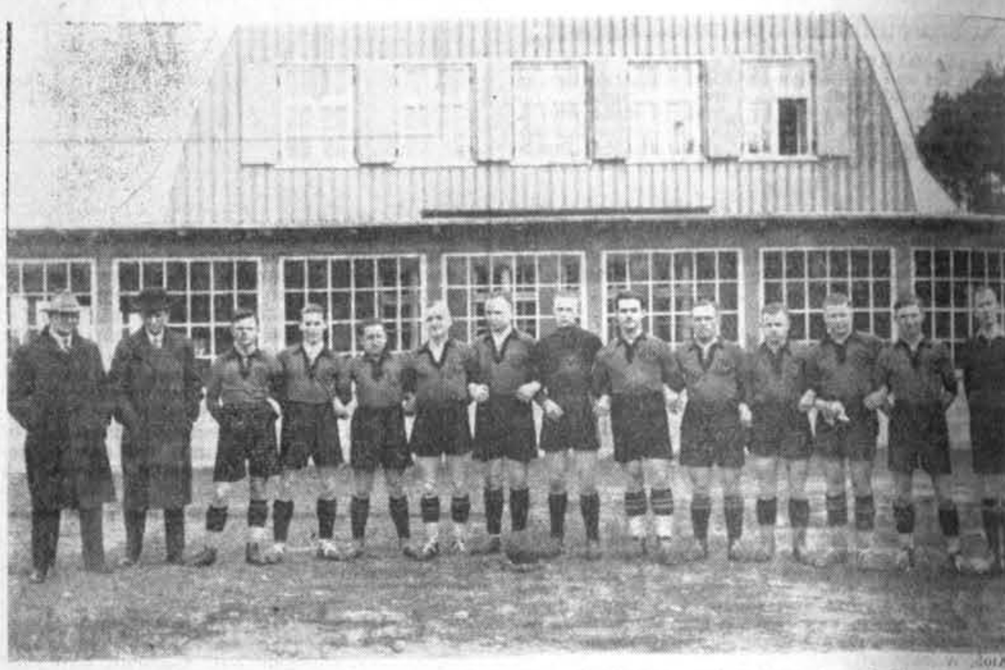
Es ist in der langen Geschichte des deutschen Rudersports noch niemandem vor unserem Landsmann von Groddeck gelungen, in fünf von den insgesamt sieben Bootsgattungen Meistertitel zu erringen. Unter seinen etwa 150 Siegen zählt von Groddeck allein elf deutsche Meistertitel, und zwar drei im Zweier m. Stm., einen im Skiff, zwei im Doppelzweier, einen im Vierer o. Stm. und vier im Achter. Dazu kommen an großen internationalen Siegen eine Silberne (Zweier m. Stm.) und eine goldene (Achter) Olympia-Medaille, ferner eine Weltmeisterschaft und vier Europameisterschaften, nämlich je zwei im Achter und im Zweier m. Stm.

Kein Wunder, daß von Groddeck seine Laufbahn mit einer dritten Olympia-Teilnahme — was nur wenigen Athleten gelingt — 1964 auf dem Toda-Kurs bei Tokio abschließen möchte. Dazu wünschen wir ihm heute schon Glück und Erfolg.

Kuno Mohr

Spielvereinigung Memel gegen VfR Mannheim

Am 14. September 1963 um 17 Uhr im Mannheimer Stadion



Wenn sich am 14. und 15. September 1963 die Memelländer zu ihrem Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim versammeln, dann wird es dort eine Attraktion besonderer Art geben. Eine Traditionself der erfolgreichen Spielvereinigung Memel wird ein Fußballspiel gegen die Altherren-Mannschaft (z. T. mit ehemaligen Nationalspielern) des VfR Mannheim austragen. Die Spielvereinigung Memel, 1924 gegründet — hervorgegangen aus dem MTV Memel — hatte seine besten Jahre von seiner Gründung bis Mitte der 30er Jahre etwa. Besonders die Fußballer und Leichtathleten errangen beachtliche sportliche Erfolge. Mehrmals konnte die Ligaelf der Spielvereinigung Memel in der Balten- und später in der Ostpreußenliga hinter dem „Baltenlöwen" dem VfB Königsberg die vordersten Tabellenplätze belegen. Auch später während der „Litauerzeit" spielte dieser Verein eine führende Rolle; nicht wenige Auswahlspieler aus seinen Reihen mußten die Litauische Nationalmannschaft verstärken. Namen wie: Nopens, Gwildies, Naujoks, Buckschat, Nehrke, Wölke, Seeck, Krieg, Kunellis, Chmielewski oder Rodkowsky dürften weit über Memels Grenzen einen guten Klang gehabt haben. Aber auch unter den Leichtathleten gab es bekannte Namen, wie etwa: Stapput, Schmidt, Schwemmin oder Lettmann, die auch zu den besten Sprintern Ostpreußens zählten.

Nach dem erzwungenen Ausscheiden aus dem reichsdeutschen Sportleben und nach dem aus nationalen Gründen beschlossenen Ausstieg aus dem litauischen, verflachte der Memeler Sport. Das Fehlen starker Gegnerschaft blieb nicht ohne Folgen. Hoffnungsvolle Ansätze eines vielversprechenden Nachwuchses erstickte der Krieg. Mit dem Kriegsende schien alles vorbei. Viele Kameraden waren gefallen, die überlebenden waren in alle Winde zerstreut. Aber dank der Initiative einiger treuer Vereinsmitglieder — besonders von Walter Hilpert und Paul Kwauka — kam es dann 1960 zu einem Treffen ehemaliger Vereinsmitglieder der Spielvereinigung in Düsseldorf. 1961 wurde das Treffen bei der Patenschaftsübernahme durch den VfR Mannheim wiederholt. Der Kreis der Teilnehmer hatte sich auf über 80 Kameraden erhöht. Das Interesse war geweckt und als Traditionsgemeinschaft der Spielvereinigung Memel von 1924 e. V. hatten die ehemaligen Memeler Sportler bei einem der größten und vollsten Sportvereine Süddeutschlands, dem VfR *Mannheim* ein neues Zuhause gefunden. — Am 16. März 1963 wurde das Klubhaus des Patenvereins geweiht, wobei man in *netter* Weise den ostdeutschen Freunden eine „Memeler Ecke" einräumte, die nun eingerichtet und ausgestaltet werden muß.

Am 14. September um 17 Uhr findet nun im Mannheimer Stadion das Fußballspiel statt, das für uns mehr ist als nur sportliche und freundschaftliche Begegnung mit einem starken Gegner: es soll Ausdruck eines treuen Gemeinschaftsgeistes und ein Bekenntnis für die alte Heimat sein. Gespielt wird im Traditionsdreß der Spielvereinigung. Nennungen, auch anderer ostpreußischer Sportkameraden können noch immer an die Adresse: *Walter Hilpert*, 2057 *Reinbek*, Bez. *Hamburg*, *Schmiedesberg* 15a (Telefon 0441—7 22 60 11), abgegeben werden. Die Mannschaftsaufstellung erfolgt vor dem Spiel, das wir ehrenvoll bestehen wollen. Anschließend werden sich Spieler, Freunde und Förderer der Traditionsgemeinschaft im VfR-Klubhaus vereinen und im froh- oder besinnlich-geselligen Kreis bekunden, daß Fäden des Herzens stärker sind als die armdicken Taue, mit denen die Schiffe im heimatlichen Hafen vertäut werden.

Werner Schmidt

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



Zum elften Male findet am 1. September im Göttinger Rosengarten vor dem Standbild des unbekannten Soldaten das Gedenken für unsere Gefallenen und Toten statt. Es werden Stunden tiefer Dankbarkeit sein.

Als äußeres Zeichen dieser Dankbarkeit werden die Tafeln der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen, die in dem Geviert aus rotem Sandstein angebracht sind, mit Blumen geschmückt. Zahlreiche Kranzspenden unserer ostpreußischen Vereinigungen werden zudem den Innenraum füllen. Die geretteten Feldzeichen aus dem Fahnenturm des Tannenberger Denkmals werden dem Gedenken die heimatliche Weihe geben.

Aus dem Programm der Feierstunde am 1. September, Beginn 11 Uhr:

Ansprachen: Pfarrer Geo Grimme, Dabringhausen (früher Zinten), Pfarrer H. H. Engel, Lütau (früher Domnau), General der Panzertruppe a. D. Dietrich von Saucken, München (früher Angerburg). — Chorlieder: Männergesangverein „Frohsinn", Göttingen, Leitung K. Pfeiffer. — Liedbegleitung: Posaunenchor der Johannisgemeinde Göttingen.

Feierliche Kranzniederlegung der Verbände und Vereine unter Beteiligung einer Abordnung von Franzosen, die im Kriege als Kriegsgefangene in Ostpreußen gearbeitet haben.

Im Anschluß an die Feierstunde Sondertagungen, u. a. Kreistreffen des Heimatkreises Schloßberg und Abschluß des deutsch-französischen Freundschaftstreffens im „Deutschen Garten", Reinhäuser Landstraße.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10: Das Wiedersehenstreffen in Düsseldorf in Verbindung mit dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen war eine gehobene Freude vieler Kameraden, die sich z. T. nach vier bis fünf Jahrzehnten wiedergefunden haben. Zur Gründung eines Traditions-Vereins bzw. eines Bundes ehem. König-Albert-Dragoner ist es nicht gekommen. Es wurde vereinbart, daß ein neues Treffen der ehem. König-Albert-Dragoner festgesetzt werden soll, jedoch nicht innerhalb einer Großkundgebung der Landsmannschaft. Als Tagungsort wurde Gelsenkirchen erwogen, die Patenstadt der alten Garnison Allenstein. Weitere Meldungen ehem. Kameraden des Dragoner-Regimentes König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 und des Traditions-Reiter-Regimentes Nr. 4 sind zu richten an Kamerad Michael Marmulla, 53 Bonn, Bonner Talweg 235.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der *Minna Saga*, geb. Maya (geb. 6. 11. 1894) aus Reichenstein, Kreis Lötzen, bestätigen? 1910 bis 1912 Landwirt Adolf Byzek, Weidicken, Kreis Lötzen; 1912 bis 1915 Michael Malk, Weidicken; 1918 bis 1919 Johann Blatzek, Weidicken; 1919 bis April 1924 Gut Faulhöden, Kreis Lötzen; 1924 bis April 1928 Gut Sophiental, Reichenstein, Kreis Lötzen; 1928 bis April 1932 August Jewski, Rudowken, Kreis Sensburg; 1932 bis April 1935 Franz Jakubzik, Reichenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Gottonik, Luise, geb. Fischer, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt in Estringen, Kreis Lingen, bei ihrer Tochter Witwe Ottilie Glaß, am 22. August. Die Jubilarin kam erst vor fünf Jahren aus der Heimat. In geistiger Aufgeschlossenheit nimmt sie regen Anteil am Zeitgeschehen.

Klonus, Louise aus Binden, Kreis Insterburg, jetzt bei Sohn Ernst in Bonn, Nordstr. 112, am 1. September.

zum 91. Geburtstag

Labuttis, Martin, aus Heydekrug, Kreis Memel, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 130, am 3. September.

Majorat, Mathilde, geb. Denkert, aus Schakuhnen Elchniederung, jetzt 4426 Vreden/Westf., Alstätterstraße 27, am 1. September.

Nabrotzki, Berta, geb. Palfner, aus Ickschen (Bergedorf), jetzt bei ihrem Sohn Oskar in Wersen-Büren' Strotheweg 293, Kr. Tecklenburg, am 6. September.

Zywitza, Maria, jetzt zu erreichen durch Otty Zywitza, in 405 Mönchengladbach, Franz-Wanning-Straße 13 am 25. August.

zum 90. Geburtstag

Erbe, Max, Oberstraßenmeister i. R., aus Frankeneck, Kreis Goldap, jetzt bei seinem Schwiegersohn Alfred Rautenberg, in Tübingen, Dahlienweg 7, am 1. September. Der rüstige Jubilar ist am Zeitgeschehen sehr interessiert und er ist ständiger Besucher der Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Ortsgruppe.

Pietsch, Ida, geb. Gibat, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt in 282 Bremen-St. Magnus, Taunusstraße 3, bei Frankenberg, am 6. September.

Poppel, Friedrich, aus Insterburg, Moltkestraße 10 jetzt in Krefeld, Winfriedweg 1, am 1. September.

zum 89. Geburtstag

Leo, Eugen, 40 Jahre hindurch Geschäftsführer bei der Weinhandlung C. B. Ehlers, Königsberg, Wohnung: Butterberg 10, jetzt bei seiner Tochter in Köln-Lindenthal, Weyertal 84, am 5. September.

zum 88. Geburtstag

Fröhlich, Johann, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt in 8903 Haunstetten, Marienburger Straße 12, am 3. September.

Kyjewski, Johann, aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Amtshausen 442, Post Steinhagen, Kreis Halle/Westfalen, am 4. September.

Richter, Marie, geb. Bolz, aus Pr.-Holland, Amtsfreiheit 25, jetzt bei Frau Anna Matuga in Piritzheide/ Teutoburger Wald, Lagesche Straße 331, am 30. August.

Schulz, Emma, geb. Roepler, aus Braunsberg, zur Zeit bei Tochter Hildegard in München 9, Brennerpaßstraße 3, am 28. August.

Upadek, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5 Köln-Kalk, Joh.-Classen-Straße 23, am 2. September.

zum 87. Geburtstag

Gorny, Luise, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Töchtern Emma Quittnewski und Helene Wesner in 232 Plön/Holstein, Lübecker Straße 9, am 2. September.

Kloß, Wilhelmine, aus Stollendorf bei Arys, jetzt mit ihrer Tochter Ida in 2211 Büttel über Wilster, am 29. August.

Otto, Eduard, aus Tilsit, jetzt mit seiner Frau Johanne in Hannover, Kronenstr. 2, am 30. August.

Sakautzki, Emilie, geb. Szameitat, aus Tilsit, Deutsche Straße 57, jetzt in Hamburg 22, Oberaltenallee Nr. 60, im Pflegeheim, Haus 10, am 1. September.

zum 86. Geburtstag

Bamm, Elise, aus Guttstadt, jetzt bei ihrer Tochter Ilse Paulun, in 5 Köln-Vringst, Ostheimer Str. 109, am 26. August.

Braun, Auguste, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt in 474 Ebingen, Tuchtelfingerstraße 49, am 30. August.

Hübner, Marie, aus Rastenburg, Schillerstraße 18, jetzt bei ihrer Pflegetochter E. Wedemeyer, in 3361 Förste/Harz, Neue Reihe 16.

Mey, Karl, Postschaffner in Königsberg und Klein-Metgethen, jetzt bei Tochter Walli in Lünen/Westf., Gerhart-Hauptmann-Straße 32, am 6. August. Die Ehefrau des Jubilars ist fünf Wochen nach der Diamantenen Hochzeit in diesem Jahr verstorben. Er würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

Nothdurft, Udo, aus Ortelsburg, Berliner Straße 2, jetzt bei guter Gesundheit in 588 Lüdenscheid, Wilhelmstraße 45, am 5. September.

zum 85. Geburtstag

Briselat, Auguste, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter Minna Lamprecht in 446 Nordhorn, Schleusenstraße 30, am 29. August.

Jaekel, August, ehemals Hausvater im Kreisaltersheim Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in 449 Papenburg, v.-Arenberg-Str. 18, am 24. August.

Kaesler, Martha, ehemalige Inhaberin des Schuhhauses in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit Schwester Emma bei Bruder Paul in 24 Lübeck Stresemannstraße 39a, am 6. September. Die Jubilarin ist sehr rüstig, nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Loll, Helene, aus Memel, Töpferstraße 18a, jetzt in Lüneburg, Städtisches Altersheim, Wichernstraße, am 6. September.

Neumann, Anna, Witwe, aus Königsberg, jetzt in Minden/Westf., Friesenstraße 5, am 2. September.

Piekulla, Gustav, Bundesbahnbeamter i. R., aus Lötzen, Bahnhof, jetzt in 89 Augsburg, Margaretenstraße 8, am 29. August.

Schenk, Urte, geb. Schimkus, aus Piktupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Wewelsfleth, Kreis Steinburg, Humsterdorf 7, am 25. August.

zum 84. Geburtstag

Eigenfeld, Anna, geb. Riechert, aus Gilgetal, jetzt in 2931 Langendamm, Wesselsweg, am 4. September.

Fischereit, Elisabeth, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen durch W. Pflaumbaum, 6799 Langenbach, Kreis Kusel/Pfalz, am 25. August.

Janzon, Martha, geb. Lutzik, aus Thierenberg/Samland, jetzt Oldenburg/Holstein, Göhlerstraße 57, am 4. September.

Kohnert, Richard, aus Weischnuren, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 55, am 1. September.

zum 83. Geburtstag

Andexer, Gustav, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt in 56 Wuppertal-Elberfeld, Domagkweg 49, am 27. August.

Kurscheit, Anna, aus Tawe, jetzt mit ihrem Mann bei ihrem Sohn August in Duisburg-Hamborn, Schlachthofstraße 54, am 4. September.

Kuster, Gustav, Bürgermeister und Landwirt, aus Dopönen, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter Elsbeth in Hagen/Westf., Schullstraße N 5, am 9. Sept.

Maschlanka, Emilie, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Sprachow 450, Molkerei-Siedlung, 498 Post Bünde, Kreis Herford, am 6. September.

Olschewski, Anna, verw. Dzierma, geb. Soboll, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt in Lensahn/Holstein, am 21. August.

Sellig, Franz, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Appenheim, Kreis Bingen/Rhein, am 2. September.

Thiessen, Anne-Marie, aus Elbing, jetzt in Garmisch-Partenkirchen, Hindenburgstraße 20, am 25. August.

zum 82. Geburtstag

Dous, Hilda, geb. Birckenstaedt, aus Königsberg, seit 1947 in 7841 Marzell/Baden, Oberdorf, Haus 21, bei ihrer jüngsten Tochter Anni, am 28. August.

Naudieth, Hermann, aus Pillau, jetzt in Gifhorn, Hohe Luft 13a, am 1. September.

Sitz, Anna, geb. Pukall, jetzt bei ihrer Tochter Marta Fischer in 313 Lüchow, Grabenstr. 6, am 3. Sept.

Sabrowski, Johann, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt bei Sohn in Solingen, Königsmühler Weg 3, am 20. August.

Stammer, Karl, aus Königsberg, Steindamm 36, jetzt in 2111 Eversen-Heide über Buchholz, Karlsteiner Weg 8, am 31. August.

zum 80. Geburtstag

Borrmann, Gertrud, geb. Tischmann, aus Insterburg, Ziegelstraße 9, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Herta Walter in 433 Mülheim/Ruhr, Bruchstraße Nr. 106, am 2. September.

Dannappel, Wilhelmine, geb. Philipp, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt in 46 Dortmund-Rahm, Rahmer Straße 228, am 1. September.

Falk, Konrad, Schiffskapitän, aus Pillau, jetzt in Altendorf/Holstein über Heide, Friedrich-Scheele-Straße 8, am 7. September.

Freitag, Anna, geb. Scheimann, aus Rastenburg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Dr. Enders in 2178 Otterndorf N. E., Goethestraße 7, am 31. August.

Frey, Anna, geb. Bartsch, aus Memel, Witwe des Holzkaufmanns Ludwig Frey, jetzt bei ihren Töchtern Erna und Brigitte und den Schwiegersöhnen in Lübeck, Hardenbergpfad 8, am 1. September.

Giedigkeit, geb. Beister, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt in Deggendorf/Ndb., Vinzentiusheim, am 1. September.

Holzapfel, Gustav, Stadtbaumeister in Pr.-Holland, jetzt Eschwege/Werra, Langemarckstraße 28, am 15. August.

Jedamzik, Wilhelm, Bürgermeister der Gemeinde Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Frau und Tochter Martha in Recklinghausen, Surmannskamp 7, am 2. September.

Niederlehmer, geb. Alexander, aus Königsberg, jetzt in 443 Burgsteinfurt, Stettiner Straße 8, am 5. September.

Porath, Minna, geb. Keuchel, aus Königsberg, Korinthendamm 21, jetzt in 6251 Niederbrechen, Kreis Limburg, Gartenstraße 10, am 5. September.

Porray, Heinriette, aus Hammerbruch, Kreis Sensburg, jetzt in 4401 Handorf, Bahnhofstraße 25, am 2. September. Ihr Ehemann Karl verstarb im Mai vorigen Jahres.

Pusch, Auguste, geb. Boldt, aus Königsberg, Königswieser Straße 14, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Emsstraße-Kohlenhof, am 1. September.

Saslona, Wilhelmine, geb. Stachorra, aus Kurkau Kreis Neidenburg, jetzt in 56 Wuppertal-Barmen, Norrenbergstraße 77, am 9. September.

Tuttlies, Berta, geb. Burba, aus Wilkental, Kreis Insterburg, jetzt in Hamburg 19, Eduardstraße 41c bei G. Kiehl, am 31. August.

Wilkowski, Agathe, geb. Gehrmann, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt in Osterbvholz, Kreis Eckernförde, am 2. September.

Wollbaum, Therese, geb. Bartke, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt in 43 Essen-West, Hüttmannstr Nr. 45a, am 4. September.

zum 75. Geburtstag

Borchert, Rosa, geb. Graßmann, aus Fischhausen, jetzt in Albersdorf über Heide/Holstein, Mühlenstraße Nr. 27, am 2. September.

Czymay, Frieda, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt in Hof/Saale, Plaunerstraße 8, am 30. August.

Ellinor, Freifrau von Schenk zu Tautenburg, aus Groß-Partsch, Kreis Rastenburg, jetzt in Heilbronn-Sontheim, Hermann-Wolf-Straße 9, am 29. August.

Freynhagen, Alma, aus Taulensee, Kreis Osterode, zuletzt Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt in Hannover, Mithoffstraße 6, bei Lagerhans, am 3. September.

Groß, Otto, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 41 Duisburg-Wannheimerort, Im Vogelsang 7, am 1. September.

Hinz, August, Landwirt, aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei der Tochter Elli Graaf in 33 Braunschweig, Steinbrecherstraße 17, am 5. Sept.

Hirsch, Ernst, Landwirt, aus Schwarzstein, Kreis Rastenburg, jetzt zu erreichen durch seine Tochter Ruth Millisch, 784 Müllheim/Baden, Nußbaumboden 4, am 5. September.

Hopp, Auguste, aus Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, später Mühlhausen, jetzt in 2082 Uetersen/Holstein, Mühlenstraße 9, am 24. August.

Kosack, Hermann, Krim.-Obersekretär a. D., aus Tilsit, jetzt in Haßloch/Pfalz, am 2. September. Der Jubilar wurde Berufssoldat und machte im Verbande der 1. Kav.-Div. den Ersten Weltkrieg mit. In Tilsit war er ordentliches Mitglied der Städtischen Sparkasse.

Kriwat, Albert, aus Tilsit, Hohe Straße 87, jetzt in 1 Berlin 21, Alt-Moabit 40, am 2. September.

Matthée, Otto, Landwirt, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt in Remscheid, Sensburger Straße 5, am 31. August.

Quietsch, Eduard, Bürovorsteher i. R., aus Königsberg, dann Neidenburg, jetzt in 1 Berlin 21, Bartningallee 23 VI., am 4. September.

Santowski, Emilie, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt Lübeck, Wendischestraße 1, am 4. September.

Schlaefereit, Emil, Rangiermeister i. R., aus Tilsit, Yorckstraße 13, jetzt in 5604 Neviges, Eichenstraße Nr. 41, am 2. September. Der Jubilar würde sich freuen, von Kameraden zu hören. Er war Kassierer vom ehemaligen Leibhusaren-Verein im Kriegerverein.

Spielmann, Martha, geb. Lehwald, aus Wiedenau (Jodeglienen), Kreis Gerdauen, jetzt in 41 Duisburg-Hamborn, Schillerstraße 77.

Szislo, Johann, Oberrangiermeister a. D., und Frau Minna, geb. Laschinski, aus Königsberg, Am Bahnhofswall 8, jetzt in Duisburg-Meiderich, Kronenstraße 16, am 4. September.

Trapp, Erich, aus Kl.-Rauschen, Kreis Lyck, jetzt in 2301 Köhn über Kiel, am 5. September.

Goldene Hochzeiten

Buchhorn, Otto, Landwirt, aus Pr.-Bahnau bei Heiligenbeil und Frau Helene, geb. Lange, jetzt in 2432 Lensahn, Am Finkenberg 112, am 2. September.

Lemke, Albert und Frau Johanna, geb. Eder, aus Nordenburg, jetzt in Essen-West, Ehrenzellerstraße 87a, am 6. September.

Noetzel, Arthur und Frau Therese, geb. Grigull, aus Bölzhagen (Neu-Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt in Herleshausen, Gartenstraße 21, am 5. September. Der einzige Sohn der Jubilare ist gefallen.

Potschien, Heinrich und Frau Eliese, geb. Pegert, aus Königsberg-Ratshof, Wiebestraße 84, jetzt Rheinhausen, Mittelstraße 11, am 23. August.

Schulz, Emil und Frau Martha, geb. Wohlgemuth, aus Ragnit, Markt 5, jetzt in 8370 Zell bei Regen, Niederbayern, am 15. August. Der Jubilar war als Tischlermeister bei der Zellstoff-Fabrik Waldhof tätig.

Bestandene Prüfungen

Freitag, Ingrid, Tochter des Revierförsters Lothar Freitag aus Steinbruch, Kreis Sensburg, jetzt Kiel, Holtenauer Straße 195, hat vor dem Justizprüfungsamt beim Oberlandesgericht in Schleswig die erste juristische Staatsprüfung (Referendarexamen) bestanden.

Honau, Ella, Tochter des Willi Honau und Frau Lisbeth, geb. Krumm, aus Gumbinnen, Nordring 17, jetzt 8723 Gerolzhofen, An der Schwärz 771, hat am Staatsinstitut in München-Pasing das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Mittelschulen mit gut bestanden.

Peylo, Manfred, dritter Sohn des Kaufmanns Richard Peylo und Frau Edith, geb. Stolt, aus Arys, jetzt Ulm/Donau, Staufenring 1, hat an der staatlichen Ingenieurschule Ulm das Examen als Maschinenbauingenieur mit gut bestanden.

Schwartinski, Wolfgang-Rüdiger, ältester Sohn des Kaufmanns Otto Schwartinski und Frau Lisbeth, geb. Peter, aus Ortelsburg (Hanfwerk), jetzt Henstedt über Kaltenkirchen/Holstein,/ hat die Prüfung als Hochbau-Ingenieur an der Rheinischen Ingenieurschule in Köln bestanden.

Sobottka, Gert, Sohn des Landwirts Gottlieb Sobottka und Ehefrau Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Nienburg/Weser, Vor Mallen Gehöft 7, hat an der Technischen Hochschule zu Clausthal-Zellerfeld sein Staatsexamen als Diplom-Ingenieur des Metallhüttenwesens mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

Walden, Heinz, Sohn des Landwirts Emil Walden † und Ehefrau Martha, geb. Schalla, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Backnang-Sachsenweiler, Thomaweg 2, hat an der Technischen Hochschule zu Clausthal-Zellerfeld sein Staatsexamen als Diplom-Ingenieur des Metallhüttenwesens mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Beilagenhinweis für den redaktionellen Teil

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein interessanter, bunter Prospekt über ein günstiges Kaffee- und Zigarrenangebot der Firmengemeinschaft OGO Kaffeerösterei Karl Wilhelmi, 28 Bremen, Föhrenstr. 76/78, bei. Wir bitten unsere Leser um besondere Beachtung.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 1. bis zum 7. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 10.00: Schulfunk. Das grüne Herz Deutschlands. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 20.25: Fahrt in den Ostsektor.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Montag, 21.00: Die erwartete Katastrophe. Vier Frauen aus vier Ländern berichten über den Kriegsausbruch 1939. — Donnerstag, 11.15: Masurische Geschichten von Siegfried Lenz.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Clementine Wüsthoff, An eine tote Stadt.

Saarländischer Rundfunk. Dienstag, 14.30: Hermann Goetz, Sonate g-moll für Klavier zu vier Händen.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Dienstag, Zweites Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen.

Versprechen im Mai

Es soll hier nicht von den bekannten Vorzügen des Wonnemonats mit seinen angenehmen Begleiterscheinungen die Rede sein. Vielmehr kommen wir auf die im Mai dieses Jahres durchgeführte Verlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung zurück, aus deren Anlaß eine weitere Verlosung dieser Art für später in Aussicht gestellt wurde. Diese wird stattfinden und sie wird wieder einen namhaften Betrag für Geldpreise, wertvolle Heimatbücher und Heimatandenken der verschiedensten Art aufweisen. An ihr werden alle Werber neuer Bezieher des Ostpreußenblattes mit den Einsendungen nach dem 8. Mai d. J. beteiligt sein. Die Anrechte dazu erhalten sie auf den Bestätigungen über den Eingang der geworbenen Abonnementsbestellungen in Form von Losnummern mitgeteilt. Da für jede Werbung eine Nummer gegeben wird, hat man es in der Hand, seine Chancen durch eine Mehrzahl von vermittelten Bestellungen zu steigern. Es ist ja bekanntlich vorteilhaft, mehrere Eisen im Feuer zu haben.

Die üblichen Werbeprämien können aus nachstehender Liste sofort gewählt werden und kommen ungesäumt zum Versand. Die oben genannten Sonderpreise bedeuten also eine zusätzliche Vergünstigung an diejenigen unserer Leser, die sich um die weitere Verbreitung des Ostpreußenblattes bemühen und verdient machen.

Für die Werbung neuer Bezieher wählen Sie aus nachstehenden Werbeprämien:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender, alle für 1964; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl — Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort — Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Bekanntschaften

Jg. Mann, 38/1,72, ev., dunkelblond, wünscht die Bekanntschaft mit einer netten, jg. Dame. Zuschr. erb. u. Nr. 35 155 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertriebener Ostpr. aus Bez. Gumb., jetzt Norddeutschl., 57/1,70, led., ev., gew. Landw. m. LAG u. Ersparn., nicht ortsgebund., möchte m. ostpr. Mädel od. alleinst. Frau zw. Heirat od. Wohngemeinsch. bekannt werd. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Textilkaufmann, alleinst., 1,73, gute Erschg., schönes Haus, Wohng., Wag., sucht alleinst. Dame, die sich nett. Partner u. 2. Heimat wünscht u. wirtschaftlich ist. Alter 35—55, auch jünger angenehm. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Bielefeld: Handwerksmstr. i. R., Witwer 70/1,70, o. Anh., rüstig, Nichtraucher, gute Rente, nicht unvermögend wünscht d. Bekanntsch. m. Dame b. 65 J. m. Herz u. Gemüt zw. gemeins. Wirtschaftsführg. Wohng. vorh. Bei Versteh. Heirat mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 34 931 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen sehr zurückhaltend. Bruder, 29 J., Arbeiter, ev., ein einf., schlichtes, christl. Mädchen. Ernstgem. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 34 858 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Montagearb., 27/1,64 (jüng. auss.) schlank, dklbld., ev., Nichtraucher, wünscht Bekanntschaft (Raum Braunschweig-Hannover-Wolfsburg). Sie soll christl., treu, lieb, schlank u. etwas sportl. sein. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 34 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 23/1,68, ev., bld., gute Erscheinung, häusl., Stenotypistin, wünscht charakterf., sol. Herrn bis 34 J., i. sich. Pos., zw. spät. Heirat kennenzul. Größeres schuldenfreies Haus i. mittl. Stadt u. gute Aussteuer vorh., jedoch nicht ortsgebund. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., 31/1,68, dunkel, wünscht Bekanntschaft m. aufricht. Herrn zw. Heirat. Wohng. vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 34 933 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtin, 38/1,68, blond, ev., natürl. u. lebensfroh, Abitur in Königsberg Pr., wohnh. Nordrh.-Westf., wünscht sich gebildeten liebenswert. Lebensgefährten. Zuschr. erb. u. Nr. 35 046 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Memelländerin, 40/1,62, ev., dklbld., sucht einen guten Vati f. ihren 6jähr. Sohn u. für sich einen treuen Lebenspartner. Witwer angenehm. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 35 023 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 29/1,76, ev., dkl., musik- u. naturlieb., häusl., m. gut. Aussteuer, sucht pass. Partner. Welcher Revierförster, techn. Beamter od. Techniker schreibt mir? Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 104 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Düsseldorf—Krefeld: Gutausseh. Ostpreußin, o. Anh., 38/1,63, ev., schuldl. gesch., gute spars. Hausfrau, schlk., blond, sucht einen lieben, treuen, v. gleich. Schicksal betroff. Lebenskamerad, in ges. Pos. Gut eingericht. 3-Zim.-Wohng. vorh. Nur wer ehrl. Absicht, hat u. ein gemütl. Heim liebt, möge sich meld. u. Nr. 34 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die am 7. September 1963 stattfindende Vermählung ihrer ältesten Tochter
ANNEMARIE
mit Herrn Speditionskaufmann
RÜDIGER GOSEJACOB, Düsseldorf
geben bekannt
Curt Soyka und Frau Charlotte, geb. Wolff
41 Duisburg-Ruhrort, Ruhrorter Straße 167
früher Königsberg Pr., Ziethenstraße 4

Die Vermählung unseres Sohnes
ULRICH
Dipl.-Ing.
und
MONIKA
geb. v. Havranek
geben wir bekannt.
Edgar und Gertrude Panzer
4321 Post Wodantal über Hattingen (Ruhr)
früher Gr.-Köwe, Kr. Wehlau Ostpreußen

Wir haben geheiratet
Ernst Erhard Baltrusch
Annemarie Baltrusch
geb. Wolfram
Friedberg — Lindenau im August 1963
Kernhall Kr. Tilsit-Ragnit — Ullitz Kr. Karlsbad



Am 23. August 1963 feierten unsere lieben Eltern
Heinrich Potschien und Frau Eliese
geb. Pegert
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
fr. Königsberg Pr.-Ratshof Wiebestraße 84
jetzt 414 Rheinhausen Mittelstraße 11

Am 3. September 1963 feiern meine lieben Eltern
Herbert Schöneck
Lackierermeister
und Frau Anna
geb. Koßmann
ihre Silberhochzeit.
Es gratuliert herzlichst
ihre Tochter Ingrid
Hamburg 43 Oberschlesische Straße 22
früher Königsberg-Metgethen Neuer Querweg, Block 3



Am 15. August 1963 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Gustav Holzapfel
früher Stadtbaumeister in Pr.-Holland, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag in Eschwege (Werra), Langemarckstraße 28.
Es gratulieren herzlichst
seine Söhne
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

Unsere liebe Mutter
Luise Joswig
fr. Borowen und Sensburg
feiert am 30. August 1963 ihren 74. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre Neffen und Nichten
5828 En.-Altenvoerde Waldstraße 6 bei Platzek



Wir gratulieren unseren lieben Eltern
Wilhelm Goerke und Frau Berta
geb. Schlizio
zum 40jährigen Ehejubiläum am 1. September 1963 und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Die dankbaren Kinder
Horst und Lilo
Brunhild und Herbert
Ursula und Horst
Georg und Ute
Ruth und Hans
Brigitte
sowie 7 Enkelkinder
Braunschweig Schöppenstedter Straße 23
früher Lyck u. Königsberg Pr.



Am 1. September 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern
Robert Grieser und Frau Elsa
geb. Fischer
ihren 35. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkind
Susanne
Hamburg-Langenhorn Bargfelder Weg 23
früher Seerappen bei Königsberg Pr. Flughafen



Am 1. September 1963 feiert unser treues Mitglied, Senior der Ortsgruppe
Max Erbe
Oberstraßenmeister a. D.
fr. Frankeneck (Palladszen) Kreis Goldap
jetzt Tübingen, Dahlienweg 7 Gartenstadt
in geistiger und körperlicher Frische im Kreise seiner Kinder seinen 90. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst
die Ortsgruppe
Margenfeld, 1. Vors.

80

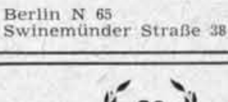
Am 2. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Gertrud Bornmann
geb. Tischmann
früher Insterburg, Ostpr. Ziegelstraße 9
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Hilda Kahnwald
Herbert Kahnwald
Bruno Borrmann
nebst Familie
Gerda Borrmann
Hertha Wiehe
und Familie
433 Mülheim (Ruhr) Bruchstraße 106

85

Am 29. August 1963 feiert mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Opa und Uropa, Herr
Gustav Piekulla
Bundesbahnbeamter i. R.
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
die Kinder
Enkel und 6 Urenkel
89 Augsburg Margaretenstraße 8
früher Lötzen, Ostpreußen Bahnhof



Gustav Andexer
fr. Fichtenhöhe, Kr. Schloßberg
feierte am 27. August 1963 seinen 83. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute sowie die beste Gesundheit
die dankbaren Kinder und Enkelkinder
Berlin N 65 Swinemünder Straße 38



Am 9. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Wilhelmine Saslona
geb. Stachorra
56 Wuppertal-Barmen Norrenbergstraße 77
früher Kurkau-Neidenburg Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Am 1. September 1963 feiert unser liebes, gutes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau
Auguste Pusch
geb. Boldt
früher Königsberg Pr. Königswieser Straße 14
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin recht gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder Enkel und Urenkel
jetzt 294 Wilhelmshaven Emsstraße-Kohlenhof



Am 1. September 1963 feiert
Herr Fritz Wiehle
fr. Pulfnick, Kr. Osterode
jetzt Wiedenbrück (Westf) Rhedaer Straße 6
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine Frau Wilhelmine geb. Janowski
sowie 5 Kinder
9 Enkelkinder
Schwiegertöchter
und Schwiegersöhne

80

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Auguste Giedigkeit
geb. Beister
fr. Lyck, Yorckstraße 24
feiert am 1. September 1963 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich ihre Kinder
Lotte Boenert Regen, Raithmühle
Gertrud Ullmann Siegen, Höhstraße 36
Friedel Berner Uetersen Heisterkampstr. 44
Edith Schildt Hamburg 39 Wilh.-Metzger-Straße 33 c
ihre Schwiegerkinder Enkel und Urenkel
Deggendorf (Niederbay) Vinzentiusheim



Am 5. September 1963 feiert unsere liebe Tante
Hedwig Niederlehner
geb. Alexander
früher Königsberg Pr.
ihren 80. Geburtstag.
Mit den besten Wünschen für einen zufriedenen und glücklichen Lebensabend bei uns gratulieren herzlich
Helmut Klein und Frau
443 Burgsteinfurt Stettiner Straße 8

Am 2. September 1963 feiert unsere liebe Omi, Frau
Rosa Borchert
geb. Grassmann
früher Fischhausen
jetzt Albersdorf über Heide (Holst), Mühlenstraße 27
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Familie Borchert
Familie Schindler
Familie Wermuth
Familie Braun
Familie Gerigk
Familie Mergard
Familie Heinze

Am 1. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Bäuerin
Elise Schinz
geb. Schinz
fr. Ringfließ (Rudupönen)
ihren 78. Geburtstag.
Es gratulieren
ihre Töchter und Söhne mit ihren Angehörigen
jetzt 4193 Kranenburg Klever Landstraße 8 III



Am 27. August 1963 feierte unsere liebe Mutti
Anna Schulz
geb. Steppat
fr. Tilsit, Uberm Berg 31
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
Für alle Angehörigen
Gerhard Schulz
29 Oldenburg (Oldb) Bremer Heerstraße 20

Am 2. September 1963 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Maria Bressem
geb. Donn
ihren 76. Geburtstag.
Wir wünschen weiterhin Glück und Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder
8801 Schopfloch üb. Ansbach Ebertstraße 54
früher Gr.-Engelau Kreis Wehlau, Ostpreußen



Am 5. September 1963 begeht unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Erich Trappe
fr. Kl.-Rauschen, Kr. Lyck
jetzt 2301 Kohn über Kiel
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Kinder
und Enkelkinder
aus 505 Porz-Wahn-Heide



Am 31. August 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Landwirt
Otto Matthée
aus Ringen, Kreis Treuburg Ostpreußen
jetzt Remscheid Sensburger Straße 5
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

Am 31. August 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Landwirt
Wilhelm Merchel
früher Burdungen Kreis Neidenburg
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine Frau, Kinder
Schwiegerkinder
Enkel- und Urenkelkinder
jetzige Anschrift Hagen-Haspe (Westf) Märkische Straße 5

Frau Clara Reuter
geb. Stangenberg
fr. Tilsit, Clausiusstraße 11
jetzt 8909 Münsterhausen über Krumbach (Schwaben) Hauptstraße 186 ½
feiert am 31. August 1963 ihren 74. Geburtstag.
Sie würde sich freuen, von Bekannten zu hören.

Am 2. September 1963 feiert unser lieber Vater
Ferdinand Wormuth
seinen 72. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
jetzt Kamp-Lintfort Vinnmannsweg 2
fr. Honigbaum b. Bartenstein Ostpreußen

Familienanzeigen in Das Ostpreußenblatt

Nach 18½ Jahren Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht vom Roten Kreuz aus Rußland, daß unser Sohn
Heinz Schimanski
geb. 6. 7. 1928
am 17. Januar 1946 in Rußland verstorben ist.
Es trauern die Eltern
Paul Schimanski nebst Frau und 5 Geschwister
Dortmund-Brackel

Dulde, gedulde dich fein, über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne.
Am 23. Juni 1963 entschlief nach längerem Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Ida Becker
fr. Jodeglienen, Kr. Pillkallen
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Fr. Becker und Frau nebst Kindern und Enkeln
222 St. Michaelisdonn den 23. August 1963

Nach schwerer Krankheit entschlief am Mittwoch, dem 14. August 1963, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante
Elisabeth Scheffler
geb. Schattat
im 57. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Horst Scheffler
Kiel, Steinstraße 14
fr. Insterburg, Ostpreußen

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Am 5. August 1963 hat Gott der Herr nach kurzem Krankenlager meinen lieben Mann, unseren unvergessenen Vater, Schwiegervater, Onkel, Großvater und Urgroßvater
Franz Schinkewitz
im 79. Lebensjahre zu sich genommen.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Emilie Schinkewitz
geb. Koppetsch
Oerlinghausen, im August 1963
früher Kogainen Kreis Goldap, Ostpreußen
Die Trauerfeier fand am 9. August 1963 um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Oerlinghausen statt.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, kurz vor ihrem 74. Geburtstage meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Magdalene Strupat

geb. Zoch

In stiller Trauer

Erich Strupat
Ruth Strupat, geb. Strothenke
Wolf-Rüdiger als Enkelkind

Bielefeld, Jöllenbecker Straße 63, den 22. August 1963
früher Osterfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Elfriede Sperber

geb. Uwiss

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer

Alfred Sperber
Leonberg, Seestraße 64 (ev. Altersheim)
Hildegard Neumann, geb. Sperber, und Familie
Stuttgart W, Johannesstraße 51
Heinz Sperber und Familie, Leezen (Holstein)
Elfriede Scherello, geb. Sperber, und Familie
Leezen (Holstein)
Antonie Galina, geb. Uwiss, Beverungen

Leonberg, Seestraße 78, den 14. August 1963
früher Waldschlößchen Hermeshof, Goldap

Die Beerdigung fand am 16. August 1963 um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Leonberg statt.

Ein sanfter Tod beendete heute in den Abendstunden das arbeitsreiche Leben unserer geliebten, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Feuersenger

geb. Nagorny

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Niederhausen und Frau
Frieda, geb. Feuersenger

317 Gifhorn (Han), Breslauer Straße 23, den 24. August 1963
früher Johannisburg und Prostken

Fern der ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden am 15. August 1963 meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Huhn

im 76. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Otto Huhn
nebst Angehörigen

Die Beerdigung fand am 20. August 1963 auf dem Friedrichsberger Friedhof statt.

Am 11. August 1963 ging meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Uroma

Elise Böhm

geb. Möhrke

im 80. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Gustav Böhm
und Kinder

6431 Hof Huhnstadt über Hersfeld
früher Nodems, Kreis Samland, Ostpreußen

Infolge eines Unglücksfalles verstarb heute vormittag im eben begonnenen 74. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, unser besorgter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hugo Bienkowski

Baumeister und Architekt

Der Herr nehme ihn in seinen ewigen Frieden!

In tiefer Trauer

Hedwig Bienkowski, geb. Andersson
und alle Angehörigen

6571 Hochstetten über Kirn, den 12. August 1963
früher Allenstein und Münsterberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 16. August 1963 in Hochstetten stattgefunden.

Am 10. August 1963 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Schinkewitz

geb. Malzkies

im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Birnbacher, geb. Schinkewitz
Hude (Oldb), Parkstraße 122
Charlotte Schmitteck, geb. Schinkewitz
Bremen, Elsasser Straße 36

früher Birkenmühle, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Pflichten bestimmten ihr Leben,
Gnade segnete es.

Martha Koch

* 4. 2. 1872 † 21. 8. 1963
aus Mühlhausen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Curt Koch
im Namen aller Angehörigen

Hamburg 28, Veddeler Brückenstraße 116

Die Beerdigung hat am 24. August 1963 in Gleschendorf stattgefunden.

Am 22. August 1963 ist unsere liebe Oma

Gertrud Troedel

im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Paul Foitzik
Apotheker
Wedel (Holst)

Wedel, Mölln, den 23. August 1963

Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 24. August 1963, in Mölln statt.

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach längerem Leiden am 16. August 1963 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Julius Knizia

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Luise Knizia, geb. Czimczik
Fritz Schönberg und Frau Hedwig
geb. Knizia
Hildegard Knizia
Erika Knizia
Erna Knauff

Aurich (Ostfriesl), Hoheberger Weg 23
früher Wappendorf, Kreis Ortelsburg

Plötzlich und unerwartet entschlief am 19. August 1963 unser lieber Opa, Onkel und Freund

Optikermeister

Carl Günther

Optikerobermeister in Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Vogel, Mitteldeutschland
Günter Heß und Familie
Friedewald, Kreis Bad Hersfeld

früher Königsberg Pr.

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah.

Zum Gedenken

für unsere herzensgute Mutter, Frau

Marie Platzek

geb. Nowak
früher Sensburg

gestorben am 6. September 1962.

In Dankbarkeit

ihre Kinder

5828 Ennepetal-Altenv.
Waldstraße 6

In der Nacht vom 17. zum 18. August 1963 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und Schwager

Albert Moschall

fr. Königsberg Pr.
Domnauer Straße 3 b

kurz nach seinem 85. Geburtstage.

In tiefer Trauer

Wilhelmine Moschall
Tochter Erna Thümer
geb. Moschall
Schwiegersohn
und Schwager

465 Gelsenkirchen-Horst
Crabbestraße 7

Plötzlich und unerwartet verschied mein Schwager, unser guter Onkel, Hausgenosse und Landsmann

Wilhelm Kallweit

* 2. 10. 1892 † 12. 8. 1963

In stiller Trauer
Lina Kallweit und Kinder
Fritz Schneewitz und Frau

Kiel, Kreisch (Westf)
früher Preußenwall, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 15. August 1963 auf dem Friedhof in Halver statt.

In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe
die Welt überwunden.
Joh. 16, 33

Heute entschlief nach schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, mein guter Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Kurt Kaiser

im Alter von 50 Jahren.

Er folgte seinem Vater, der am 30. Januar 1945 in Fürstenau, Kr. Pr.-Holland, gefallen ist, und seiner Tochter Waltraud, die im Alter von eineinhalb Jahren am 15. März 1945 verstarb.

In tiefem Leid

Herta Kaiser, geb. Fuhr
Langendamm
Siegfried Kaiser
Langendamm
Luise Kaiser als Mutter
Varel, Raiffeisenstraße 32
Gustav Fuhr und Frau
als Schwiegereltern
Möllenbeck (Meckl)
Willi Kaiser und Familie
Stendal
Gustav Klein und Familie
Varel, Raiffeisenstraße 32
Adolf Kaiser und Familie
Hohenberge
Erich Kaiser und Familie
Isenbüttel, Sandstraße 5

2931 Langendamm (Oldb)
den 9. August 1963

Nach kurzer Krankheit verstarb am 30. Juli 1963, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester und Tante

Helene Berner

geb. Klein

im Alter von 75 Jahren.

In Liebe
und stiller Trauer

Erwin Berner und Frau Anni
Rita und Elvira Berner
Minna Bednarski
geb. Klein
Karl Klein
Gertrud Dresp
Walli und
Hans-Georg Bednarski
Edith und Dieter Klein

Ellerbek, Kr. Pinneberg
Küstriner Straße 21
früher Bürgersdorf
Kreis Wehlau

Jes. 43, 1

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 7. August 1963 unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Auguste Lippelt

geb. Engel

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
ihre Kinder, Enkelkinder
Geschwister
und Anverwandte

Flackenhorst, Kreis Celle
den 23. August 1963
früher Kalkfelde
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 10. August 1963 in Bockelskamp auf dem Friedhof statt.

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanne Stallbaum

geb. Hollstein

am 7. August 1963 im Alter von 92 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Walter Joppien
Maria Joppien
geb. Stallbaum

Ramelsloh, den 16. August 1963
früher Kl.-Norgau
Kreis Samland, Ostpreußen

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh';
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 21. August 1963 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mama, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Amalie Rosinski

geb. Prystawick

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Hans Rosinski und Frau
Hedwig
Karl Rosinski und Frau
Ruth
Paul Kronfeld und Frau
Anna, geb. Rosinski
Walter Schenke und Frau
Frieda, geb. Rosinski
Karl Groß und Frau
Emma, geb. Rosinski
Fritz Westerweg und Frau
Margret, geb. Rosinski
Eugen Mingoc und Frau
Hetwig, geb. Rosinski
13 Enkel und 2 Urenkel

Rickensdorf bei Helmstedt
früher Wigrinnen, Ostpreußen

Am 14. Juli 1963 entschlief, für mich unfaßbar, meine über alles geliebte Frau

Margarete Mill

geb. Schmidtke
geb. 17. 11. 1900

In tiefer Trauer

Walter Mill

Berlin-Mariendorf
Dardanellenweg 17
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 14

Nach schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Otto Scherreiks

geb. 8. 9. 1889
gest. 10. 8. 1963

In tiefer Trauer

Anna Scherreiks
geb. Schickedanz
Fritz Rausch und Frau Erna
geb. Scherreiks
Theo Clasen und Frau Eva
geb. Scherreiks
Enkelkinder
und Verwandte

Wallsbüll bei Flensburg
früher Dreifurt
Kreis Tilsit-Ragnit

Weinet nicht ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei euch geblieben;
doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. August 1963 mein geliebter Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Andreas Böttcher

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Böttcher
geb. Neumann
Bruno Böttcher und Familie

Klein-Kühren (Holst)
den 20. August 1963
früher Braunsberg
Ostpreußen
Tannenbergstraße 56

Ein stilles Gedenken

Am 18. August 1963 jährte sich zum dritten Male der Sterbetag meines lieben Mannes

Ludwig Marzian

Wwe. Anna Marzian
geb. Okel

Glücksburg, Nordblock 9
Altersheim

Heute früh ist ganz unerwartet und für unfaßbar infolge eines Gehirnschlages mein treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vati

Regierungsamtmann

Leo Kallweit

Oberstleutnant a. D.

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl. aus beiden Weltkriegen u. anderer Orden

im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Meta Kallweit, geb. Bleckert
Irmthrut Kallweit

Bad Homburg v. d. H., In der Lach 54a, den 31. Juli 1963
früher Heiligenbeil, Ostpr. und Dt.-Eylau

Die Beerdigung hat am Montag, dem 5. August 1963 auf dem ev. Friedhof in Gonzenheim, Promenade, stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verloren wir am 6. August 1963 durch Schlaganfall meinen lieben Mann, lieben Papi, Schwiegerpapi, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Mechanikermeister

Fritz Schäfer

im Alter von 61 Jahren.

In tiefster Trauer
Gertrud Schäfer geb. Podbielski
Dr. Lothar Schäfer
und Angehörige

6 Frankfurt (Main)
Launitzstraße 22
früher Insterburg
Theaterstraße 12
und Königsberg Pr.
Mühlengrund 2



Am 21. August 1963 entschlief unser 1. Vorsitzender, Herr

Hans Nordhoff

Nachdem er schon von 1955 an dem Vorstand als Beirat und später als 2. Vorsitzender angehörte, hat er seit 1960 als 1. Vorsitzender die Geschicke unserer Landsmannschaft mit sicherer Hand geleitet. Unermüdlich hat er die Landsleute aufgerüttelt, Ostpreußen im Herzen zu bewahren. Kompromißlos vertrat er das Recht auf die seit fast einem Jahrtausend angestammte Heimat.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Für die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Hameln und Umgebung
Der Vorstand und der Ältestenrat

Hameln, den 23. August 1963

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge für uns, entschlief am 26. Juni 1963 nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opi

Kaufmann

Walter Mattern

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Helene Mattern, geb. Böhnke
Helga Mattern
Arno Mattern und Frau Eva-Maria geb. Stellmacher
Großkinder Wolfgang und Peter

Hannover, Am Listholze 54, August 1963
früher Pojerstieten-Drugehnen, Kreis Samland, Ostpreußen

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Urnenbeisetzung in aller Stille statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Für uns alle unfaßbar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Neffe und Onkel

Alfred Scharein

im besten Alter von 40 Jahren.

Er folgte seinem Bruder Bruno, der vor 19 Jahren in Frankreich gefallen ist, in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz
seine schwergeprüfte Gattin
Therese Scharein, geb. Nasilowski
seine Mutter Berta Scharein
Gertraud Vogt, geb. Scharein
Johannes Vogt
Reinhard und Lothar

Buchholz, Kreis Emmendingen im Breisgau
früher Schwalbental, Kreis Insterburg



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel, der

Zimmermeister und Sägewerkbesitzer

Julius Buttgereit

im 86. Lebensjahre für immer von uns.

Sein Leben war unermüdliches Schaffen für seine Lieben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willy Seitz
Paul Buttgereit und Familie
Fritz Buttgereit und Familie

Stade, Harburger Straße 30, den 20. August 1963
früher Fritzen bei Königsberg, Kreis Samland, Ostpreußen

Nach langem, schwerem, in Hoffnung und Geduld ertragenem Leiden entschlief am 9. August 1963, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, mein lieber, guter Mann und Stiefsohn

Lehrer a. D.

Erich Milkereit

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helma Milkereit
Albert Kallweit
und alle Angehörigen

Bartolfelde, 20. August 1963
früher Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Sei getreu bis in den Tod.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, nahm uns Gott der Herr am 9. August 1963 meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und Großvater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Walter Christoph

Grünlinde, Kreis Wehlau

mitten aus seinem unermüdlichen Schaffen, im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Christoph, geb. Bartel
Albrecht Christoph
Karola Christoph, geb. Hogrefe
Rotraut Schmidt, geb. Christoph
Helmut Schmidt
Sabine Christoph
Erika Christoph
drei Enkelkinder
und alle Verwandten

3034 Benefeld/Walsrode, Cordinger Straße 55

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen haben wir ihn am 13. August 1963 auf dem Friedhof in Benefeld zur letzten Ruhe gebettet.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Gruber

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Gruber und Frau, geb. Lietz
Heinz Gruber und Frau, geb. Trociewitz
Günther Gruber und Frau, geb Sadowski
Betty Becker, geb. Gruber
Anke, Jürgen und Lutz als Enkel

Agathenburg, Kreis Stade, den 11. August 1963
früher Königshuld, Kreis Tilsit-Ragnit

Plötzlich und unerwartet ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Amenda

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 58 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Minna Amenda, geb. Zachlehner
Fritz Kubbernuß und Frau, geb. Philipp
und alle Angehörigen

Trittau, den 14. August 1963
früher Kunchengut/Osterode

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 17. August 1963, um 11 Uhr in der Kirche zu Trittau stattgefunden.

Unerwartet schnell hat uns nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein unvergessener Vater, mein lieber Bruder, mein langjähriger väterlicher Freund

Robert Urbach

Zahnarzt

am 17. August 1963 im 73. Lebensjahre für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Irmgard Urbach, geb. Czyborra
Felicitas Urbach, Tochter
Aenne Urbach, Schwester
Frau Herta Köppen

Hähnlein, Gernsheimer Straße 36
Oldenburg, Wilh.-Wisser-Straße 12

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 20. August 1963, 14 Uhr, in Hähnlein statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann

Friedrich Bittcher

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Berta Bittcher
und Angehörige

Bösen, den 6. August 1963
früher Landsberg, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Erna Hein

geb. Riemer

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Oskar Hein
Techn. Bundesbahnoberinspektor a. D.
Dipl.-Ing. Werner Hein, Bundesbahndirektor
Gerda Schippel, geb. Hein
Dr. med. Lisbeth Hein, geb. Daschkey
Dr. med. Kurt Schippel
Ellen und Ingeborg Hein

Bremerhaven-G., Schillerstraße 67, den 29. Juli 1963
früher Angerburg

Die Trauerfeier fand am 2. August 1963 in Bremerhaven statt.
Die Beisetzung erfolgte in Pinneberg.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Jes. 43, 1

Du, lieber, guter Vater, bist nicht mehr, der Platz in unserem Kreis ist leer. Du reichst uns nie mehr Deine Hand, zerrissen ist das schöne Band.

Am 6. August 1963 nahm unser Herrgott bei einem tragischen Verkehrsunfall meinen lieben, herzensguten, innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden, gütigen Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Klohs

früher Bauer in Macharren, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Klohs
Ernst Klohs und Familie
Joachim Hoppenheit
Erna Hoppenheit, geb. Klohs
Ulrich, Rüdiger und Joachim als Enkelkinder

Bad Godesberg, Bachstraße 12, den 6. August 1963
Trauerhaus Mittelstraße 82

Fern von seiner geliebten Heimat erlöste Gott nach kurzem, schwerem Leiden meinen geliebten Mann, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Bruno Braun

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anni Braun, geb. Gerlitzki

Gelsenkirchen, Lilienthalstraße 23
früher Allenstein, Wagnerstraße 32

Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend, wurde er am 7. August 1963 in Hagnau (Bodensee) am Urlaubsort zur letzten Ruhe gebettet.